

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 67 (1985)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer Frauenblatt

AZ 8703 Erlenbach
Nr. 12 Dez. 1985
67. Jahrgang
Fr. 3.40

5258

9.11.1985



Mineralien und Pflanzen geben homöopathischen Heilmitteln ihre Wirkstoffe.



Durch Verschüttelung werden homöopathische Heilmittel potenziert.



Die Wirksubstanzen homöopathischer Arzneien werden durch die Mundschleimhäute aufgenommen.

Danke, Dr. Hahnemann!

Die Homöopathie, das von Dr. Samuel Hahnemann entwickelte Heilverfahren, hat in ungezählten Fällen Linderung und Heilung gebracht.

Homöopathie – was ist das?

Es ist die Heilmethode, die den Organismus zur Selbsthilfe anregt, zur Heilung von innen heraus.

Durch vorsichtige Reizgaben von naturgegebenen Mitteln mobilisiert die Homöopathie die körpereigenen Heil- und Abwehrkräfte. Dadurch wird es möglich, die Ursachen zu behandeln, statt die Symptome zu unterdrücken.

Homöopathische Heilmittel sind pflanzlichen und mineralischen Ursprungs; sie sind bei akuten und chronischen Beschwerden wirksam.

Die rechte Dosis

«Allein die Dosis macht, ob ein Ding Gift ist oder Arznei» sagte bereits Paracelsus. Das Besondere an homöopathischen Präparaten: durch unterschiedliche Verdün-

nung und Verschüttelung werden sie so potenziert, dass sie die Heilkräfte des Körpers mobilisieren.

Ausserdem: Homöopathische Präparate werden nicht einfach geschluckt. Man lässt die Tabletten langsam auf der Zunge zergehen oder verteilt die Tropfen langsam im Munde, damit die Wirkstoffe von den Mundschleimhäuten aufgenommen und der Blutbahn direkt zugeführt werden.

Weltweit anerkannt

Seit Dr. Hahnemann die Homöopathie schuf, hat sich diese Heilmethode über die ganze Erde ausgebreitet. Ihre Wirksamkeit ist durch die Praxis homöopathischer Ärzte erwiesen. Moderne diagnostische Methoden bestätigen den Wert der homöopathischen Heilweise.

Auf die Entwicklung homöopathischer Heilmittel ist die OMIDA seit Jahrzehnten spezialisiert. Apotheken und Drogerien führen homöopathische OMIDA-Heilpräparate zur Behandlung von vielerlei Beschwerden.

Die Beschwerden und ihre Behandlung:

Bei Beschwerden der Wechseljahre, wie Wallungen, unruhigem Schlaf, Nervosität, Reizbarkeit sind OMIDA-Wechseljahr-tropfen das homöopathische Mittel der Wahl.

Periodenkrämpfe? Zur Behandlung und Verhütung von Schmerzen und Krämpfen während der Periode empfehlen sich die homöopathischen ANSERIN-Tabletten.

Bei nervösen Herzstörungen, Herzklopfen, allgemeiner Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühlen wirken OMIDA-Herzchügeli* und OMIDA-Herztropfen*.

Bei schlechter Blutzirkulation mit Benommenheit, Mattigkeit, Schwindel, Einschlafen von Armen und Beinen, Migräne und Kopfweh helfen OMIDA-Kreislauf-tropfen*.

Krampfader, venöse Stauungen, Hämorrhoiden werden nach Verabreichung von OMIDA-Krampfader-Hämorrhoiden-Tropfen* gebessert.

Bei Ekzemen, Akne, Hautjucken eignen sich für die Behandlung Sepsin-Tabletten*, unterstützt durch die äusserliche Anwendung von Omidalin-Wundtinktur.

Bei Nieren-Blasen-Beschwerden, besonders bei Nacht, regen OMIDA-Nieren-Blasen-Tropfen* die Nierentätigkeit an (Warnhinweis beachten).

Magenbeschwerden, Magenschmerzen, Magenbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, allgemeines Übelsein werden durch OMIDA-Magentabletten* günstig beeinflusst.

Bei Leber-Galle-Beschwerden empfehlen sich OMIDA-Leber-Galle-Tropfen* in Kombination mit OMIDA-Magentabletten.

Bei Arthritis mit Gelenkverdickung und Gelenkschmerzen, auch in chronischen Fällen, können OMIDA-Arthritistropfen* Linderung bringen.

Rheuma, Ischias? Gute Aussichten für die Heilung von Rheuma, Ischias, Hexenschuss bieten OMIDA-Rheuma-Ischias-Tropfen*.

*homöopathisches Heilmittel

Neu! Omida Wallwurz-Gel
lindert den Schmerz, hemmt die Entzündung, fördert die Heilung bei Sport-, Arbeits- und Unfallverletzungen.

OMIDA

OMIDA GMBH
3067 BOLL/BE



OMIDA-Heilmittel sind ohne Rezept erhältlich, und sie sind preisgünstig. In Apotheken und Drogerien.

DIE « NEUEN » ...



... Turn- und Gymnastik-Dresses in aktuellen Modelfarben sind da! Viele modische Modelle in verschiedenen Qualitäten und Dessins. Verkauf in Fach- und Sportgeschäften sowie in Warenhäusern.

collection



Schaub + Cie. AG
4803 Vordernwald
Tel. 062/510505

eb



Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,

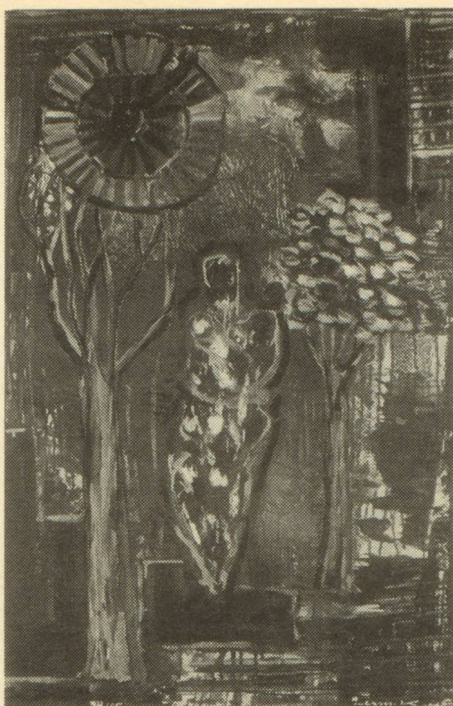
wie Kaffee, wird aber aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet:

Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser oder in heisser Milch aufgelöst.



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD



Unser Titelbild

«Madonna mit der Wunderblume» von Germaine Knecht. Die Künstlerin wohnt in Uetikon.

Impressum

Schweizer Frauenblatt
1919 gegründet

67. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Herausgeber: H. Menti

Redaktion, Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 9108016
PC 80-3323

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 41.-, Ausland Fr. 52.-

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Dr. Thérèse Bühlmann, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Inhaltsverzeichnis

Nr. 12 Dezember 1985

Frauen und Gesundheit	2
Interview mit Franziska Frey-Wettstein	8
Feuerwehrsteuer – auch für Frauen	9
Verein CH 91 Frauen	10
Gleiche Rechte für Mann und Frau: Im Kanton Bern geht's vorwärts	12
Herabsetzung der Arbeitszeit Die Stellungnahme des Gemeinnützigen Frauenvereins	14
Youth today – Leaders tomorrow Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen	15
Flüchtlingsfrauen haben ihr eigenes Schicksal	16
Retortenbabies: Wunder mit Gefahren BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	17
Berufsbild des BSF: Masseur(in)	18
Wiegenband und Goldenbuch Schweizerischer Bund abstinenter Frauen	19
Frauenhaus Aargau	21
Das Berner Frauenhaus	22
Überlegungen zum «Feministischen Rückzug»	23
Ferien, Hotels, Ferienwohnungen, Ausflüge	26
Germaine Knecht: La Grande Dame d'Uetikon Ein kleines Porträt unserer Titelbildkünstlerin	28
Frauenszene	30
Gesünder leben – Tips und Ratschläge	32
Was verbirgt sich hinter GE-LI-KO?	30
Frauenleben und Frauenschaffen in Israel von Irène Thomann-Baur	39
Bücher sind ideale Geschenke	44
Treffpunkt für Konsumenten Warten auf den Preisüberwacher Kompakt-Küchenmaschinen im Test Versicherungen besser verstehen	47

Frauen und Gesundheit

Die Autorengruppe SOMIPOPS – E. Zemp, R.E. Leu, F. Gutzwiller, R.J. Doppmann – hat vor kurzem zuhanden der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen ihren Bericht «Frauen und Gesundheit» abgeliefert.

SOMIPOPS ist die Abkürzung für Sozio-Medizinisches Indikatorensystem der Population der Schweiz.

Die Projektleitung hatten F. Gutzwiller, R.E. Leu, H.-R. Schulz, E. Zemp. Das Projektteam bestand aus R.J. Doppmann, R. Grimm, A. Marazzi, R. Schröter, P. Shmaiovits.

Die aufschlussreiche Untersuchung wurde als Projekt des Nationalen Forschungsprogrammes Nr. 8 durchgeführt.

Der Bericht wurde in der Ausgabe Nr. 3 von «Frauenfragen» einem weiteren Kreis zugänglich gemacht.

Dieser Bericht «Frauen und Gesundheit» soll als Entscheidungsgrundlage für frauenspezifische Fragen im Zusammenhang mit der 10. AHV-Revision dienen. Die Zusammenstellung entsprechender Daten war der Frauenkommission in der Folge eines nationalrätlichen Postulates 1979 in Auftrag gegeben worden.

Postulat von Josi Meier

Der vorliegende Bericht «Frauen und Gesundheit» ist auf einen von Josi Meier schon vor geraumer Zeit formulierten parlamentarischen Vorstoss zurückzuführen: In Anbetracht der bevorstehenden und laufenden Revisionen im Rahmen der schweizerischen Sozialversicherung reichte die damalige Nationalrätin und heutige Ständerätin mit zehn Mitunterzeichnenden am 7. Dezember 1978 folgendes Postulat ein:

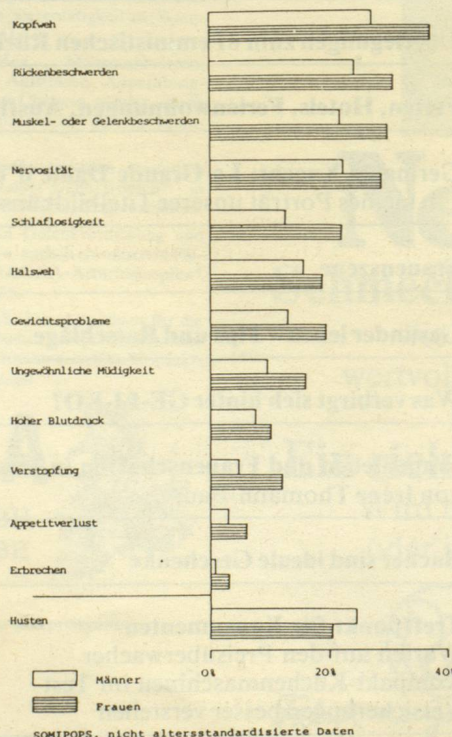
«Die 10. AHV-Revision soll sich in besonderem Ausmasse mit sogenannten Frauenpostulaten auseinandersetzen. Es fehlen dazu noch zuverlässige Entscheidungs-Grundlagen. Der Bundesrat wird daher eingeladen

- eine umfassende Studie durchführen zu lassen über die Aktivitätsperiode der Frau, besonders über die psychischen und physischen Voraussetzungen ihrer Vielfachbelastung in Haushalt, Kinderbetreuung und Beruf, sowie über deren vielfältige Auswirkung auf ihre Gesundheit und Lebenserwartung;
- eine fachlich ausgewiesene Arbeitsgruppe zur (allenfalls auch begleitenden) Überprüfung der Berichtsergebnisse zu bestellen, in der auch Arbeitnehmerinnen angemessen vertreten sind.»

Nachdem das Postulat am 27. November 1979 vom Nationalrat angenommen wurde, beauftragte der damalige Vorsteher des Eidg. Departementes des Innern die Eidg. Kommission für

Frauenfragen, Informationen zu dieser Thematik zu sammeln. Diese hat einen umfangreichen Fragebogen zum Gesundheitszustand der Frauen zusammengestellt, dessen Beantwortung Aufschlüsse über die Querverbindungen von Lebensform, Ausbildung, Familienform und ähnlichen Faktoren zur Gesundheitssituation der Frauen erlaubt hätte. Dieser Fragenkatalog ist mit einer Reihe von namhaften

Beschwerden nach Geschlecht (Wohnbevölkerung)



Schweizer Vertretern der Sozial- und Präventivmedizin diskutiert worden; die von der Kommission gestellten Fragen konnten dabei jedoch nicht oder nicht eindeutig beantwortet werden. Aktuelle Daten fehlten zu diesem Zeitpunkt, viele der – für die Situation der Frauen wichtigen – Variablen waren bei den vorhandenen Erhebungen nicht isolierbar.

4255 Personen befragt

Die Autorengruppe SOMIPOPS (Sozio-Medizinisches Indikatorensystem der Population der Schweiz) aus Basel übernahm schliesslich den Auftrag, ihre eigenen, im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes Nr. 8 (Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit des schweizerischen Gesundheitswesens) hervorgebrachten Forschungsergebnisse sowie weitere Forschungsergebnisse zum Thema «Frauen und Gesundheit» in einem kurzen Bericht zusammenzufassen.

Ihrer Studie liegen die Daten der ersten repräsentativen Gesundheitsbefragung

Gesundheitsvorsorge

Frauen haben ein grosses Gesundheitsbewusstsein: Sie beteiligen sich öfter an Vorsorgeuntersuchungen, lassen sich häufiger den Blutdruck messen und nehmen häufiger an Impfprogrammen teil als die Männer.

in der Schweiz zugrunde. Der Bericht berücksichtigt Angaben von 3419 erwachsenen Schweizer Bürgerinnen und Bürgern (20 Jahre und älter) sowie von 836 niedergelassenen Ausländerinnen und Ausländern (wohnhaft in der Schweiz seit mindestens 5 Jahren).

Für die 10. AHV-Revision fehlen zuverlässige Informationen

Die 10. AHV-Revision soll sich speziell mit den sogenannten Frauenpostulaten auseinandersetzen. Häufig fehlen jedoch zu den in diesen Postulaten angesprochenen Fragenkreisen in der Schweiz zuverlässige Informationen. Aus diesem Grund fordert die Nationalrätin Josi Meier in ihrem am 27. November 1979 überwiesenen Postulat den Bundesrat u. a. auf, «eine umfassende Studie durchführen zu lassen über die Aktivitätsperiode der Frau, besonders über die psychischen

und physischen Voraussetzungen ihrer Vielfachbelastung in Haushalt, Kinderbetreuung und Beruf, sowie über deren vielfältige Auswirkungen auf ihre Gesundheit und Lebenserwartung».

Die hier vorgelegte, in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen angefertigte Studie befasst sich mit dem Gesundheitsprofil von Frauen und Männern in der Schweiz. Untersucht wird unter anderem, ob sich ein Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Lebensbedingungen (Berufstätigkeit, Doppelbelastung) und dem Gesundheitszustand nachweisen lässt. Vor allem aus ausländischen Studien weiss man, dass Frauen in entwickelten Ländern eine höhere Morbidität, aber eine geringere Sterblichkeit und damit eine höhere Lebenserwartung aufweisen als Männer. In diesem Beitrag wird untersucht, ob die Frauen auch in der Schweiz eine höhere Morbidität bzw. eine schlechtere Gesundheit aufweisen als die Männer. Ausserdem werden einige mögliche Gründe für allfällige Unterschiede analysiert. Die Ergebnisse basieren auf der im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 8 durchgeführten ersten gesamtschweizerischen repräsentativen Gesundheitsbefragung (SOMIPOPS).

In seiner Zusammenfassung kommt der Bericht zu diesen Schlussfolgerungen:

Frauen weisen in industrialisierten Ländern eine höhere Lebenserwartung auf als Männer, sind aber zu Lebzeiten, wie dies aus verschiedenen Datenquellen hervorgeht, häufiger krank. Die unterschiedliche Sterblichkeit kommt durch die Übersterblichkeit der Männer vor allem an Unfällen und Herz-Kreislaufkrankheiten zustande, was mit gesundheitsschädigenden Lebensweisen und Lebensumständen erklärt wird (Risikoverhalten, Alkoholkonsum, Rauchen, Typ-A-Verhalten, Gefahrenexposition in vielen Männerberufen).

Informationsquellen über die Morbidität zeigen, dass bei den Männern ähnliche Gesundheitsstörungen im Vordergrund stehen, die auch für ihre erhöhte Sterblichkeit verantwortlich sind: Unfälle, Suchtprobleme, Herzkrankheiten. Bei den Frauen sind in jüngeren Jahren ebenfalls Suchtprobleme wichtig, werden dann aber durch geburts-hilfflich-gynäkologische Probleme abgelöst. Sie leiden zudem häufiger an Gesundheitsstörungen, die im täglichen Leben Krankheitswert einnehmen, aber weniger oft zu einem vorzeitigen Verlust an Lebensjahren führen (z.B. Rheumatismus, psychische Befindlichkeitsstörungen). Für die Erklärung der Geschlechtsunterschiede in der Morbidität werden

- biologische Faktoren
- sozial bedingte unterschiedliche Lebensweisen (erworbene Krankheits- und Unfallrisiken),
- Weine ausgeprägtere Gesundheitssozialisation der Frauen,
- unterschiedliche Gesundheits- und Krankheitsverhalten (Lebensgewohnheiten, Inanspruchnahmeverhalten, präventive Orientierung),
- unterschiedliche Stressformen und unterschiedliche Bewältigung von Stress sowie
- unterschiedliche Wiedergabegenauigkeit von Gesundheitsstörungen angeführt.

In der ersten gesamtschweizerischen Gesundheitsbefragung wurden Gesundheitsdaten zum körperlichen, seelischen, sozialen Gesundheitszustand, die subjektiv eingestufte Gesundheit wie auch Bestimmungsfaktoren der Gesundheit erhoben. Faktoren, welche die Gesundheit beeinflussen, können sich in verschiedenen Gesundheitsbereichen manifestieren. Dieses mehrdimensionale Konzept der Gesundheit erschwert zwar Gesamtaussagen, ermöglicht aber eine differenziertere Erfassung der Zusammenhänge.

Aufgrund dieser Gesundheitsbefragung gilt auch für die Schweiz, dass Frauen eine höhere subjektiv wahrgenommene Morbidität aufweisen. Sie klagen über mehr Beschwerden als Männer, weisen mehr Krankheitsdiagnosen und chronische Behinderungen auf, schränken ihre Aktivitäten häufiger aus gesundheitlichen Gründen ein, geben mehr psychische Befindlichkeitsstörungen an, fühlen sich sozial weniger zufrieden und stufen insgesamt ihre Gesundheit schlechter ein als Männer. Diese weisen lediglich häufiger Husten, chronische Bronchitis und Unfälle auf.

Betrachtet man die Gesundheitsangaben in Abhängigkeit vom Alter, so nehmen Gesundheitsstörungen mit dem Alter bei Männern und Frauen an Gewicht zu. Die Geschlechtsunterschiede bleiben bei Beschwerden, sozialer Dysfunktion, ärztlichen Diagnosen, chronischen Behinderungen wie auch beim Gesamtgesundheitsindex in allen Altersklassen bestehen. In ganz hohem Alter geben Männer mehr chronische Behinderungen, jedoch wesentlich weniger Krankheitsdiagnosen an als Frauen. Die psychischen Befindlichkeitsstörungen weisen bei den Frauen zwei Gipfel auf (zwischen 25 und 30 sowie zwischen 45 und 50), während sie bei den Männern mit dem Alter abnehmen. Selbst wenn statistisch für Alter, Bildung, Belastungen und eine Reihe weiterer Faktoren kontrolliert wird, geben Frauen noch immer eine schlechtere Gesundheit an.

Unter den Frauen findet sich, gemessen am Gesamtgesundheitsindex, insgesamt eine bessere Gesundheit bei den

Hausfrauen als bei den erwerbstätigen Frauen und ebenfalls eine bessere Gesundheit unter Frauen mit Kindern als unter Frauen ohne Kinder. Es finden sich wenig Hinweise dafür, dass ihre Gesundheit besser ist, wenn sie voll-erwerbstätig sind, wie dies aus den USA bekannt ist und wie dies für die Männer in der Schweiz gilt. Es zeigt sich jedoch bei der Auslastung durch Hausarbeit derselbe Zusammenhang wie bei den Männern bei der Auslastung durch Erwerbsarbeit: Je mehr Stunden pro Woche gearbeitet wird, desto besser ist die Gesundheit. Dasselbe zeigt sich, wenn bei den Frauen die gesamte wöchentliche Arbeitszeit (Hausarbeit und Erwerbsarbeit) in Beziehung zur Gesundheit gesetzt wird. Im psychischen Bereich geben Frauen jedoch mit zunehmender Arbeitszeit mehr Befindlichkeitsstörungen an, was bei den Männern nicht der Fall ist. Die Auswirkungen von Mehrfachbelastungen auf die Gesundheit lassen sich in der vorliegenden Studie nicht erfassen. Es zeigt sich lediglich der Zusammenhang, dass die Gesamtgesundheit bei 40-59jährigen Frauen mit einer Mehrfachbelastung etwas besser ist als bei Frauen gleichen Alters ohne Mehrfachbelastung.

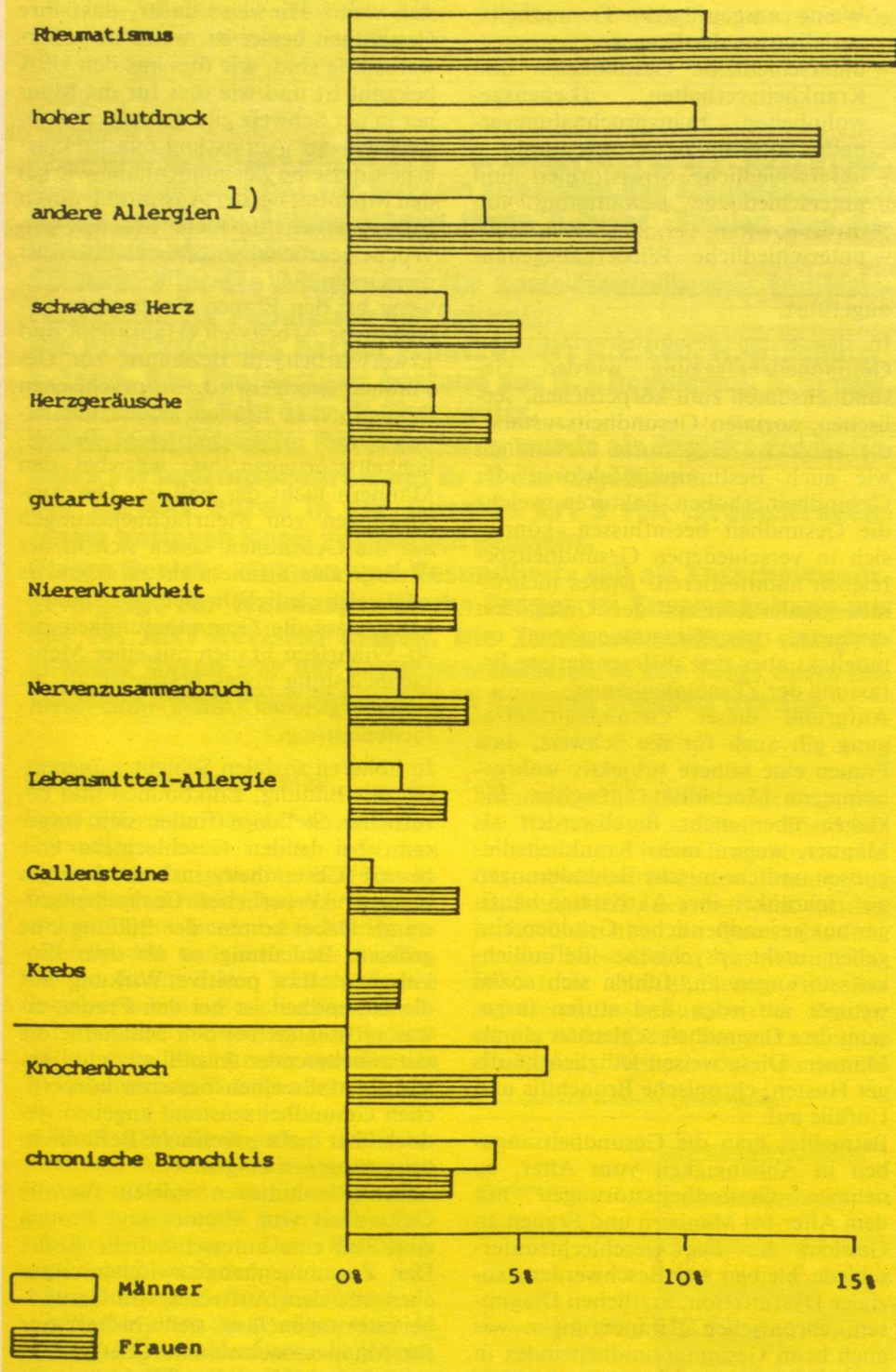
In höheren sozialen Schichten (gemessen mit Bildung, Einkommen und beruflicher Stellung) findet sich insgesamt bei beiden Geschlechtern eine bessere Gesundheit, insbesondere ein besserer körperlicher Gesundheitszustand. Dabei kommt der Bildung eine grössere Bedeutung zu als dem Einkommen. Ihre positive Wirkung auf die Gesundheit ist bei den Frauen etwas grösser als bei den Männern, die mit zunehmender Anzahl an Schuljahren ebenfalls einen besseren körperlichen Gesundheitszustand angeben, jedoch über mehr psychische Befindlichkeitsstörungen klagen.

Lebensgewohnheiten spielen für die Gesundheit von Männern und Frauen zum Teil eine unterschiedliche Rolle: Der Zusammenhang zwischen Rauchen und dem Auftreten von Gesundheitsstörungen lässt sich (bisher) nur für Männer nachweisen. Übergewicht geht bei beiden Geschlechtern mit mehr Gesundheitsstörungen leichteren und stärkeren Schweregrades einher, der Zusammenhang ist bei den Männern jedoch ausgeprägter. Unter Leuten, die häufig Sport treiben, finden sich seltener Befindlichkeitsstörungen. Die Gesamtgesundheit wird mit zunehmendem Alkoholkonsum bei beiden Geschlechtern vorerst besser, mit weiter zunehmendem Alkoholkonsum jedoch zunehmend schlechter.

Langandauernde Belastungen wie Störungen am Arbeitsplatz (Lärm, Hitze, chemische Stoffe, Abgase usw.) sind bei Männern und Frauen mit häufigeren und stärkeren Störungen in allen

Aerztliche Diagnose nach Geschlecht (Wohnbevölkerung)

Prozentualer Anteil mit



Gesundheitsbereichen (im körperlichen und psychischen Bereich) verbunden. Störungen am Wohnort (z.B. Verkehrslärm, Verkehrsabgabe, Fabrikalärm usw.) hingegen sind für die Gesundheit von Frauen von grösserer Bedeutung: Nur die Frauen geben bei zunehmender Zahl an Störungen mehr gesundheitliche Störungen an. Bei Personen, die für das Jahr vor der Befragung ein belastendes Lebensereignis (z.B. Tod des Partners, Verlust einer nahestehenden Person) angeben, finden sich häufiger als sonst psychische Befindlichkeitsstörungen und ein tieferer Gesamtgesundheitsindex. Zu-

dem treten bei den Frauen auch mehr körperliche Befindlichkeitsstörungen auf.

Soziale Integration hat bei beiden Geschlechtern einen Zusammenhang mit der Gesundheit. Männer reagieren bei sozialem Unwohlsein etwas stärker im körperlichen, Frauen stärker im psychischen Bereich.

Körperliche und seelische Leiden sind bei Männern und Frauen eng miteinander verknüpft. Je mehr Störungen im körperlichen Bereich auftreten, desto mehr Störungen treten auch im psychischen Bereich auf und umgekehrt. Bei den Frauen ist der Zusammenhang

zwischen psychischen Befindlichkeitsstörungen und körperlichen Befindlichkeitsstörungen etwas stärker als bei den Männern.

Subjektiv empfundene Befindlichkeits- oder Gesundheitsstörungen stellen einen zentralen Grund für die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen dar. Es erstaunt daher nicht, dass Frauen mehr Arztkonsultationen und mehr Spitaltage aufweisen als Männer. Sie konsumieren auch häufiger und mehr Medikamente.

Als Hinweis für ein unterschiedliches Inanspruchnahmeverhalten findet sich bei den Frauen eine höhere präventive Inanspruchnahme.

Mittels komplexen Auswertungen zeigt sich nun aber weiter, dass Frauen auch bei gleicher Gesundheit, gleichem Alter, gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen usw. öfters zum Arzt gehen als Männer. Die grössere Inanspruchnahme von stationären Leistungen hingegen sind weitgehend durch die höhere Morbidität der Frauen bedingt: Bei gleicher Gesundheit sind Frauen nicht häufiger und nicht länger im Spital. Männer weisen unter sonst gleichen Umständen mehr Kurtage auf als Frauen. Bei beiden Geschlechtern ist die ambulante Inanspruchnahme höher bei höheren Einkommen, bei Vorhandensein einer Krankenversicherung (stärker ausgeprägt bei den Männern), mit höherer Bildung (dieser Effekt ist stärker bei den Frauen), unter Nichterwerbstätigen, bei guter Beziehung mit dem Hausarzt und bei gutem medizinischem Wissen. Der Zeitaufwand für eine Konsultation (Hin- und Rückweg, Wartezeit und Behandlungszeit) spielt nur für Männer eine Rolle: je höher er ist, desto seltener gehen sie zum Arzt. Hingegen nimmt die Zahl der Arztbesuche bei Männern mit der Zeitdauer zu, die der Arzt pro Konsultation für seinen Patienten verwendet (reine Behandlungszeit).

Es bestehen also wichtige Geschlechtsunterschiede bezüglich Sterblichkeit, Gesundheitszustand, Gesundheitsverhalten wie auch bezüglich die Gesundheit beeinflussender Faktoren. Will man Einfluss nehmen, muss dies – so komplex es ist – über Veränderungen der Lebensbedingungen und Beeinflussung des Gesundheitsverhaltens geschehen.

Kommentar der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen hat die Ergebnisse des Berichts «Frauen und Gesundheit» zusammengefasst und kommentiert.

Frauen weisen in industrialisierten Ländern eine höhere Lebenserwartung auf als Männer (in der Schweiz bei der Geburt um ca. 6,7 Jahre höher, im 65.

Altersjahr allerdings nur noch um 3,7 Jahre), sind aber zu Lebzeiten, wie dies aus verschiedenen Datenquellen hervorgeht, häufiger krank. Die unterschiedliche Sterblichkeit kommt durch die erhöhte Mortalität der Männer vor allem an Unfällen und Herz-Kreislaufkrankheiten zustande, was mit gesundheitsschädigenden Lebensweisen und Lebensumständen erklärt wird (Risikoverhalten in Verkehr und Freizeit, Gefahrenexposition in vielen Männerberufen, Alkoholismus, Rauchen). Informationsquellen zur Morbidität zeigen, dass bei den Männern ähnliche Gesundheitsstörungen im Vordergrund stehen, die auch für ihre erhöhte Sterblichkeit verantwortlich sind: Suchtprobleme, Unfälle, Herzkrankheiten. Bei den Frauen nehmen Suchtprobleme in jüngeren Jahren ebenfalls einen grossen Platz ein, werden dann jedoch durch frauenspezifische Probleme (geburtshilflich-gynäkologischer Bereich) abgelöst. Frauen leiden zudem häufiger an Gesundheitsbeeinträchtigungen, die im täglichen Leben Krankheitswert einnehmen, jedoch weniger häufig zu vorzeitigem Verlust an Lebensjahren führen (z.B. Rheumatismus, psychische Befindlichkeitsstörungen). Für den vorzeitigen Verlust an Lebensjahren sind bei den Frauen

vor allem Tumore (spez. der Genitalorgane) verantwortlich.

Die Daten der Gesundheitsbefragung bestätigen, dass auch die Frauen in der Schweiz eine höhere subjektiv wahrgenommene Morbidität aufweisen: sie klagen über mehr Beschwerden als Männer, weisen mehr Krankheitsdiagnosen und chronische Behinderungen auf, schränken ihre Aktivitäten häufiger aus gesundheitlichen Gründen ein, geben mehr psychische Befindlichkeitsstörungen an, vermissen mehr Sozialkontakte und stufen insgesamt ihre Gesundheit schlechter ein als Männer. Frauen nehmen ambulante Dienste häufiger in Anspruch, was zum Teil zulasten einer höheren frauenspezifischen Morbidität geht (für die ambulanten Arztbesuche werden von 14% der Frauen gegenüber 10% der Männer geschlechtsspezifische Gründe angegeben), z.T. zulasten – oder zugunsten – eines unterschiedlichen Inanspruchnahmeverhaltens: Frauen gehen öfter aus präventiven Gründen zum Arzt, Männer hingegen öfter, wenn sie dazu gezwungen sind (wegen Unfällen, aus administrativen Gründen). Die Gesundheit von Männern und Frauen wird durch viele Faktoren beeinflusst, jedoch haben einzelnen Faktoren für die beiden Geschlechter ein

Lebenserwartung

Frauen werden durchschnittlich 78,8 Jahre alt, Männer 72,1 Jahre. Bei 60 Jahren beträgt die Lebenserwartung bei Frauen 22,2, bei Männern 17,8 Jahre; bei 65 Jahren bei Frauen 18,0, bei Männern 14,3 Jahre.

unterschiedliches Gewicht. So zeigten sich – unter vergleichbaren Bedingungen – für folgende Faktoren Unterschiede:

- Frauen in höherem Alter sind durch Gesundheitsbeeinträchtigungen stärker betroffen als Männer (im körperlichen und psychischen Bereich). Dies ist insofern wichtig, als Frauen ja älter werden als Männer.
- Höhere Bildung geht bei Männern und Frauen – bei den Frauen jedoch in stärkerem Ausmass – mit besserer körperlicher Gesundheit einher. Dieser Unterschied ist umso wichtiger, als Frauen wesentlich weniger Schul- wie auch berufliche Bildung aufweisen.
- Lebensgewohnheiten: Der gesundheitsschädigende Einfluss von starkem Alkoholkonsum und der gesundheitsfördernde Einfluss von sportlicher Aktivität gilt für beide Geschlechter. Der schädliche Einfluss des Rauchens lässt sich (bisher) nur für die Männer nachweisen.
- Sozialkontakte spielen für die Frauen, speziell im psychischen Gesundheitsbereich, eine grössere Rolle als für Männer, weil Männer ihr Bedürfnis nach Sozialkontakten mehr aktiv im öffentlichen Bereich befriedigen, Frauen eher passiv im familiären Bereich.
- Langdauernde Belastungen, z.B. Störungen am Arbeitsplatz, gehen bei beiden Geschlechtern mit schlechter Gesundheit einher. Nur für Frauen lässt sich zeigen, dass umso mehr Gesundheitsstörungen



Damit aus Fältchen keine Falten werden

Diese neue Lotion ent-faltet Ihre Haut

Sichtbar schnelle Resultate bei Fältchen um die Augen, an den Mundwinkeln, um Oberlippe, an Stirnfalten, an Halsfalten ...

Jung oder alt? Diese Frage entscheiden die Fältchen. Eine Frau wirkt in erster Linie nach ihrer Haut.

Jetzt können Sie mit der speziellen Sebamad-Lotion die Fältchen, wo sie sich auch zeigen, erfolgreich behandeln.

Verteilen Sie die Sebamad-Lotion auf die von Fältchen befallenen Stellen. Sie werden die überraschende Wirkung gleich feststellen: nach wenigen Minuten ist diese wunderbare Lotion von der Hautober-

fläche verschwunden, um das tieferliegende Hautgewebe zu straffen. Die Sebamad-Lotion wurde nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und getestet. Sie hat dazu den in der Hautpflege als so wichtig anerkannten pH-Wert 5,5, der dem natürlichen Schutzmantel der Haut entspricht.

Sebamad-Lotion verhindert zudem viele Hautprobleme, der Feuchtigkeitsgehalt der Haut wird reguliert und ein spezieller Emulgator fördert die rasche Eindringungsfähigkeit der Wirkstoffe in die tieferen Hautschichten.

Sebamad-Lotion, für den ganzen Körper, ist sehr ausgiebig. Sebamad ist nur in Drogerien und Apotheken erhältlich.

Massage-Schule

Erstklassige Ausbildungen für Beruf- und Privat in

- Sport-/Körper-Massage
- Fuss-Reflexzonen-Massage
- Psychozon-Massage
- Akupunktur-Massage
- Manuelle Lymphdrainage

Tages- und Abendschule möglich in **Zürich und Bern**, unter ärztlicher Schulleitung.

Wochenendkurse schon ab Fr. 168.-.

Das Gratis-Ausbildungsprogramm erhalten Sie gegen Einsendung dieses Inserats an:

SANECO-FACHSCHULE

Sekretariat, Postfach 1123

8207 Schaffhausen

Tel. (053) 77872 (vormittags)

auftreten, je mehr sie Störungen am Wohnort ausgesetzt sind (dies betrifft vor allem Hausfrauen). Das Ausmass der täglichen Arbeit unterliegt einem gesundheitlichen Selektionsprozess: je gesünder jemand ist, desto länger wird gearbeitet – und umgekehrt. Dies gilt bei den Männern für die Erwerbsarbeit, für die Frauen bei der Hausarbeit.

- Hinweise auf Rolleneinflüsse: Bei den Männern geht «gute Gesundheit» weitgehend mit Vollerwerbstätigkeit einher – im Gegensatz zu den Frauen, bei welchen sich ein analoger Zusammenhang mit Mutterschaft und mit hohem Ausmass an Hausarbeit manifestiert. Allerdings geben Frauen mit zunehmendem Ausmass an Haus- und Erwerbsarbeit zunehmend mehr psychische Befindlichkeitsstörungen an.

- Bezüglich Mehrfachbelastungen lassen sich aus den vorliegenden Daten keine eindeutigen Schlüsse ziehen.

Aus dem Bericht geht hervor, dass für den Gesundheitszustand vor allem auch sozio-ökonomische Faktoren wie Bildung, Lebensumstände, soziale Kontakte usw. massgeblich sind. Zu diesem Umfeld gehört unseres Erachtens auch der gesamte Komplex der weiblichen Rollennorm: Frauen dürfen eher Schwäche zeigen, sie dürfen «wehleidiger» sein, es wird bei Frauen eher akzeptiert, wenn sie bei leichteren Symptomen zum Arzt gehen. Allerdings ist sicher auch die bessere zeitliche Disponibilität der nicht berufstätigen Frauen ein Grund für häufigere Arztbesuche – auch dem Arzt wird es dadurch leichter, Patientinnen öfters zur Kontrolle aufzubieten, als es Berufstätigen zuzumuten ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang der (nicht dem Bericht zu entnehmende) Umstand, dass mit höherer Dichte von operativ tätigen Gynäkologen auch die Zahl der gynäkologischen Operationen zunimmt – Frauen als noch auszuerschöpfendes, mit der Angst vor dem Krebs willig gemachtes «Arbeitsmaterial» für Ärzte? (Offensichtlich ist also nicht nur die medizinische Indikation, sondern die Verfügbarkeit von Patientinnen für die Operation und damit auch für die entsprechenden Kosten verantwortlich).

Ein weiterer, zwar tatsächlicher, doch nicht allein den Frauen anzurechnender Faktor ist die durch die Mutterschaft bedingte höhere Medikalisierung der Frauen. Schwangerschaftsverhütung, Schwangerschaft, Geburt und

später die Gesundheitsversorgung der Kinder lassen Arztbesuche für Frauen zu etwas Alltäglichem werden. Dieser regelmässige Kontakt mit Arzt und Ärztin bietet mehr Gelegenheit, auf gesundheitliche Störungen einzugehen, welche für Männer (und berufstätige Frauen) den Effort zu einem Arztbesuch noch nicht legitimieren würden.

Nach den Wechseljahren dürfte bei den Frauen zusätzlich der Verlust der Fruchtbarkeit zumindest emotional und psychisch ein Grund für die erhöhte Krankheitsanfälligkeit sein. Die Aussage des Berichtes, dass sich die soziale Integration positiv auf die Gesundheit auswirkt, müsste namentlich bei den älteren Frauen besonders berücksichtigt werden: die Mehrheit der älteren Leute ist weiblichen Geschlechts und alleinstehend (verwitwet, ledig oder geschieden) sowie sozial isoliert.

Die Fragen, welche die Kommission vor Erstellen des Berichtes im Zusammenhang mit der Beantwortung des Postulates zusammengestellt hat, lassen sich mit dieser Untersuchung nur zum kleineren Teil beantworten, weil die Frage für SOMIPOPS nicht der Gesundheitszustand der Frauen war, sondern Krankheitshäufigkeiten und Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen der Schweizer Bevölkerung.

Für die Beantwortung der übrigen Fragen ist folgendes zu bemerken: Die Definition der Gesundheit sollte unbedingt auch eine «objektive» medizinische Beurteilung enthalten. Die Resultate des vorliegenden Berichtes beziehen sich ja auf eigene Angaben der Befragten. Immerhin ist festzuhalten, dass sich keine Widersprüche zu anderen Datenquellen (VESKA, Schweizer Diagnosenindex) ergeben haben. Dabei ist zu beachten, dass Gesundheit auch in den Augen der Ärzte für Männer und Frauen nicht dasselbe bedeutet (verschiedene Untersuchungen beweisen dies, insbesondere für psychische Gesundheit).

Zum Problem der biologisch bzw. sozial bedingten Unterschiede in der Krankheitsanfälligkeit und im Gesundheitszustand der Geschlechter sind Hinweise möglich, wenn einerseits Frauen und Männer in der gleichen sozialen Situation und andererseits Frauen in verschiedenen Lebenszusammenhängen miteinander verglichen werden. Zudem ist das Problem solange nicht entscheidbar, als Mädchen und Knaben verschieden sozialisiert werden, weil unterschiedliche Sozialisation immer auch zu unterschiedlicher Verarbeitung derselben äusseren Situation führen kann.

Zur Beantwortung verschiedener anderer Fragen könnten epidemiologische Untersuchungen, wie sie in anderen westlichen Industrieländern gemacht

wurden, beigezogen oder selbst durchgeführt werden.

Allgemein ist zu sagen, dass die Erhebung des Gesundheitszustandes sowie der Beanspruchung medizinischer Dienstleistungen einfacher ist als die Suche nach Ursachen von allfälligen Unterschieden. Querschnittsstudien wie die vorliegende können mögliche Zusammenhänge aufdecken, Aussagen über Ursache und Wirkung lassen sich damit jedoch nicht machen. Dafür wären ausgedehnte Longitudinalstudien nötig.

Aufgrund des beiliegenden Berichtes lassen sich also keine klaren sozialpolitischen Forderungen ableiten. Der Umstand, dass Frauen höhere Gesundheitskosten verursachen, kann mit ihrer längeren Lebensdauer, mit den biologischen Vorgängen Schwangerschaft und Geburt, mit ihrer rollenspezifischen Erziehung und ihrer allgemeinen Stellung in der Gesellschaft erklärt werden, alles Faktoren, die nicht in ihrer Verantwortung liegen.

Sozialpolitische Regelungen, welche lediglich nach dem Geschlecht differenzieren, lassen sich daher nicht rechtfertigen. Eher sind Differenzierungen nach der sozialen Funktion oder nach dem eigenen Risiko- und Gesundheitsverhalten verantwortlich. Für diesbezügliche Entscheide fehlen jedoch noch immer die nötigen Grundlagen. Die Kommission möchte deshalb an dieser Stelle festhalten, dass sie mit diesem Bericht das Postulat Josi Meier nicht als beantwortet betrachtet. Sie regt daher als einzige konkrete Forderung zu den Ausführungen im Bericht an, dass im Sinne des Postulates Josi Meier gründliche, zielgerichtete und umfangreichere Untersuchungen zum Gesundheitszustand und Gesundheitsverhalten der Frauen in Gang gesetzt werden. Diese müssten im Rahmen eines umfassenden Nationalen Forschungsprogrammes über den Gesundheitszustand einzelner Bevölkerungs- und Beschäftigungsgruppen stehen. Im Interesse von Gerechtigkeit, Solidarität und Wirtschaftlichkeit sollen auf diesen Grundlagen die sich stellenden Fragen in der Sozialversicherung erörtert werden.

Die Kommission ist sich dabei bewusst, dass die angesprochenen Entscheide im Gesundheits- und Sozialversicherungsbereich letztlich politische Entscheide sind und nicht durch eine auch noch so umfassende wissenschaftliche Studie gefällt werden können. Es ist Aufgabe der Politik, die von der Wissenschaft zur Verfügung gestellten Materialien und Daten zu gewichten, Entscheidungskriterien zu setzen und Konsequenzen zu ziehen. Die Kommission hält es deshalb für wichtig, dass Frauen an diesen politischen Entscheiden vermehrt beteiligt werden.

**ICH BIN
BLUTSPENDER!**

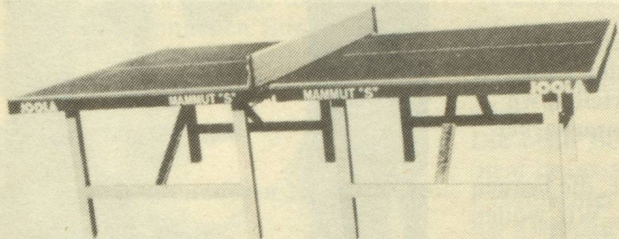
Unser Geschenkratgeber Geschenke – für Sie ausgesucht

GUBLER
TISCHTENNIS



Tischtennistische zu Schlagerpreisen

Turniertische aus Holz ab 180.- (inkl. Metalluntergestell)
Wetterfeste Tische (Aluminium und Beton)
Rasenschutzmatten, grosse Auswahl an Zubehör
Verlangen Sie bitte unseren Katalog.
Tischtennis Gubler, Alte Oberdorfstr. 148
4652 Winznau/Olten, Tel. (062) 35 22 15



*Wir wünschen
ein gutes
neues Jahr!*

*Verlag und
Redaktion*

ballett-shop
Römergasse 5
Limmattal

8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10



Grösstes
Fachgeschäft in der
Schweiz.

alles für den
klassischen und
modernen Tanz

M&S

Biokosmetik

Über 2jährige Erfahrung in
SOFTLASER-BEHANDLUNGEN
für Ihre Schönheit.

Gesicht: Falten, Narben, unreine Haut
Körper: Straffung, Reduzierung, Orangenhaut
unverbindliche Beratung durch M. Scheidegger

MS Biokosmetik, Weisse Gasse 15, 4051 Basel
Tel. (061) 25 36 96

Lesebrillen

Jetzt in

Die handliche Sehhilfe in bester Qualität.
Ideal auch als zusätzliche Brille für
den Arbeits- und Hobbyplatz,
im Autofach, im Handtäschli usw.

Fr. **37.-**

Suchen Sie
die passende
Stärke selbst
am Probiersteller
in Ihrer DROGERIE aus.



8 verschiedene Stärken

Ihrer Drogerie

500 Drogerien bieten Ihnen diese praktische Sehhilfe an.

Besuchen Sie Ihren Drogisten.

Wünschen Sie weitere Informationen und ein Verzeichnis der Verkaufsstellen, so senden Sie uns kommentarlos ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse.

Mira-Optik, Talstrasse, 8852 Altendorf

Interview mit Franziska Frey-Wettstein

Der Verein Freisinnig-Demokratischer Frauen feiert dieses Jahr sein 50-Jahr-Jubiläum. Zu diesem Anlass hat Regula Heinzelmann die Präsidentin Franziska Frey-Wettstein über ihre Tätigkeit befragt.

Was hat Sie bewogen, das Amt der Präsidentin der FDP-Frauengruppe Zürich zu übernehmen?

Von Haus aus habe ich wenig Kenntnisse über Frauenpolitik. Erst mit dem Einstieg in die Politik bemerkte ich, dass es notwendig ist. Als Frau braucht es mehr Anstrengung, um sich durchzusetzen.

Wie sind Sie auf Politik gestossen?

In unserer Familie ist politische Betätigung Tradition. Mein Grossvater war bei den damaligen Demokraten Stände- und Regierungsrat. Mein Vater war selber nicht politisch tätig, aber sehr interessiert und als Rechtsanwalt im Argumentieren geübt. Familiendiskussionen über Politik waren für uns immer eine Selbstverständlichkeit.

Was interessiert Sie besonders an Ihrer Arbeit für die FDP-Frauengruppe?

Man trifft Frauen aus verschiedenen Kreisen, die in allem möglichen Verhältnissen leben, Berufstätige, Hausfrauen, Alleinstehende. Das war ein Grund für mich, das Präsidium der Frauengruppe zu übernehmen, als man damit an mich herantrat. Vor allem dieses Jahr war sehr spannend. Es ist eine dankbare Aufgabe für eine Präsidentin, Veranstaltungen im Zu-

sammenhang mit dem 50-Jahr-Jubiläum zu organisieren.

Wodurch unterscheidet sich die Arbeit in der Frauengruppe von der Tätigkeit in den Kreis- und Stadtparteien, wo Männer und Frauen zusammenarbeiten?

Es werden vor allem Dinge, die Frauen interessieren aufgegriffen. Wir wollen Frauen ansprechen und politisch motivieren.

Ist es überhaupt wünschenswert, dass Frauen eine Gruppe bilden, und sich dadurch von der übrigen Partei, bzw. von den Männern, absondern? Oder ist es eine Ergänzung zu der Politik der übrigen Partei?

«Absondern» ist ein falsches Wort, es ist eine Ergänzung. Sobald es in der Politik annähernd so viele Frauen gibt wie Männer, braucht es keine Frauengruppen mehr. Wir arbeiten ja auch mit der Partei zusammen und wünschen, dass die Frauen sowohl Mitglied der Partei als auch des Vereins Freisinnig-Demokratischer Frauen sind.

Unterscheidet sich die FDP-Frauengruppe von den Frauengruppen anderer Parteien?

Schwer zu sagen. Es gibt in anderen Parteien nicht Frauengruppen im gleichen Sinn. Unsere FDP-Frauengruppe der Stadt Zürich ist mit ihren 50 Jahren sehr alt. Während der letzten Jahre ging die Tendenz dahin, dass sich die



Franziska Frey-Wettstein ist seit 1983 Präsidentin des Vereins Freisinnig-Demokratischer Frauen der Stadt Zürich. Sie stammt aus einer Zürcher Familie, in welcher Politik und Berufstätigkeit der Frauen eine Tradition hat. Sie selber war medizinische Laborantin und wurde nachher Mutter von vier Kindern und Hausfrau.

Frauen innerhalb der Parteien organisieren.

Sie haben bei Ihrer Feier einen Jubiläums-Frauenpreis an die Gründerinnen des Frauenhauses vergeben. Wird die FDP-Frauengruppe Zürich weitere solche Preise verleihen?

Das ist noch offen. Im November findet eine Sitzung statt, in der das Thema zur Sprache kommt und weitere Beschlüsse gefasst werden.

Der Verein Freisinnig-demokratischer Frauen der Stadt Zürich Dieser Verein ist eine der ältesten politischen Frauengruppen, die an eine Partei angeschlossen sind. Als sie entstand, gab es noch nicht einmal das Frauenstimmrecht, für welches sich die Frauen natürlich einsetzten. Man wollte die bürgerlichen Frauen dazu bringen, sich mit Politik zu beschäftigen. Weiteres Ziele war schon in den 50er Jahren das neue Eherecht. In der Stadt Zürich befasste man sich damals mit Problemen, die heute noch bestehen, z. B. kämpfte man für ein Jugendhaus. Heute sind in der FDP-Frauengruppe Frauen aus vielen Gesellschaftsschichten. Hauptsächlich vertreten ist aber immer noch der bürgerliche Mittelstand.

M85 H16

Madame

In hochwertigen grossen
Grössen grösste Auswahl
in der Schweiz:
Mode-Spezial-Geschäft
Madame

Bleicherweg 17, 8002 Zürich
Tel. 01/202 82 95

Und neu:

Bahnhofstrasse 63, 8001 Zürich
Tel. 01/211 29 44

Bei Madame, und nur bei
Madame, finden Sie ein umfas-
send reichhaltiges Angebot vom
gehobenen Mittel-Genre bis zum
persönlichen Couture-Stil.

Feuerwehrsteuer auch für Frauen?

Peter Duthalder aus Bottmingen weigert sich, Feuerwehrsteuer zu zahlen, weil die Frauen von dieser Fiskallast entlastet sind. Er hat deswegen beim Verwaltungsgericht gegen die Regierung des Kantons Baselland geklagt.

Männer, die erwerbstätig und nicht in der Feuerwehr sind, müssen eine Feuerwehrersatzabgabe bezahlen. Doch Duthalder sieht es anders: Das Feuerwehr-Reglement stellt in der Regel lediglich die männlichen Einwohner unter die Feuerwehrdienstpflicht. Es verletzt deshalb das Gebot der Gleichbe-

handlung von Mann und Frau gemäss Art. 4 Absatz 2 der Bundesverfassung. Diese Art Diskriminierung beziehungsweise Besserstellung der Frau widerspricht auch dem Grundsatz, wonach «Mann und Frau in allen Rechts- und Lebensbereichen und auf allen staatlichen Ebenen gleich zu behandeln» seien.

Die beim Bottminger Feuerwehrreglement beanstandete Unterscheidung der Geschlechter besteht keineswegs in allen Gemeinden. Es gibt schon heute Gemeinden, in denen Frauen Feuerwehrdienst leisten. Auch das basellandschaftliche Gesetz über den Feuerchutz vom 21.1.1981 erlaubt in Art. 21 den Gemeinden, Frauen bei Bedarf der Feuerwehrdienstpflicht zu unterstellen.

Für den grössten Teil der männlichen Einwohner wird die Feuerwehrdienstpflicht lediglich durch Zahlen des Pflichtersatzes abgegolten. Die Frage nach der Rechtfertigung aus einem biologischen oder funktionalen Unterschied wird bei der Zahlungspflicht eigentlich lächerlich. Der betroffene

Bürger hat nun eine entsprechende Beschwerde gegen die Bottminger Gemeindebehörden beim Regierungsrat eingereicht. Er verlangt darin die Aufhebung der vier Feuerwehrsteuer-Verfügungen wegen Verletzung des Gleichheitsgebots in der Bundesverfassung.

Die Beschwerde des Feuerwehrsteuer-Verweigerers ist bald 14 Monate nach deren Einreichung noch nicht beantwortet. Auf Anfrage wurde ihm eröffnet, dass die Behandlung der Beschwerde wegen Arbeitsüberlastung noch einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Am 9. Juli, nach 18 weiteren Wochen, erhob er beim Verwaltungsgericht «Klage wegen Rechtsverzögerung».

Arbeiten Sie mit anderen Frauengruppen zusammen?

Leider wenig, das sollte man vermehrt machen. Mit der Kantonalen Frauengruppe der FDP arbeiten wir natürlich zusammen.

Was sind die heutigen Hauptanliegen der FDP-Frauengruppen?

Hauptsächlich wollen wir Frauen für politische Ämter rekrutieren. Ausserdem bearbeiten wir manche Frauenthemen, wie z. B. das Frauenhaus oder die Dirnenfrage. Wichtige Themen, die eidgenössisch oder kantonal sind, wie z. B. das neue Ehegesetz, bearbeiten wir mit den kantonalen Frauen und der übrigen Partei zusammen. Viel Erfolg haben wir auch mit Veranstaltungen, bei denen wir unter anderem politische Themen zur Sprache bringen.

Was sind Ihre persönlichen Ziele, die Sie als Politikerin verfolgen?

Im Moment fühle ich mich als Lokalpolitikerin sehr wohl. Hauptsächlich interessieren mich soziale Fragen, Jugend- und Altersprobleme, Drogen, Verkehr. Dinge, die sich neu entwickeln, faszinieren mich besonders, so z. B. die Quartierkultur (Zweckbestimmung des Kanzleischulhauses), die Rote Fabrik usw.

Wofür sollten sich Ihrer Ansicht nach die Schweizer Frauen, unabhängig von ihrer politischen Richtung, einsetzen?

Frauen müssen vermehrt einsehen, wie wichtig ihr Beitrag in der Politik ist. Die Tatsache, dass ihr Alltag sehr oft stark von demjenigen der Männer abweicht, gibt ihrer Art politischen Bewusstseins einen eigenen Stellenwert; wenn es um Fragen, wie z. B. Schulsicherung oder Wohnqualität geht, haben Frauen eigene Erfahrungen, die oft zu wenig berücksichtigt werden.



seit 1974

Wirtekurse

neben der Berufsarbeit für Frauen mit Erfahrung im Gastgewerbe. Erwachsenenbildung.

Gastgewerbeschule Luzern

Wesemlinstrasse 46, 6006 Luzern
Tel. (041) 363685

Bierhefe macht schön ...

Dr. Metz **HEFE-HAUT-KUR** hilft der Haut von aussen. Weltweit das einzige Präparat, in dem Bierhefe-Jungzellen mit dem ganzen Reichtum hautwirksamer Stoffe in Salbenform enthalten ist. Erhältlich in Reformhäusern und Apotheken. Gratisbroschüre «Regeneration durch Bierhefe» bei Rossi Venzi AG, 7550 Scuol.



Berufsschule für Sekretärinnen W. Woodtli

Umschulungskurse
an der Samstagsschule
Semesterbeginn: April

Studienplan:
Sekretariat der Berufsschule
Herzogstrasse 14, 8044 Zürich
Telefon 01 47 66 99/252 77 49

Dir: E. Woodtli

Verein CH91 Frauen

Gründungsgeschichte

Der Verein CH91 Frauen wurde von drei Mitgliedern der vorbereitenden Arbeitsgruppe zur CH91 gegründet: Linette Stich, Margrit Camenzind und Christiane Langenberger, alle drei Präsidentinnen von grossen schweizerischen Frauenorganisationen. Im Rahmen der Vorarbeiten wurde ihnen bald klar, dass mit einer Vertretung von 9 Frauen in einem Gremium von 56 Männern das weibliche Element bereits in der Vorphase 1982 übergangen zu werden drohte. Falls etwas geschehen sollte, musste die Initiative von den Frauen selbst ausgehen. 1983 unterbreitete sie zuhanden des Schlussberichts einen Antrag «auf repräsentative Beteiligung der Frauen auf allen Stufen und in allen Gremien der zukünftigen Stiftung». Gleiches wünschten sie auch für die Jugend. Selbst eine eingebrachte Liste von qualifizierten Frauen konnte nicht hindern, dass der Antrag abgelehnt wurde. Und heute sieht es in den verschiedenen Kommissionen, die konkrete Projekte bis Ende 1986 einbringen sollen, mit der Frauen-Vertretung nicht besser aus.

Es zeigte sich also nicht nur die Notwendigkeit, die Frauen möglichst überall zu integrieren, sondern zudem auch, die weibliche Bevölkerung zu sensibilisieren, aktiv am 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft mitzuwirken.

Informelle Kontakte mit interessierten Frauenkreisen führten rasch zum Entschluss, ein eigenes Sprachrohr zu haben, d.h. ein Sekretariat mit der entsprechenden Infrastruktur, nicht nur um möglichst viele Frauen zu informieren, sondern auch um sie zu *motivieren*.

Was der Verein will

Er will die Förderung von Frauenbeiträgen an die Gestaltung der Jubiläumsanlässe 1991 der Schweizerischen Eidgenossenschaft verwirklichen

Ziel des Vereins

Der Verein als Trägerschaft und die Geschäftsstelle zählen voll auf die Mitarbeit der Frauen. Der Appell richtet sich an sie alle, sich beim Sekretariat zu informieren, sich zu engagieren und mit ihren Ideen, mit ihren Projekten dazu beizutragen, dass die Schweizer



Ein Team voll Initiative

Frauen in möglichst allen vorgegebenen Themenkreisen der CH91 vertreten und integriert sind.

Umfangreiche Dienstleistungen

Die Dienstleistungen der Geschäftsstelle mit Sitz in Basel sind insbesondere:

Vermittlung von Vorträgen, Dokumentations- und Kontaktvermittler für Fragen der CH91, Ratgeber und Koordinator für Informationsanlässe, Ideenbörse über Beteiligungsmöglichkeiten der Frauen anlässlich der CH91, Drehscheibe für die Vermittlung bereits vorhandener Frauenaktivitäten oder Beiträgen zu den diversen Themenkreisen, Vermittlung für Frauen mit gleich- oder ähnlich gelagerten Interessen.

Kontaktadresse

Verein CH91 Frauen, Christine Kalt-Ryffel, Belchenstrasse 6, 4009 Basel, Tel. 061/38 58 54

Gute Startbedingungen für uns Frauen schaffen

Ende 1983 lieferte die vorbereitende Arbeitsgruppe der «Organisation der Innerschweizer Kantone und des Bundes zur Gestaltung der Jubiläumsanlässe 1991 der Schweizerischen Eidgenossenschaft» dem Bundesrat eine Machbarkeitsstudie im Hinblick auf

dieses Ereignis ab. 9 Frauen und 56 Männer waren Mitte 1982 mit dieser Aufgabe betraut worden. 9 Frauen waren es allerdings erst, als sich diese z. T. selbst um ihre Mitbeteiligung kümmerten!

Eines wurde uns Frauen bald einmal klar: sollten wir 1991 und auf dem Weg dorthin adäquat vertreten sein, brauchte es unsererseits eine besondere Anstrengung. Ein erster Schritt dazu war im Mai 1983 der von den Arbeitsgruppen-Mitgliedern Camenzind, Langenberger und Stich zuhanden des Schlussberichtes eingebrachte Frauenantrag: «auf repräsentative Beteiligung der Frauen auf allen Stufen und in allen Gremien der zukünftigen Stiftung». Gleiches wünschten wir auch für die Jugend.

Inzwischen ist die offizielle Stiftung gegründet und die personellen Besetzungen vorgenommen worden. Wenn nun im 7-köpfigen Stiftungsrat nur eine Frau sitzt und im Aufsichtsrat bislang auf 25 Männer 9 Frauen kommen, wäre es sicher übertrieben, von adäquater Vertretung zu sprechen. Ein bisschen, aber nicht sehr viel besser sieht es in der Themenkommission aus, ebenso bei den Referenten mit Koordinationsauftrag in den einzelnen Themenbereichen, welche den Standorten in der Innerschweiz bereits zugeordnet wurden. An geeigneten Vorschlägen unsererseits für qualifizierte Frauen hatte es nicht gefehlt, wahrscheinlich aber an der nötigen Lobby.

Seit Frühsommer 1984 sind nun ein

Teil der ehemaligen AG-Mitglieder erneut aktiv geworden. In einem Kreis weiterer interessierter Frauen kamen wir bald einmal zur Überzeugung, dass eine Kontakt- und Beratungsstelle für beteiligungswillige Frauen erste Priorität haben musste. Ich pflegte dieses Anliegen meist mit dem Bild eines grossen Bahnhofes zu vergleichen, auf welchem viele Züge in vielen Richtungen bereitgestellt werden. Während geschäftige und interessierte Männer sich der Sache annehmen, scheinen die Frauen der nahen und weiteren Umgebung nicht einmal zu wissen, dass es diesen Bahnhof überhaupt gibt. Sie über die Existenz dieses Bahnhofs zu orientieren, ihnen den Weg dorthin zu zeigen, ihnen Beteiligungsmöglichkeiten aufzuzeigen, sie zu eigenen Ideen und zum Aufbruch an diesen Bahnhof zu ermuntern – das ist die Aufgabe unserer neutralen Frauenstelle.

Neutral in dem Sinne, dass der im Juni 1985 gegründete Trägerverein völlig autonom ist. Wir hängen weder von der offiziellen CH91 ab – arbeiten aber möglichst eng mit ihr zusammen –, noch von den grossen Frauen-Dachverbänden, die jedoch alle in unserem Verein bzw. in seinem Vorstand vertreten sind.

Dank dieser Vernetzung stehen Kanäle offen, die man nicht hoch genug einschätzen kann, – um die man uns beneiden könnte und von denen wir hoffen, dass sie rege benützt werden. Wir sind sogar überzeugt, dass das Konzept der landesweiten CH91 den Frauen Beteiligungsmöglichkeiten und Chancen bietet wie kein bisheriges. Wir sind ebenso überzeugt, dass die aktive und kreative Beteiligung der Frauen geradezu Voraussetzung ist, soll CH91 das werden, was im grossartigen Konzept der landesweiten Ereignisse angelegt ist.

Frauen wissen, dass sie einen langen Atem brauchen. Hartnäckig können sie für eine als richtig und wichtig empfundene Sache kämpfen. Die Finanzbeschaffung war äusserst mühsam. Wir glaubten bereits, die Fahnen streichen zu müssen. Doch endlich klappte es schliesslich:

Mit der Wahl von Christine Kalt-Ryffel als Leiterin unserer Anlaufstelle konnten wir eine Frau gewinnen, wie es für beide Teile nicht idealer sein könnte. Neben ihrem mehrfach bewiesenen Engagement für die Frauen bringt sie auch beruflich ideale Voraussetzungen mit, die ihr und uns gestellte Aufgabe optimal zu erfüllen.

Der Wille unsererseits zur Bereitstellung möglichst guter Startbedingungen für die Beteiligung der Frauen an CH91 ist vorhanden. Die Nutzung unseres Angebotes wird zum Erfolg von CH91 ganz wesentlich beitragen.

Linette Stich-Buchmüller

Balair: Wo Gleichberechtigung (noch) klein geschrieben wird

Balair-Hostessen müssen ohne Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit 25 Jahre früher als ihre männlichen Kollegen den Dienst quittieren.

Wer als Hostess dem Jugendlichkeitsideal nicht mehr entspricht, muss gehen. Dieser Grundsatz ist im Artikel 13, Absatz 3 des Gesamtarbeitsvertrages für das Balair-Luftpersonal verankert. Wortwörtlich heisst es da: «Für ein weibliches Besatzungsmitglied endet das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung mit dem Ende des Monats, in welchem es das 40. Lebensjahr zurücklegt. Für ein männliches Besatzungsmitglied endet das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung mit dem Ende des Monats, in welchem es das 65. Altersjahr zurücklegt (Pensionierungsalter).» Diese Ungleichheit besteht bei der Swissair schon längst nicht mehr. Es ist zu hoffen, dass diese diskriminierende Regelung bei der Balair – eine Tochtergesellschaft der Swissair – in nächster Zeit fallengelassen wird. Der Gesamtarbeitsvertrag dauert noch bis Ende 1986.

Schon jetzt aber ist das Management der Balair bestrebt, die Situation für die direkt betroffenen Hostessen zu entschärfen.

Ohne diese bevorstehenden Verhandlungen in irgendeiner Weise präjudizieren zu wollen, geht die Balair in den Übergangsfällen heute schon grosszügig vor.

Marga Bührig feiert ihren 70. Geburtstag

Marga Bührig konnte vor kurzem ihr 70. Lebensjahr vollenden. Ihr Einsatz galt der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, vor allem in der Kirche.

Sie studierte Germanistik und Theologie. 1945 gründete sie in Zürich das erste reformierte Studentinnenhaus, das sie während zehn Jahren leitete. Daneben übernahm sie die Redaktion der «Evangelischen Schweizer Frau», der Vorgängerin der heutigen ökumenischen Frauenzeitschrift «Schritte ins Offene».

1959 wurde Marga Bührig als Studienleiterin in das evangelische Tagungszentrum Boldern ob Männedorf gewählt, das sie von 1972 bis 1981 leitete. Vor zwei Jahren wurde Marga Bührig an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver zu einer der sechs Präsidenten des Weltrats gewählt.

Frau und Wiedereinstieg ins Berufsleben

In Basel trafen sich vor kurzem 35 Frauen aus der ganzen Schweiz zur 5. Zusammenkunft der schweizerischen Gruppierungen, Vereine und Kursleiterinnen zum Thema «Frau – Wiedereinstieg».

Einführend sprach Helen Widmer, Psychologin, über das Thema «Die Frau im Spannungsfeld zwischen Haushalt/Familie und ausserhäuslicher Tätigkeit». In ihrem Vortrag berührte sie drei Problemkreise, die im Zusammenhang des Wiedereinstiegs bei Frauen immer wieder auftauchen: Schuldgefühle der Familie gegenüber, Angst vor Versagen, Schwierigkeiten bei der Stellensuche.

In Arbeitsgruppen wurden folgende Themen behandelt:

- Auswirkungen des BVG: Erste Erfahrungen in verschiedenen Kantonen zeigen, dass für Frauen ab 40 Jahren speziell grosse Schwierigkeiten auftreten
- Heutige Einstellung zur Teilzeit-Arbeit: Nach wie vor ist die Mehrheit der Frauen, die wieder ins Berufsleben einsteigen wollen oder müssen, auf Teilzeitstellen angewiesen, aber bereit, darin grossen Einsatz zu leisten.
- Fraueneinsatz im Zusammenhang mit neuen Technologien: Vielen Frauen ist der Zugang zu den neuen Technologien noch fremd. Über spezielle Schulung sollte das Verständnis gefördert werden.

Die Tagung hat aufgezeigt, dass die Arbeit mit Wiedereinstiegsfrauen in den einzelnen Kantonen verschiedenartig angegangen wird. Trotzdem soll in Zukunft der Informationsaustausch verstärkt werden, um das gemeinsame Ziel, den Frauen aller Kategorien den Wiedereinstieg zu erleichtern, zu erreichen.

Gleiche Rechte für Mann und Frau

Im Kanton Bern geht's vorwärts

Die Frauen im Kanton Bern sind im Beamten- und Steuerrecht sowie auf dem Gebiet der sozialen Sicherheit klar benachteiligt. Dies wird in dem Bericht der bernischen Kommission «Gleiche Rechte für Mann und Frau» klar bestätigt. Der Bericht über Rechtsungleichheiten zwischen Mann und Frau in der kantonalen Gesetzgebung wurde von einer Expertenkommission erarbeitet, die in zweieinhalbjähriger Arbeit die gesamte kantonale Gesetzgebung auf ihre Vereinbarkeit mit dem in der Bundesverfassung verankerten Gleichheitsgebot überprüft hat. Auf 65 Doppelseiten wurden Revisionsvorschläge formuliert.

Auftrag an Marie Boehlen

Volk und Stände haben den neuen Art. 4 Abs. 2 der Bundesverfassung betreffend gleiche Rechte für Mann und Frau in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 14. Juni 1981 angenommen. Der darin enthaltene Gesetzgebungsauftrag erstreckt sich auf sämtliche Rechtsbereiche und richtet sich an die Gesetzgeber aller Ebenen. (Ein Vorbehalt ist zugunsten der Kantone bezüglich der politischen Rechte in Art. 74 Bundesverfassung zu machen.) Im Bund und im Kanton Bern sind bereits Revisionsarbeiten im Gange, die den Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau verwirklichen sollen. So sieht der Entwurf zu einem neuen Eherecht von der herkömmlichen Rollenverteilung ab. Wegleitend ist vielmehr die Vorstellung einer Partnerschaft von Mann und Frau nach Massgabe ihrer Persönlichkeiten. Die 1983 in Kraft getretenen neuen bernischen Lehrpläne sehen ihrerseits eine gleiche Ausbildung von Mädchen und Knaben vor. Angehörige beiderlei Geschlechts sollen sich frei, ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend und nicht aufgrund von vorgegebenen Rollenvorstellungen, entwickeln und entscheiden können. In Ausführung eines am 17. November 1981 vom Grossen Rat erheblich erklärten Postulates von Frau Grossrätin Dr. iur. Marie Boehlen hat der Regierungsrat eine ausserparlamentarische Kommission mit dem Auftrag eingesetzt, die gesetzgeberischen Massnahmen auf kantonaler Ebene zur Verwirklichung des neuen Verfassungsartikels abzuklären und Bericht und Antrag zu stellen.

Sieben arbeitsreiche Sitzungen

Auf Antrag der Kommission beauf-

tragte die Justizdirektion, im Einvernehmen mit der Finanzdirektion, Käthi Wagner-Engel, lic. iur., damit, einen Katalog der Männer und Frauen ungleich behandelnden Normen zu erstellen und der Kommission mit Vorschlägen zur Beseitigung der Ungleichheiten zu unterbreiten. Das gesamte geltende Recht gemäss der Bernischen Systematischen Gesetzessammlung (BSG) ist auf rechtliche Ungleichheiten von Mann und Frau untersucht worden. Diese wurden den zuständigen Direktionen zur Stellungnahme unterbreitet.

In sieben Sitzungen behandelte die Kommission den als Arbeitsgrundlage dienenden Katalog und hiess ihn in der



Dr. Marie Boehlen, Bern

Schlussabstimmung vom 20. September 1984 in der heute vorliegenden, bereinigten Fassung einstimmig gut. Der Katalog folgt streng der Systematik der BSG. (In der BSG noch nicht veröffentlichte Erlasse sind unter dem Erlassdatum in der chronologischen Gesetzessammlung zu finden. Spätere Gesetzesänderungen sind besonders gekennzeichnet: «F. vom...»). Er ist



In Apotheken und Drogerien ab Fr. 4.60.
Hersteller: Max Zeller Söhne AG Romanshorn

Verstopfung – was ist das?

Ja – die Feige fördert die Verdauung. In Zeller Feigensirup und -Dragées sind die natürlichen Wirkstoffe der Feige enthalten. Dazu die anregenden Extrakte der Sennesfrucht. Auch in hartnäckigen Fällen beheben Zeller Feigensirup und -Dragées die Verstopfung.

Neu!



FE 8503

Zeller Feigensirup und -Dragées

führen ab, ohne zu reizen



Zeller nutzt
die Heilkraft
der Kräuter

vierspaltig dargestellt; von links nach rechts folgen ein sehr knapper allgemeiner Teil, der eigentliche Ungleichheitenkatalog, Hinweise auf bevorstehende Gesetzesrevisionen und Änderungsvorschläge im Sinne der Anpassung an das Gleichbehandlungsgebot von Art. 4 Abs. 2 BV.

Ein Ungleichheitenkatalog

Ganz bewusst ist bei der Erstellung des Katalogs von einer weiten Auslegung des Begriffs der «Ungleichheit» ausgegangen worden. Neben den Bestimmungen, die Art. 4 Abs. 2 BV nach allgemeinem Rechtsverständnis eindeutig zuwiderlaufen, sind darin auch Bestimmungen aufgeführt, die Männer und Frauen aufgrund ihrer biologischen Unterschiede richtigerweise unterschiedlich behandeln (z.B. Wöchnerinnenschutz) und die somit dem verfassungsrechtlichen Gebot der Rechtsgleichheit entsprechen.

In den Katalog aufgenommen sind ausserdem:

- durch neuere Erlasse eindeutig überholte Bestimmungen, z.B. Art. 17 Abs. 3 Einführungsgesetz zum ZGB (BSG 211.1);
- Bestimmungen, die früher nur Männer bzw. Frauen betreffen konnten, heute aber auf Angehörige beider Geschlechter angewendet werden, z.B. Art. 4 Dekret vom 19. Dezember 1911 betreffend die Amtsschreibereien (BSG 215.322.1).

Nicht erwähnt sind dagegen die vielen Bestimmungen, die sprachlich nur die männliche Form aufführen, sich aber in der Anwendung eindeutig an Männer und Frauen richten.

Als «indirekte Ungleichheiten» werden schliesslich Bestimmungen bezeichnet, nach deren Wortlaut Männer und Frauen nicht ungleich behandelt werden sollen, deren Anwendung aber Ungleichheiten schaffen kann. Beispiele sind Erlasse, die ein Recht oder einen Anspruch vom Wohnsitz einer Person im Kanton Bern oder in der Schweiz abhängig machen; da verheiratete Frauen ihren Wohnsitz nach Bundeszivilrecht nicht selbständig bestimmen können, sind sie indirekt gegenüber Männern und ledigen Frauen benachteiligt.

Änderungsvorschläge, um bestehende Ungleichheiten zu beseitigen

Die Änderungsvorschläge entsprechen Mehrheitsbeschlüssen der Kommission und stellen Möglichkeiten dar, wie heute bestehende rechtliche Ungleichheiten in der kantonalen Gesetzgebung beseitigt werden können. Dem Postulatsauftrag folgend legt die Kommission eine lange Liste von Vorschlägen für Gesetzesänderungen vor. Allein:

Ein krasses Beispiel für dieses Ungleichheitsgefälle liefert die Pensionsversicherung des Kantons Bern, bei der die bisherige Rollenfixierung von Frau und Mann am deutlichsten zum Ausdruck komme. Eine Beamtin, die sich verheiratet, werde aus der Rentenversicherung entlassen und der Sparkasse zugewiesen. Wenn eine verheiratete Frau in den Staatsdienst tritt, könne sie sich nur der Sparkasse anschliessen. Damit wird die eigene Alterssicherung der verheirateten Frau verhindert.

die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau bildet zwar eine Voraussetzung für ihre tatsächliche Gleichbehandlung, reicht dafür aber nicht aus. Ein gesellschaftlicher Wandel hat parallel dazu einherzugehen. Die Kommission fügt daher diesen Vorbemerkungen einzelne Vorschläge für zusätzlich zu ergreifende Massnahmen hinzu.

Klare Prioritäten

Die Untersuchung des kantonalen Rechts hat eine grosse Anzahl von Ungleichheiten unterschiedlicher Bedeutung zutage gebracht. Für deren Beseitigung müssen daher klare Prioritäten gesetzt werden. In vorderster Linie stehen nach Meinung der Kommission Angleichungen im Beamtenrecht, gefolgt von solchen im Bildungs- und im Steuerrecht. Bezüglich einzelner Ungleichheiten in anderen Erlassen ohne direkten Zusammenhang miteinander wäre zu prüfen, ob diese nicht in einem

generellen Gesetz beseitigt werden könnten.

Sprachliche Ungleichheiten: geschlechtsneutrale Formulierungen gewünscht

Wie erwähnt, wurde darauf verzichtet, die zahlreichen Bestimmungen in den Katalog aufzunehmen, die zwar geschlechtsbezogene Formulierungen enthalten, sich aber eindeutig gleichermassen an Frauen und Männer richten. Die Kommission beantragt, in einem Grundsatzterlass sämtliche nur

Sind Sie kaffee-empfindlich?

Vielen bekommt nicht jeder Kaffee. Das liegt oft an gewissen Reizstoffen, die bei empfindlichen Personen Beschwerden auslösen können. Für solche Kaffee-freunde – die sonst das Coffein gut vertragen und seine belebende Wirkung schätzen – gibt es einen speziellen Kaffee: den reizarm veredelten «Café ON-KO S». Er wird vor dem Rösten mit einem patentierten Verfahren nachweislich von vielen Reizstoffen befreit. Das anregende Coffein, das volle Aroma und der köstliche Geschmacks bleiben dabei voll erhalten. Die Gründlichkeit dieses Verfahrens ist offiziell anerkannt und berechtigt dazu, dass CAFE S als «reizarm veredelt» bezeichnet werden darf.

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.

Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.



Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

Ein Züli-Betrieb



alle Tage offen

SYLVESTER

festlich-unterhaltsamer Abend mit dem traditionellen

DINER:

Entrée mit grossem kaltem Buffet

Consommée Crystal im Feuertopf

Les Filets St. Sylvestre

Les sauces «fin bec»

Choix de Légumes / Pommes parisiennes

Dessert-Buffet «Merveille» Friandises

Mitternachts-Champagner
Musik und Glückssäuli

Fr. 65.- / Kinder die Hälfte
Reservation unerlässlich

in die männliche oder weibliche Form gekleideten Bestimmungen auch für Vertreter des andern Geschlechts anwendbar zu erklären, es sei denn, eine Ungleichbehandlung rechtfertige sich

Ein weiteres Ungleichproblem im Beamtenrecht ist die ungenügende Entlohnung von sogenannten Frauenberufen im Rahmen der verschiedenen Besoldungsklassen. Als krasses Beispiel sei erwähnt, dass Arbeitslehrerinnen, Haushalt-lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, die an den entsprechenden Seminaren unterrichten, um ganze vier Besoldungsklassen tiefer eingereiht sind als Lehrer an höheren Mittelschulen, zu denen die Seminare gehören. Diese Diskriminierung wird einfach damit begründet, dass diese Lehrerinnen nicht über eine systematisch-spezifische Ausbildung für den Unterricht an den Seminaren verfügten. Bisher habe es aber noch gar keine solche Ausbildungsmöglichkeit gegeben.

zufolge der biologischen Unterschiede von Mann und Frau.

Im Hinblick auf die Schaffung neuer Erlasse oder auf künftige Revisionsarbeiten beantragt die Kommission ausserdem, geschlechtsneutrale Formulierungen zu suchen (z.B. «Mitglieder des Gerichts» statt «Richter») und, wo keine gefunden werden, entweder zu Beginn des entsprechenden Erlasses eine Bestimmung aufzunehmen, die ihn auf Angehörige beiderlei Geschlechts anwendbar erklärt, oder aber die weibliche und die männliche Form anzuführen.

Flankierende Massnahmen zu den gesetzgeberischen Arbeiten

Der Staat nimmt insbesondere als Arbeitgeber, aber auch mit seiner Verwaltungstätigkeit am sozialen Leben teil und besitzt hier die Möglichkeit, als Vorbild zu wirken. Die Kommission schlägt daher vor, dass flankierend zu den gesetzgeberischen Arbeiten folgende Anregungen befolgt werden:

- Stellenausschreibungen sind so zu formulieren, dass die mögliche Berücksichtigung von Bewerbern beiderlei Geschlechts klar zum Ausdruck kommt;

Herabsetzung der Arbeitszeit

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat mit Datum vom 26. September 1985 dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement, z.Hd. von Bundespräsident Dr. K. Furgler, seine Stellungnahme betreffend die Volksinitiative «zur Herabsetzung der Arbeitszeit» unterbreitet.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins beantwortet den Fragebogen nach Anhören der Vernehmlassungskommission wie folgt:

1. Wir sind gegen eine generelle Arbeitszeitverkürzung eingestellt, obwohl wir eine angemessene, sinnvoll verbrachte und nicht zu «Schwarzar-

- Frauen sind nach den gleichen objektiven Kriterien wie Männer in die Besoldungsklassen einzureihen. Es gibt Hinweise darauf, dass gewisse typische Frauenberufe niedriger eingereiht sind als vergleichbare Männerberufe. Die Bewertung der Einreihungskriterien ist daher zu überprüfen;

- Erwachsene weibliche Personen sind im gesamten Bereiche der Kantonsverwaltung mit «Frau» anzusprechen. In Ausweisen verheirateter Frauen ist deren Mädchennamen in Verbindung mit dem Familiennamen anzugeben. Dasselbe gilt für die Anrede in Briefen an verheiratete Frauen, die einen Doppelnamen führen;

- bei der Zusammensetzung von Kommissionen ist auf eine angemessene, wenn möglich paritätische Vertretung von Frauen und Männern zu achten;

- von der Verwaltung angefertigte Statistiken, insbesondere im Personal- und Steuerwesen, sind nach Geschlecht getrennt zu führen. Genauere statistische Angaben dienen u.a. der Erkennung und damit auch der Beseitigung indirekter Ungleichheiten;

- die Gemeinden sind über die Anstrengungen im Kanton zu informieren und auf die Bedeutung der Gleichbehandlung von Mann und Frau durch staatliche und kommunale Behörden aufmerksam zu machen.

Gute Vorsätze

Justizdirektor Peter Schmid versicherte vor kurzem, dass seine Direktion darüber wache, dass diesem Bericht nun allenthalben Nachachtung verschafft werde. Natürlich müssten die möglichen finanziellen Folgen, die ein gleichberechtigendes Steuer- und Beamtenrecht bringen, auch akzeptiert werden.

beit» verwendete Freizeit durchaus begrüssen. Unsere Ablehnung ist durch die volkswirtschaftlichen Konsequenzen begründet.

2. Eine solche – zugegebenermassen wichtige – Einzelfrage gehört nicht in unser Grundgesetz.

3./4. Die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft – insbesondere der Klein- und Mittelbetriebe – ist an der Grenze angelangt. (Wir möchten nur an die Belastung erinnern, die das eben eingeführte BVG gebracht hat.)

Eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich dürfte einerseits die Teuerung weiter ansteigen lassen und andererseits die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland herabsetzen.

5. Die angeführten Vergünstigungen (längere Ferien, Weiterbildung, Sozialleistungen usw.) wirken, wie die Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, kostensteigernd und stünden damit in Konkurrenz zur Arbeitszeitverkürzung.

6./7. Wir lehnen dieses Volksbegehren generell ab und befürworten Arbeitsvertragsregelungen zwischen den Sozialpartnern (z.B. im Rahmen von Gesamtarbeitsverträgen), wobei den Eigenarten der einzelnen Beschäftigungsgruppen Rechnung getragen werden kann.

8. Wir empfehlen, die Initiative nicht anzunehmen und von jeglichem Gegenvorschlag abzusehen.

Heimarbeit: Fast ausschliesslich Frauen

Von den 13171 Heimarbeitnehmer – wie sie in der jüngsten Statistik «Heimarbeit für industrielle Bereiche» publiziert in der Oktoberausgabe der Volkswirtschaft – sind praktisch fast ausschliesslich Frauen.

Nur 997 Männer wurden in der Erhebung vom September 1984 rezipiert.

Youth today – Leaders tomorrow

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

17. Weltkongress der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 13. bis 18. Oktober 1985 in Auckland (Neuseeland)

Haere mai! Haere mai! Haere mai!

Dieser dreifache Willkommensgruss in der Maori-Sprache klingt sicher noch mancher der 930 Teilnehmerinnen aus über 40 Ländern in den Ohren! Der Gastgeber, die neuseeländische Federation, hatte sich jede erdenkliche Mühe gegeben, um allen den Kongress so angenehm wie möglich zu gestalten. Geeignete Tagungsräume, perfekte Organisation und eine ausgesprochen lebenswürdige Betreuung durch die Neuseeländerinnen, das war das übereinstimmende Urteil aller Teilnehmerinnen. Herzlichen Dank für die grosse Gastfreundschaft!

Schweizer Delegation

Insgesamt 17 Schweizerinnen hatten sich nach Auckland begeben. Neben den beiden «Internationalen», Rosmarie Michel (Präsidentin) und Ursula Schulthess (Finance Officer) gehörte dazu die 5köpfige offizielle Delegation unter Leitung von Fränzi König, Schweizer Präsidentin (Club Basel). In ihrer Obhut standen drei «junge» Karrierefrauen: Michèle Gerber (Club Sierre) und Kathrin Mathys (Club Winterthur), die von der Schweizerischen Federation unterstützten Delegierten, und Sybille Andres (Club Thun/Oberland). Für die verhinderte Franziska Müller (Club Zürich) sprangen die übrigen Teilnehmerinnen ein.

Finnin neue Präsidentin IFBPW

In gewohnt souveräner Weise, mit der nötigen Portion Humor, leitete Rosmarie Michel die Sitzungen. Auch Ursula Schulthess zeigte sich als Meisterin in ihrem Gebiet «Finanzen». Beide «Internationale» wurden in ihrer Tätigkeit abgelöst. Vielen Dank für die hervorragende Arbeit im Dienste der IFBPW! Rosmarie Michel wird als Immediate Past President weiterhin im Vorstand wirken.

Als Nachfolgerin wurde die junge Finnin Tuuliki Jusela (Director of the Finnish Council für Health Education) gewählt. 1. Vizepräsidentin wurde Esther Ocloo (Industrielle) aus Ghana, erste Schwarzafrikanerin im Vorstand. Freude herrschte natürlich im Schwei-

zer Lager über die Wahl von Juliana Schwager zur Präsidentin des Komitees für Erziehung und Kultur. Wir wünschen ihr viel Erfolg in ihrer Tätigkeit.

Junge Karrierefrauen

Entsprechend dem Kongressthema «Youth today-leaders tomorrow» waren zehn Frauen unter 30 Jahren von der internationalen Federation an den Kongress eingeladen worden. Bei verschiedenen Gelegenheiten zeigten sie auf eindruckliche Weise, welche Persönlichkeit in ihnen steckt, und was sie in so jungen Jahren bereits erreicht hatten. Ihre Empfehlung, auch weiterhin junge Frauen die Teilnahme an IFBPW-Kongressen zu ermöglichen, wurde dann auch mit Applaus entgegengenommen.

Gesetzesänderungen/ Resolutionen

Während des Kongresses galt es, über neun Gesetzesänderungen abzustimmen. Herausgegriffen sei der Beschluss, fünf Koordinatoren zu bestimmen für folgende Regionen: Europa (Marion Watts), Afrika, Asien und der Pazifik, Lateinamerika, Nordamerika. Dazu kamen 21 Resolutionen, inhaltlich breit gefächert. In 11 Workshops konnte in kleinem Verband diskutiert und Anregungen gemacht werden.

Den Haag 1987 – Handelsausstellung

Der nächste IFBPW-Kongress wird in Den Haag (Niederlande) vom 2. bis 7. August 1987 stattfinden. Erstmals wird der Versuch gestartet, parallel dazu eine Handelsausstellung durchzuführen, an der die Frauen ihre Produk-

te vorstellen können. Die Clubpräsidentinnen werden allfälligen Interessentinnen zu gegebener Zeit nähere Auskunft geben können.

Das internationale Thema für die nächsten zwei Jahre lautet: «Building a better world. Responsibility of full partnership».

Geselligkeit

Neben der recht anstrengenden Arbeit gab es aber immer wieder Gelegenheit, in entspannter Atmosphäre Kontakte zu knüpfen. Für uns Schweizer war es besonders ehrenvoll, von der internationalen Präsidentin in ihrer eleganten Suite im 10. Stock empfangen zu werden. Dazu kamen Empfänge von Rosmarie Michel für alle Teilnehmerinnen, von der Bürgermeisterin von Auckland, von verschiedenen Delegationen. Eindrücklich der Museumsbesuch mit Maoritänzen, organisiert von den Gastgebern, stilvoll das Bankett und höchst vergnüglich die Farewell-Party.

Bye, bye – see you in the Hague

Am Freitag mittag dann – alles vorbei! Man rüstete sich zu weiteren Entdeckungsfahrten oder trat die Heimreise an. Sicher aber dachten alle etwa das Gleiche: es waren sechs wertvolle Tage, in denen über Landesgrenze und Hautfarbe hinaus Freundschaften geschlossen wurden. Tage, in denen Meinungen, Ideen ausgetauscht wurden. Tage, in denen offenbar wurde, dass Frauen auf der ganzen Welt mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Mit vereinten Kräften und persönlichem Einsatz eines jeden wird es aber möglich sein, diese Schwierigkeiten zu meistern. Erste Ergebnisse werden ganz bestimmt am Kongress 1987 zur Sprache kommen. Deshalb an dieser Stelle der Abschiedsgruss so vieler Teilnehmerinnen

Bye, bye – see you in the Hague

Sibylle Andres, Club Thun/Oberland

*Vier gute Dinge sind in der Welt –
altes Holz, um Feuer zu machen,
alter Wein, um ihn am Feuer zu trinken,
alte Bücher, um darin zu lesen,
und alte Freunde, um ihnen zu vertrauen*

Veranstaltungen

Baden

4. Dezember: «Wie der Weihnachtsbaum zu seinem Schmuck kam». Adventsabend mit Annemarie Zogg, BGF Zürich.

Basel

10. Dezember: Weihnachtsabend

Bern

4. Dezember: Leben und Werk des tschechischen Schriftstellers Peter Lothar.

Davos

8. Dezember: Adventsfeier

Frauenfeld

16. Dezember: Adventsfeier

Glarus

3. Dezember: Adventsfeier

Lenzburg

5. Dezember: Adventsfeier

Luzern

10. Dezember: Weihnachtsabend bei Josy Weibel, Hotel Continental.

Olten

8. Dezember: Candle-light-Abend

Rapperswil

9. Dezember: Weihnachtsessen im Restaurant «Stadttor», Jona.

Schaffhausen

11. Dezember: Adventsabend

Solothurn

3. Dezember: Adventsfeier im Hotel «Krone»

St. Gallen

13. Dezember: Adventsabend im Restaurant «Schlössli»

Thun und Oberland

5. Dezember: Adventsfeier im «Casa Barba»

Wil

4. Dezember: Adventsfeier

Winterthur

13. Dezember: Adventsabend im Hotel «Wartmann» mit Marionettenspiel

Zürich

3. Dezember: Jana Laue, «Geschenkverpackung professionell!»

11. Dezember: Meisenabend, Winkler Fünftklässler singen mit ihrer Lehrerin Martha R. Surber.

17. Dezember: Heidi Reinhard, «Unsere Chronistin erzählt aus der Clubgeschichte».

7. Januar: Meisenabend, «Frauen im Umgang mit Macht».

*General Secretary: Berthe Bauknecht,
In der Looren 51, 8053 Zürich*

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnenapotheke
6020 Emmenbrücke

Flüchtlingsfrauen haben ihr eigenes Schicksal

Flüchtlingsfrauen werden generell ignoriert, obwohl sie zusammen mit ihren Kindern weltweit bis zu 90 Prozent aller Flüchtenden ausmachen. (Schätzung des UNHCR). In der Schweiz werden sie beispielsweise in den Statistiken nicht gesondert aufgeführt. Offenbar wird angenommen, dass Flüchtlingsfrauen als vom Ehemann/Vater abhängige Personen mitflüchten oder aber gar nicht existieren.

Ein wertvoller Erfahrungsaustausch

An der vom Christlichen Friedensdienst und der Arbeitsgruppe Flüchtlingsfrauen Zürich vor kurzem organisierten Tagung im Boldernhaus Zürich haben 35 Frauen über die spezifische Problematik von Flüchtlingsfrauen gesprochen und Erfahrungen ausgetauscht. Dabei wurden folgende Themenkreise diskutiert:

- die geschlechtsspezifische Unterdrückung und Verfolgung von Frauen und die Zusammenhänge mit der gesellschaftlichen Position von Frauen in Europa und der Dritten Welt
- die Benachteiligung von Asylbewerberinnen im heutigen Asylverfahren, welches die spezifische Situation von Flüchtlingsfrauen in keiner Weise berücksichtigt
- die Lebenssituation von Dritt-Welt-Flüchtlingsfrauen in Europa und der Schweiz und die damit zusammenhängenden Probleme
- die Notwendigkeit von Selbsthilfeprojekten von Flüchtlingsfrauen

Ergebnis dieser Tagung sind Forderungen, die an das Bundesamt für Polizeiwesen und an die für die Flüchtlingsbetreuung zuständigen Hilfswerke gerichtet sind.

Forderungen

Soziale und institutionalisierte Unterdrückungsformen gegenüber Frauen, welche den internationalen Menschenrechten widersprechen, sind als Asylgrund anzuerkennen.

Die Unterdrückung von Frauen soll als Verfolgung im Sinne von Artikel 3 des schweizerischen Asylgesetzes betrachtet werden. Es soll anerkannt werden, dass Verfolgung wegen Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe auch Verfolgung wegen der Geschlechtszugehörigkeit einschliessen kann.

Die Öffentlichkeit ist über diese Form von Gewalt an Frauen aufzuklären. Die Asylbewerberinnen sollen während des ganzen Asylverfahrens von Frauen befragt und gedolmetscht werden. Es soll ihnen ermöglicht werden, erlittene Gewalt ins Asylverfahren einzubringen. Flüchtlingsfrauen sind auf allen Ebenen der Flüchtlingspolitik und der Flüchtlingshilfe aktiv einzubeziehen. Das Bundesamt für Polizeiwesen und die zuständigen Hilfswerke sollen Selbsthilfeprojekte von Flüchtlingsfrauen unterstützen und fördern. Es ist ein Fonds zu schaffen, der den Aufbau solcher Projekte sichert. Die Gewährung von Geldern ist zweckgebunden. Ein unabhängiges Gremium ist für die Beurteilung der Anträge zuständig.

Notwendige Schritte erwartet

Die Tagungsteilnehmerinnen erwarten, dass das Bundesamt für Polizeiwesen und die zuständigen Hilfswerke die notwendigen Schritte unternehmen, um diese minimalen Forderungen zu erfüllen. Es soll endlich anerkannt werden, dass Flüchtlingsfrauen ihr eigenes Schicksal haben und demnach als eigenständige Personen zu behandeln sind.

Kontaktadresse

Elisabeth Bauer, Christlicher Friedensdienst, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

Retortenbabies: Wunder mit Gefahren

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Die Begeisterungswelle, welche die ersten Geburten der künstlich gezeugten Kinder begrüßte, ist abgeebt und ernsthaften Überlegungen gewichen. So zeigten sich jedenfalls die Teilnehmerinnen der öffentlichen Veranstaltung des BSF vom 11. Oktober 1985 in Neuenburg sehr kritisch gegenüber den Methoden der künstlichen Befruchtung. Der folgende Beitrag, verfasst von Simone Guye in «La Suisse», geht in erster Linie auf die Ausführungen von Professor W. Herrmann, Chef der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Genf, ein.

Das erste Retortenbaby zählt jetzt sieben Jahre. Viele andere folgten der kleinen Louise Brown, zwei wurden in der Schweiz geboren.

Soviel technischer Erfolg wurde überschwenglich begrüßt, weniger hörte man in diesen Momenten auf die Stimme jener Mediziner, die den Optimismus ihrer wagemutigen Kollegen nicht teilten. Es war eine dieser Stimmen, welche zu hören die in Neuenburg versammelten Frauen gewählt hatten.

Die Gründe für die Verweigerung

Professor Herrmann hatte sich geweigert, die grosse Genfer Maternité, deren Direktor er ist, in das Abenteuer der künstlichen Befruchtung zu stürzen.

Die aufgeführten Gründe waren beeindruckend. Er sprach von den Misserfolgen und den Gefahren der Methode und schien dabei mehr getragen von einer weisen Menschlichkeit als getrieben von persönlichem Ruhm; denn er hätte, dem Begehren wie andere Folge leistend, seinem Institut zu Glanz und Glorie verhelfen können.

Die Verliererinnen

Männiglich rief, wann es endlich mit dem ersten Retortenbaby in der Schweiz so weit sei, aber wer von Louise Brown schwärmte, vergass stets die 200 Rückschläge zu erwähnen, die schliesslich den Erfolg ermöglichten. Das bedeutete einen oder zwei operative Versuche bei 150 andern Frauen, welche nicht nur grosse Enttäuschungen erlebten, sondern auch ein nicht geringfügiges Risiko eingingen. Er gebe zu, sagte Professor Herrmann, dass er unter diesen Umständen keine 151. Frau hätte operieren können. Indem er auf diese Zahlen Gewicht legt, bedauert Professor Herrmann, dass die Statistiken über Erfolge und Misserfolge Gegenstand von Manipulationen sind. So unterschlagen die medizinischen Publikationen die Zahl jener Frauen, welche vergeblich behandelt worden sind.

Der Handel

Im Mittel kann man heute die Erfolgsquote der Retortenbabies auf der ganzen Welt mit 10 bis 15 Prozent beziffern. In der Schweiz überschreitet das Mittel 5 Prozent nicht. Dazu Professor Herrmann: Jeder Misserfolg bedeutet für die gleiche Frau drei Versuche. Zu welchem Preis? Die Berechnungsart für den Selbstkostenpreis einer Geburt ist sehr zufällig. Er beläuft sich schätzungsweise auf die 150 000 Schweizerfranken, die Misserfolge inbegriffen. Dabei kann man sich fragen, ob es sich hier wirklich um eine Priorität in den Gesundheitskosten handelt. Wie auch immer, es gibt Paare, die sich ruiniert haben, indem sie die Runde machten von Labor zu Labor, von Klinik zu Klinik, von denen sich eine grosse Zahl dieser Behandlung verschrieben hat aus lukrativen Gründen und mit unterschiedlicher Kompetenz. Wirtschaftlich gesehen ist diese Angelegenheiten eben viel zu verführerisch.

Die Risiken

Professor Herrmann zählte auch die physischen Risiken auf, welche diese umfassenden Eingriffen, in sich bergen, und über die man gewöhnlich zu wenig spricht. Denn der Moment der in vitro Befruchtung ist der einfachste und leichteste des gesamten Verfahrens. Ihm voraus gehen pharmazeutische Behandlungen (Anregung der Eierstöcke mittels Hormonspritzen) und physikalische Eingriffe, die auch nicht ungefährlich sind. Die so gewonnenen Schwangerschaften bergen im übrigen mehr Gefahren in sich als die normalen, was erstaunliche Statistiken zeigen.

«Sie sehen mich negativ», schloss Professor Herrmann, «aber andere zeigen sich eben so positiv...».

Unsichere Rechtslage

Die Genfer Juristin Jeannie Coray warf einige rechtliche Fragen auf in Bezug auf die Vaterschaften und die Erbnachfolge. Bevor man sich an die

Gesetzgebung mache, dränge sich eine genaue Ausgeordnung auf.

Folgerungen für den BSF

Gestützt auf die Ergebnisse der durchgeführten Studientagung gelangt der Zentralvorstand des BSF zum Schluss, dass die Forschung auf den Gebieten der Genetik und der Fortpflanzung auch die Gefahr unerwünschter Entwicklungen in sich birgt. Er ruft deshalb nicht nur die angeschlossenen Verbände, sondern auch die nichtorganisierten Frauen auf, sich mit diesen Problemen vertieft auseinanderzusetzen. Den Erlass verbindlicher Normen hält er für geboten, die Harmonisierung der Gesetzgebung auf der europäischen Ebene für erwünscht.

Beobachterinitiative

Die Tagung des BSF in Neuenburg verdiente umso mehr Aufmerksamkeit, als der «Beobachter» Mitte Oktober eine Volksinitiative lanciert hat mit dem Titel «Gegen Missbräuche der Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen». In seiner Nummer vom 31. Oktober 1985 schreibt der «Beobachter» dazu: «Die moderne Fortpflanzungsmedizin erschafft heute im Labor, was während Jahrtausenden ein geheimnisvolles Wunder war: neues Leben. Geschlechtsverkehr, Empfängnis und Geburt können unabhängig voneinander stattfinden und aus ihrem natürlichen Ablauf herausgelöst werden. Theoretisch ist es heute schon möglich, dass ein Kind drei Mütter hat: die genetische Mutter spendet die Eizelle, die Leihmutter trägt das Kind aus und die soziale Mutter erzieht es.» Die Beobachterinitiative verbietet den verantwortungsvollen Gebrauch der Fortpflanzungstechniken nicht. Aber sie bekämpft deren Missbräuche; sie verbieten alle Eingriffe in das menschliche Erbgut und will dem Handel mit menschlichen Föten einen Riegel schieben.

Mit seiner Initiative will der Beobachter dem Bund eine klare Verfassungsgrundlage in die Hand geben, damit er auf dem Gebiet der künstlichen Fortpflanzung und der Gentechnologie gesetzgeberisch tätig werden kann.

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 2291 44

Verleihung des Preises Dr. Elisabeth Gaschen

Im November 1985 konnte der *Bund Schweizerischer Frauenorganisationen* erstmals einen Anerkennungspreis aus dem Legat von Dr. Elisabeth Gaschen vergeben. Gemäss dem Reglement für die Verwendung des Legates sollen jährlich je eine wissenschaftliche Arbeit aus der Deutschschweiz (Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich) und eine aus der Westschweiz (Universität Freiburg i. Ue. oder Institut des Hautes Etudes sociales, Genf) mit je 500 Franken dotiert werden. Die Arbeiten müssen einen Bezug zum Thema «Frau und Medien» aufweisen.

Der Leiter des Instituts für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg, *Professor Louis Bosshart*, schlug Anfang Oktober für die Auszeichnung die Zeugnisarbeit «Effi Briest – Konservator patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen?» vor, welche zweimal mit der Maximalnote bewertet worden ist. Die Verfasserin, *Irene Lorenz*, untersuchte die Verfilmung des Romans von Theodor Fontane durch Werner Fassbinder auf ihre Wirkung gegenüber dem Zuschauer.

Die hochgradig wissenschaftliche und schwer zu lesende Arbeit entstand im Zusammenhang mit dem Gesamtprojekt der Eidg. Kommission für Frauenfragen zum Thema «Frauen und Massenmedien». Geprüft werden soll die Frage, ob Frauen in szenisch-dramatischen Fernsehsendungen als ihren männlichen Partnern signifikant untergeordnet gezeigt werden. Einer ersten objektiven, quantitativen Analyse, basierend auf der Interaktionsmethode, welche untersucht, wie die Akteure miteinander kommunizieren (neben Worten auch Blicke, Gesten, Haltungen miteinbeziehend) folgte ein praktischer Versuch, in dem 18 Studenten (neun Frauen und neun Männer) einen Filmausschnitt betrachteten und ihre Eindrücke auf einem systematischen Fragebogen mit 18 bipolaren Prädikaten (z. B. defensiv-aggressiv) eintrugen. Daraus ergab sich für die drei Hauptfiguren des Filmes ein Persönlichkeitsprofil, wobei die Resultate der beiden Verfahren einander ziemlich entsprachen: Der Film wurde nicht als latente Indoktrination empfunden, welche eine traditionelle Gesellschaftsordnung aufrechterhalten will.

Hingegen schwächt der Sexismus in der Sprache die Wirkung des Filmes, welcher ja eigentlich die Gleichberechtigung der Frau propagieren will. Irene Lorenz kommt daher zum Schluss, dass wenn immer das Fernsehen oder andere Massenmedien die Gleichberechtigung fördern wollen, sie nicht nur die Inhalte, sondern auch die

Masseur(in)

**Berufsbild des BSF,
Winterthurerstr.60, 8006 Zürich**

Der Beruf des Masseurs resp. der Masseurin scheint heute zu den Traumberufen zu zählen. Die Tageszeitungen publizieren Inserate verschiedenster Schulen und Ausbildungsstätten. Sie alle bieten Ausbildungen mit Diplomabschluss für

- Sportmassage,
- Körpermassage, klassische Körpermassage, medizinische Massage,
- Physiotherapie-Assistenten usw. aus.

Ferner erstaunt die Tatsache, dass viele Jugendliche und auch Erwachsene den Wunsch nach dieser Ausbildung äussern. Man muss jedoch wissen, dass man diesen Beruf nicht so nebenbei erlernen kann. All die erwähnten Ausbildungen mit Diplomabschluss sind *keine* staatlichen Diplome, sondern Diplome der betreffenden Schulen oder des Verbandes dipl. Masseure. Die Bundesverordnung über die Krankenversicherung schreibt vor, dass Personen, die sich selbständig als Heilmasseur betätigen wollen, mindestens eine dreijährige, anerkannte Ausbildung absolvieren müssen. Und dies geht nur über die Ausbildung als Physiotherapeut.

Der Verband dipl. Masseure der Schweiz VDMS hat in Zusammenarbeit mit dem Sekretär der Sanitätsdirektorenkonferenz ein Konzept zur Schaffung eines einheitlichen Berufsbildes für die Masseure in der Schweiz erarbeitet. Die Anerkennung des Berufes durch die Behörden wird angestrebt, doch muss zuerst die Reglementierung der Berufsausbildung zum Physiotherapeuten abgeschlossen sein. Zur **Ausbildung**:

Als **Vorbildung** werden gefordert: erfüllte Schulpflicht; dreimonatiges Spitalpraktikum; Mindestalter: 17 Jahre.

verbale und optische Gestaltung von traditionellen Strukturen lösen müssen.

Abschluss

Mit diesen beiden Seiten verabschieden sich der BSF und seine Redaktorin von der Leserschaft des Schweizer Frauenblattes.

Wir danken dem Börsig-Verlag für das gewährte Gastrecht und wünschen dem Frauenblatt eine gedeihliche Zukunft.

Berufsausbildung

Gemäss VDMS-Regelung zwei Jahre theoretische Fächer:

Physik – Chemie – Anatomie/Physiologie – Allg./Spez. Pathologie – Erste Hilfe – Patientenumgang (Psychologie) – Berufslehre/Allg. Rechtslehre.

Praktische Fächer:

Massagepraxis – Apparative medizinische Therapien – Hydrotherapie – Applikationen – Massagetheorie.

Im zweiten Jahr erfolgt ein schulexternes Praktikum. Am Ende der gesamten Ausbildung wird ein Schlussexamen durchgeführt.

Persönliche Voraussetzungen:

- Gute Konstitution
- Bewegliche, geschmeidige Hände, ausgeprägter Tastsinn
- Fähigkeit, sich dem Mitmenschen zuzuwenden und seine Eigenart zu erfassen
- Takt und Einfühlungsvermögen
- Kontaktfreude
- Offenheit für menschliche Probleme
- Geduld und Ausdauer
- Zuverlässigkeit, Selbstdisziplin, Verantwortungsgefühl und sicheres Beherrschen der Techniken
- Absolute Verschwiegenheit
- Gute Beobachtungsgabe
- Organisationstalent
- Fähigkeit, Arbeit und Zeit zweckmässig einzuteilen
- Interesse an Biologie, Chemie und Physik

Berufsbegleitende Weiterbildung:

1. Jahr: Anatomie/Physiologie: Unterricht an Samstagen. Nach bestandener Kenntnisprüfung Zulassung zu den praktischen Fächern.

2. Jahr: Medizinische klassische Massage, Bindegewebsmassage, manuelle Lymphdrainage, Pathologie, Umgang mit Patienten und Berufslehre

3. Jahr: Hydro- und Elektrotherapie, manuelle Lymphdrainage, Fussreflexzonenmassage, Erste Hilfe

Diese Ausbildung richtet sich an Personen, welche über keine fundierte Ausbildung verfügen, jedoch auf dem Gebiet der Massage tätig sind.

Weitere Auskünfte erteilt der VDMS, Postfach 170, 5001 Aarau, Tel. (064) 226674. Das Einholen genauer Auskünfte lohnt sich.

Wiegenband und Goldenbuch

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Das Wiegenband wurde früher um die Wiege geschlungen, um den Säugling vor dem Herausfallen zu schützen. Um die kleinen Kinder vor den Gefahren des Alkohols zu schützen, führten die abstinenten Frauen von jeher Kindergruppen, die sie «Wiegenband» nannten. Die grösseren Kinder gehörten der Goldenbuchgruppe an, sie durften ihren Namen in ein goldenes Buch schreiben, wenn sie seit der letzten Zusammenkunft jeden Alkohol gemieden hatten.

Fast jede Ortsgruppe setzte sich früher für die Vorsorgearbeit im Kindesalter ein. 1962 zählte das Wiegenband Schaffhausen 217, das Goldenbuch 212 Kinder. Die Zahlen der übrigen Gruppen schwankten zwischen 5 und 89. Verglichen mit der Mitgliederzahl (1155) lag die Zahl der betreuten Kinder um 250 höher: Im Wiegenband waren 734, im Goldenbuch 674 Kinder. Zehn Jahre später hielten sich Mitglieder und Kinder ziemlich die Waage, beide Zahlen liegen knapp unter der Tausendergrenze. Bereits sechs Ortsgruppen hatten die Kinderarbeit aufgegeben. Seither schrumpften Wiegenband und Goldenbuch immer mehr und immer schneller. Im letzten Jahresbericht 1982/83 ist nur noch eine Ortsgruppe mit Kindern aufgeführt: Wattwil.

Ich habe die Leiterin des Wiegenbandes in Wattwil, Fr. Hedwig Naef, aufgesucht. Ich habe dabei nicht nur ihre Arbeit kennengelernt, sondern bei ihr und ihrer Schwester einige angenehme Stunden verbracht und etwas Einblick in das reiche, engagierte Leben von H. Naef gewonnen.

Das Wiegenband von Wattwil

In Wattwil wurde das Wiegenband 1930 gegründet und zählte nach einem Jahr bereits sechzehn Kinder. Die Eltern verpflichteten sich, ihre Kinder alkoholfrei zu erziehen. Drei Mitglieder besuchten regelmässig die Eltern der Wiegenbandkinder und hielten so den Kontakt aufrecht. Den Kindern wurde zu jedem Geburtstag mit einer Karte gratuliert, zum ersten Geburtstag erhielten sie zudem einen Waschlappen mit dem eingewobenen Schriftzug «Wiegenband». Dieser Brauch besteht heute noch.

1939 übernahm Fr. H. Naef die Leitung des Wiegenbandes. Sie war Lehrerin in Wattwil und konnte die Eltern über die Schule erreichen. In einem Brief orientierte sie die Eltern der Erstklässler über die Gefahren des Alkohols und ermunterte sie, ihre Kinder in das Wiegenband anzumelden. Der

Schulrat erlaubte ihr, diesen Brief in den ersten Klassen verteilen zu lassen. Sie tat dies auch noch lange als pensionierte Lehrerin, musste dann aber erfahren, dass viele Lehrer ihre Arbeit nicht unterstützten.

Die Kindergruppe wuchs und wuchs. 1969 zählte sie 133 Kinder. Fr. Naef betreute sie bis zum zehnten Altersjahr, dann wechselten sie in die Goldenbuch-Gruppe. Diese Kinder bestätigten jedes halbe Jahr mit ihrer Unterschrift, nichts Alkoholhaltiges genossen zu haben.

Jedes Jahr unternahmen Fr. Naef mit «ihren» Kindern einen Ausflug. Weil es so viele waren, teilte sie sie in zwei oder drei Gruppen auf. Auch so war sie noch mit einer stattlichen Schar unterwegs, begleitet von Müttern und Mitgliedern der Ortsgruppe. Oft gehörte eine kurze Bahn- oder Busfahrt dazu, damals ein Erlebnis für die Kinder. In einer Wirtschaft gab es einen Zvieri, Süssmost oder Tee und etwas Kleines zum Essen. Lag keine Wirtschaft am Wege, verpflegte man sich aus dem Rucksack. Ein paarmal waren die Kinder zu auswärtigen Mitgliedern eingeladen.

Wollte einmal das Wetter nicht mitspielen, und wurde der Ausflug schon mehr als einmal verschoben, liess Fr. Naef die Kinder in ein Kindergartenzimmer kommen. Mit Bilderbüchern, Spielen, Geschichten und Gesang verging der Nachmittag auch bei Regenwetter im Flug. Zu jeder Veranstaltung des Wiegenbandes, fand sie nun im Freien oder unter dem Dache statt, gehörte eine kleine Lektion. Fr. Naef erzählte vom gesunden Apfel und Süssmost, vom Gären und von der Wirkung vergorener Getränke. Ebenso erklärte sie die Bedeutung des Wiegenbandes immer wieder: So wie früher zum Schutze des Säuglings ein Band um die Wiege gebunden wurde, so soll das «Wiegenband» die Kinder vor Gefahren schützen. Nach einer bekannten Melodie, zum Beispiel «Mir Senne heis luschtig» sangen die Kinder das Wiegenbandlied:

*Es Hämpfeli, es Mümpfeli,
riif, süess und frisch!
Nimm's grad vom Baum,
em liebe Gott sim Tisch!*



Dieses Bild war unter anderem Anschauungsmaterial im «Wiegenband».

*Mir Wiegebandchinde sind luschtig und froh,
Und was üs nüd guet tuet, das wüssed mir scho.*

Und d'Mueter git üs kei Moscht und kei Wy,

Und s'Bier mit em Schümli, das lömer au sy.

Mir ässed brav Öpfel und Bire zum Brot,

Das macht üsi Bäggl so frisch und so rot.

In den ersten Jahren organisierte die Ortsgruppe Wattwil mit dem Alkoholgegnerbund zusammen eine Weihnachtsfeier, die im Volkshaus stattfand. Verschiedene Darbietungen unterhielten die Kinder und am Schluss erhielt jedes ein kleines Geschenk. Die beiden Veranstalter stellten bald fest, dass viele Kinder in der Vorweihnachtszeit von einer Feier zur andern gingen und reichlich auf ihre Rechnung kamen. So liess man diese gemeinsame Veranstaltung wieder fallen.

Neue Zeit – neue Wege

Die Jahre gingen vorüber und brachten viele Veränderungen mit sich. Wie

überall wurden die Kindergruppen kleiner und kleiner. Über die Gründe dieses Rückganges wurde schon viel nachgedacht. In Wattwil war sicher ein Grund der, dass die Werbung durch die Schule wohl noch erlaubt, aber kaum mehr wirksam war. So schickte die Ortsgruppe den Erstklasslehrern von vier Gemeinden das Flugblatt «Kinder sind besonders empfindlich» zum Verteilen. Dass viele Flugblätter die Eltern nie erreichten, war nicht den Kindern, sondern den Lehrern anzulasten. Ein anderer Grund liegt in der starken Beanspruchung der Kinder in ihrer Freizeit durch Sport, Musik und anderes mehr. Das Mitmachen in einem Abstinenzkreis ist zudem je länger je mehr unmodern geworden.

Fräulein Naef macht heute keine Werbung mehr für das Wiegenband. Sie betreut noch eine kleine Gruppe von Kindern, die mehrheitlich in ihrer Nachbarschaft wohnen. Einmal im Jahr versammeln sie sich in ihrer Stube, einmal die jüngeren, ein andermal die älteren Kinder. Sie singen, spielen, erzählen und essen Zvieri. Fräulein Naef führt getreulich Buch über ihre Arbeit: wieviele anwesend waren, was gemacht und was gegessen wurde.

Es ist eine Arbeit, die ihr lieb und wichtig ist, und die sie so lange tun wird, als ihre Kräfte ausreichen. Wenn sie sie aus der Hand legt, wird wohl die letzte Kindergruppe des Bundes abstinenter Frauen der Vergangenheit angehören.

Wiegenband und Goldenbuch werden sich kaum erneuern lassen. Es müssen neue Wege gesucht werden. Frau Seemann, die Präsidentin der Ortsgruppe Wattwil, fand in der Säuglingsschwester des Ortes eine bereitwillige Mitarbeiterin. Schwester Ruth macht in Schwangerschafts- und Säuglingskursen auf den Problemkreis Alkohol und Nikotin aufmerksam und gibt die entsprechenden Prospekte ab. Auch bei der Mütterberatung setzt sie die Flugblätter gezielt ein.

A. Rüegg

Ein stilles Kind

Leider gibt es noch allzuoft Fälle, in denen die Kinder unter dem Alkohol leiden müssen. Lehrer hören zum Teil erschütternde Berichte. Ich nehme als Beispiel eine junge Lehrerin in D. Sie erzählte: «Marlies ist eine von den Stilen in der Klasse. Sie bleibt meistens für sich, auch in den Pausen. Ihre Leistungen lassen zu wünschen übrig, wie man so schön sagt.

Als ich ihre Zeichnungen sah, erschrak ich. Es war darauf ein Zimmer zu sehen, völlig verwüstet. Auf dem Sofa liegt ein Mann. Ich fragte sie, warum sie diese Zeichnung gemacht hatte. «So sieht es am Sonntag morgen bei uns in der Stube aus», antwortete sie.

Eine Weihnachtsidee

Das Schenken ist zu einer Kunst geworden, seit unsere Verwandten und Freunde alles Nötige bereits besitzen und oft noch viel mehr dazu. Mein Vorschlag für dieses Jahr: Wir lassen uns für unsere Lieben ein kleines, persönliches Geschenk einfallen, das wir vielleicht selber herstellen können. Dazu legen wir die Mitteilung, dass wir dieses Jahr das Geld, statt für Geschenke auszugeben, einer gemeinnützigen Institution überwiesen haben. Dabei könnten wir an die beiden Institutionen denken, die mit unserem Bund eng verbunden sind: **Das Hotel und Restaurant «Goldige Öpfel»**, das von der Ortsgruppe Aarau mit grossem Einsatz geführt wird und wo die Hypothekarschuld für eine ausgeglichene Rechnung immer noch hoch ist. *Postcheckkonto 50-6, Aargauische Kantonalbank Aarau, Sammelkonto Goldige Öpfel.*

Das Behandlungszentrum Hirschen in Turbenthal für alkohol- und medikamentenabhängige Frauen ist ebenfalls auf Spenden angewiesen, um existieren zu können. *Sein Postcheckkonto: 84-8545, Verein Behandlungszentrum Hirschen, Winterthur.*

Umweltschutz und Innenweltschutz

Die Ortsgruppe Thun unterhielt sich an ihrer Zusammenkunft über den Bericht des Hünigerkurses in der Septembernummer. Sie dachten über die am Kurs gestellte Frage nach, womit die abstinenten Lebensweise gekoppelt werden könnte, um attraktiv zu sein. Ein Mitglied erwähnte den Umweltschutz, ein Begriff, der in aller Leute Mund ist, Stein des täglichen Anstosses ist und der an Bedeutung noch gewinnen wird, wenn wir überleben wollen. Zum Umweltschutz sollte sich der «Innenweltschutz», oder wie man diesen Schutz benennen will, gesellen: Schutz der Gesundheit und des Wohlbefindens des einzelnen und der Gesellschaft. Hier könnte die Abstinenz ihren berechtigten Platz finden.

Ich habe nicht weiter gefragt. Was sollte ich sagen? Ich konnte mich nicht einmischen.

Aber eines kann ich: mich mehr mit Marlies beschäftigen. Ich werde sie nach der Schule hier behalten. Ihr erklären, was sie nicht verstanden hat. Ihr Verständnis zeigen und Liebe.»

Und das brauchen alle Menschen: Liebe und Verständnis. Liebe und Verständnis brauchen diejenigen, die ein Alkoholproblem haben. Liebe und Verständnis aber haben auch die Familienangehörigen nötig. SFA

Für Kinder ist schon wenig zu viel

Die Gesundheit der Heranwachsenden wird immer häufiger durch «Alltagsdrogen» wie Alkohol, Zigaretten und Medikamente in Mitleidenschaft gezogen. Doch vermag diese Tatsache die Bevölkerung viel weniger zu beunruhigen als der Konsum illegaler Drogen durch Jugendliche.

Die SFA weist darauf hin, dass Kinder besonders empfindlich auf Alkohol reagieren. Für Kinder ist auch wenig Alkohol in verschiedener Hinsicht schon zuviel.

Zum einen ist bei einem Kind bei gleicher Menge Alkohol der Promillegehalt um ein Mehrfaches höher als beim Erwachsenen. Je geringer das Gewicht, desto stärker die Wirkung. Zum andern ist das in Entfaltung stehende Gehirn des Kindes noch viel empfindlicher. Auch kleine Mengen Alkohol beeinträchtigen die Gehirnzellen in ausserordentlichem Masse.

Ein kleines Kind kann bei 0,5 Promille bereits bewusstlos werden – also bei einer Blutalkoholkonzentration, die man einem Erwachsenen äusserlich oft kaum anmerkt. Eine besondere Gefährdung ergibt sich daraus, dass beim Kleinkind das sonst für den Alkohol typische euphorische Anfangsstadium fehlt, so dass es vom wachen Zustand schlagartig in tiefe Betäubung fallen kann.

Beim Säugling wirken 1 bis 2 Gramm Alkohol je Kilogramm Körpergewicht bereits tödlich. Schon 1 Deziliter Wein enthält aber bis zu 10 Gramm Alkohol! Beim Schulkind liegt die Gefahrenzone bei rund 2 bis 3 Gramm Alkohol je Kilogramm Körpergewicht.

SFA

Flohmarkt und Werbung

Am 7. September stand in Wattwil ein Informations- und Verkaufsstand des Blauen Kreuzes und des Bundes abstinenter Frauen. Der Stand wurde mit der Auflage bewilligt, dass höchstens ein Drittel der Verkaufsfläche der Werbung dienen darf. Für den Verkauf wurden alte Sachen gesammelt und für fast tausend Franken verkauft. Äpfel und verschiedene Prospekte, unser Nähetui mit einer Adresse versehen und ein Laubsägeholz-Apfel mit einem Magnet auf der Rückseite waren die Werbemittel.

Die Aktion verlief befriedigend. Viele Leute konnten auf die Arbeit der beiden Vereine aufmerksam gemacht werden und verschiedentlich kam es zu Gesprächen.

Redaktion: Annemarie Rüegg, Hoffurristrasse 23, 8408 Winterthur, Tel. 052/25 60 16.

Frauenhaus Aargau

Der «Verein zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kinder» hat sich vor wenigen Jahren initiativ an die Realisierung eines solchen Sozialwerkes heran gemacht. Dank grossem Einsatz konnte Misstrauen abgebaut und die Basis für ideelle sowie finanzielle Unterstützung geschaffen werden. Am 2. Mai 1983 öffnete das Frauenhaus Aargau, im Herzen des Kantons, seine Türen den ersten schutzsuchenden Frauen mit ihren Kindern.

Die Räumlichkeiten bestanden ursprünglich in einer 4½-Zimmerwohnung, der später noch eine 1½-Zimmerwohnung angegliedert wurde. Startgelder durch die Landeskirche, eine Defizitgarantie des Kantons, zahlreiche Spenden von Frauenorganisationen und Privaten lieferten eine gute Ausgangsbasis. Viele Sammelaktionen trugen dazu bei, die finanzielle Grundlage des Werkes zu festigen.

Das Frauenhaus wird dringend gebraucht. Über Ärzte, Polizei, Fürsorge- und Beratungsstellen, Die Dargebotene Hand, Auskunft 111, Spitäler, Nachbarinnen usw. finden Frauen mit ihren Kindern den Weg ins Frauenhaus.

Seit der Eröffnung konnten wertvolle eigene Erfahrungen gewonnen werden, so dass ein Konzept entstand, das einen optimalen Betrieb gewährleistet.

Die Schaffung eines Stiftungsrates soll das Werk besser abstützen und den Hauptspendern den nötigen Einfluss sichern. Ein geeignetes Haus mit Garten konnte gemietet werden.

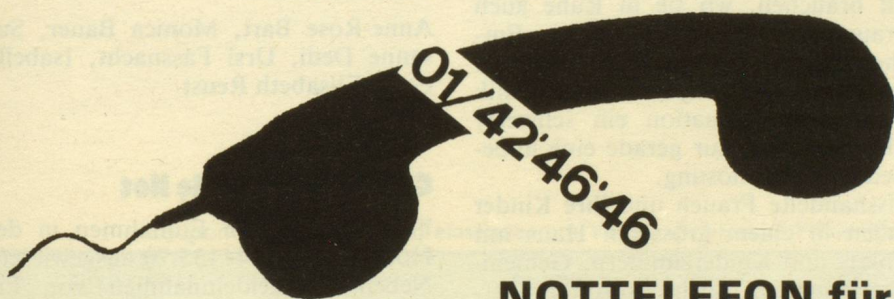
Alle Hausarbeiten und die Kinderbetreuung im Frauenhaus müssen die aufgenommenen Frauen selbst besorgen. Ein Team von vier Frauen, eine Sozialpädagogin, eine Heimerzieherin, eine Krankenschwester und eine Psychologin arbeiten halbtags im Frauenhaus. Freiwillige Mitarbeiterinnen stehen für Nacht- und Wochenenddienste zur Verfügung. Wichtig ist, dass das Frauenhaus rund um die Uhr erreichbar ist. Eine Hauskommission sorgt für den gesamten Betrieb des Frauenhauses. Der durch den «Verein zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kinder» zu wählende Stiftungsrat setzt sich aus 9 Personen zusammen.

1984 wurden insgesamt 61 Frauen mit 1174 Übernachtungen im Frauenhaus Aargau Schutz gewährt. Dazu kamen 63 Kinder mit 1600 Übernachtungen. Rund ein Drittel der Frauen blieb weniger als 3 Tage, und mehr als die Hälfte kehrte nach Hause zurück. Etwa 65 Prozent wurden durch einen Schweizer Mann bedroht, bei einem Drittel ging die Misshandlung von einem ausländischen Mann aus. Statistische Angaben sind aber nur ein unbefriedigender Ausdruck für das echte Bedürfnis, das im Frauenhaus als letzten Zufluchtsort besteht.

Schmerz und Not auf diese Weise zu lindern, ist eine wichtige Aufgabe in unserer Wohlstandsgesellschaft. Jede ideelle und finanzielle Unterstützung dieses leider notwendigen Sozialwerkes ist als Hilfe von Frauen für Frauen daher stets willkommen.

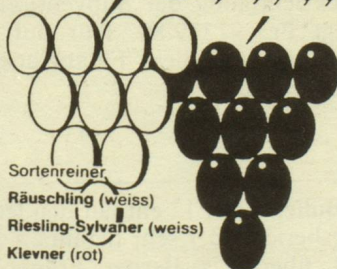
Naturgemäß leben

Unser GRÜNER GESUNDHEITSKATALOG enthält ca. 1700 bewährte Artikel naturgemäßer Lebensweise:
Bettwaren · Biolog. Pflanzenbedarf · Filzschuhwerk
Freizeitwerken · Gesundheitsliteratur · Gesundkost
Holzhäuser u. baubiolog. Produkte · Kur- und Fit-
neßbedarf · Naturkosmetik · Naturtextilien
Reformhausrat · Umweltschutz und Energieeinspa-
rung · Volksheil- und Kurmittel, Erfahrene Ärzte
und Heilpraktiker helfen bei der Zusammenstellung.
Katalog gratis über ☎ (02129) 3038 ☎
BILDUNGS- UND GESUNDHEITZENTRUM
Heilpraktikerschule mit Lehrpraxis
Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt
Memeler Straße 25 · D-5657 Haan



NOTTELEFON für vergewaltigte FRAUEN

Unser Traubensaft



Sortenreiner
Räuschling (weiss)
Riesling-Sylvaner (weiss)
Klevner (rot)

eine Spezialität



Staatskeller des Kantons Zürich

Hirschengraben 15 Zürich (01) 251 23 47



SUISSE Star
das neue
Langenthal-
Porzellan



Langenthal
Porzellanfabrik Langenthal AG, CH-4900 Langenthal

Das Berner Frauenhaus

Auch für die, welche das Berner Frauenhaus aufsuchen, gilt: «Weggehen ist nicht so einfach.»

Früher wurden misshandelte Frauen ganz ihrem Schicksal überlassen. Zufluchtsorte bieten nun diesen bedrängten Frauen eine erste Unterkunftsmöglichkeit und Hilfe. Seit der Gründung von Frauenhäusern ist die Lösung der sich stellenden Probleme keineswegs einfacher geworden. Das Frauenhaus Bern war im Februar 1980 eröffnet worden. Sechs zu je 50 Prozent angestellte Frauen arbeiten seither zusammen und nehmen täglich die Herausforderung an, um in die Auseinandersetzungen mit Frauen und Kindern die Probleme zu lösen. Rund 25 «Nachtfrauen» stehen nachts und am Sonntag im Frauenhaus freiwillig als Gesprächspartnerin, Telefon- und Hütelfrau zur Verfügung.

Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen Bern gilt als Träger des Projekts. Verschiedene Arbeitsgruppen, so die Finanzgruppen, die Nachtfrauen, die Öffentlichkeitsgruppen, übernehmen wichtige Aufgaben. Die Stiftung Berner Frauenhaus als oberstes Organ sorgt für die finanzielle Situation des Hauses.

Fast 700 Frauen

Annähernd 700 misshandelte Frauen sind 1984 vor ihren gewalttätigen Männern, Freunden oder Eltern in eines der acht Schweizer Frauenhäuser geflüchtet. Jede der 694 Frauen blieb dort im Durchschnitt während 22,5 Tagen.

Ungefähr die Hälfte kehrte danach zu Ehemann oder Freund zurück. Zusammen mit den Frauen wurde rund 550 Kindern Schutz gewährt. In St. Gallen wurden von 54 Frauen 45 von ihrem Ehemann, 8 von ihrem Freund und eine vom Vater geschlagen. In Bern wurden 7 von 91 Frauen nicht von Mann oder Freund misshandelt. Sie erhielten vom Vater Schläge oder befanden sich in einer anderen Notlage. Fast alle Frauenhäuser haben mit Finanzproblemen zu kämpfen.

Der Betrieb des Hauses ist dank der Subventionierung der Stadt und des Kantons Bern gesichert. 50000 Franken pro Jahr hat zudem der Verein zum Schutz misshandelter Frauen Bern zusätzlich aufzubringen. Der Verein muss dieses Defizit durch Spenden decken und wendet sich daher an die Bevölkerung, aber auch an Firmen und Organisationen.

Die Arbeit mit Frauen und Kindern ist nach wie vor eine ständige Herausforderung für uns alle. Das Haus ist meist voll, die Zusammensetzung für die Frauen und für uns oft schwierig und belastend.

Viele Frauen haben schwierigste Probleme auf allen Ebenen zu lösen, viele Frauen bleiben länger im Haus, die Wohnungssuche ist ein zermürender, deprimierend langer Weg. Mehrmals in diesem Jahr sind Frauen ins Frauenhaus gekommen, die psychisch und physisch in so schlechter Verfassung waren, dass sie nicht bleiben konnten. Die Unruhe, der ständige Wechsel, die vielen Kinder, die Eigenverantwortung und der fehlende feste Rahmen überforderte diese Frauen und machte ihnen Angst.

Es fällt jedesmal sehr schwer, mit diesen Frauen zusammen den Ort zu finden, wo sie das alles erhalten, was sie zu ihrer Selbstfindung, ihrer Gesundheit brauchen, wo sie in Ruhe auch herausfinden können, welche Entscheidung sie jetzt treffen möchten. Der Schritt in die Psychiatrische Klinik ist in dieser Situation ein schwerer Schritt und oft nur gerade eine unbefriedigende Notlösung.

Misshandelte Frauen und ihre Kinder finden in einem grösseren Haus mit Schlaf- und Kinderzimmern, Gemeinschaftsräumen, Küche, Büro und Garten Unterkunft. Um ständige Konflikte rund um die Planung eines Grosshaushalts abzubauen, beginnt jeder Tag mit einem Gespräch zwischen allen Frauen und den anwesenden Mitarbeiterinnen. Der Tagesablauf wird geplant. Offene Fragen vom Vortag oder neu auftauchende Probleme werden dabei gleichzeitig bereinigt.

Auch ambulante Beratungen

Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses führen auch ambulante Beratungen ausserhalb des Frauenhauses durch. Kontakt kann Tag und Nacht über die Telefonnummer (031) 425533 oder über Postfach 3096, 3007 Bern, aufgenommen werden.

Kinder aus schwierigen Familienver-

hältnissen sind erfahrungsgemäss stark betroffen. Sie erhalten deshalb viel Platz im Frauenhaus. Vier Vormittage pro Woche entlastet eine Mitarbeiterin die Mütter, indem sie mit den Kindern arbeitet. Kinderarbeit bedeutet auch, mit Müttern und Kindern auftauchende Fragen und die Zukunft zu besprechen.

Ein Handbuch für Frauen

Im Limmat-Verlag Zürich ist vor kurzem das Buch «Weggehen ist nicht so einfach» erschienen. Die zweite Auflage enthält die unveränderten Gesprächsprotokolle mit misshandelten Frauen. Erweitert wurde es durch einen zweiten Teil über die Entwicklung der Frauenhäuser.

Ein dritter Teil befasst sich mit Gesprächen von Frauen, die in einem Frauenhaus lebten. Marianne Pletscher zeichnet als Autorin verantwortlich. Dieses Buch umfasst einen Ratgeber mit Angaben zu Sofortmassnahmen bei direkter Gewaltanwendung und zu längerfristigen Massnahmen.

Das Team des Berner Frauenhauses:

Anne-Rose Bart, Monica Bauer, Susanne Dedi, Ursi Fassnacht, Isabelle Graf, Elisabeth Reust

Grosse finanzielle Not

Für 1984 wurden Einnahmen in der Höhe von Fr. 144135.70 ausgewiesen. Neben Kostgeldeinnahmen von Fr. 62000.- sind hier auch Spenden zur freien Verfügung (Fr. 71000.-) verbucht. Der Aufwand erreichte total Fr. 366905.-. Der grösste Posten sind die Personalkosten, die Fr. 229783.- erreichen. Das Defizit für 1984 – nach Berücksichtigung der Subventionen – beträgt Fr. 97319.80. Nur auf dem Spendenweg ist diese Finanzlücke zu decken.

Das Bulletin Nr. 12 enthält den letzten Jahresbericht, der sehr detailliert Auskunft über das Berner Frauenhaus gibt. Es wird vom Verein zum Schutz misshandelter Frauen, 3000 Bern 7, herausgegeben.

DAS IDEALE GESCHENK

Ein Geschenkabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Coupon ausschneiden und einsenden an: Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Coupon

Hiermit bestelle ich 1 Geschenkabonnement «Schweizer Frauenblatt» zum Preis von Fr. 41.–

Adresse des Beschenkten:

Name

Vorname

Strasse

Ort

Rechnung für das Geschenkabonnement an:

Name

Vorname

Strasse

Ort

Datum

Unterschrift

Überlegungen zum «Feministischen Rückzug»

Zusammenfassung des Referates, das Ursula Streckeisen an der Jahresversammlung des Vereins zum Schutz misshandelter Frauen gehalten hat

Der Wertwandel

Was unter «feministischem Rückzug» thematisiert wird, steht in einem weiten Zusammenhang: Seit Beginn der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts findet im hochindustrialisierten «Westen» ein kultureller Wandel statt, der Weltanschauungen, Werterhaltungen, Bewusstseinsstrukturen tangiert. In grundlegenden Orientierungslinien, die Einstellungen und Verhalten beeinflussen, bekommt Qualitatives gegenüber Quantitativem mehr Gewicht (vgl. die Schlagwörter «Selbstverwirklichung», «Lebensqualität», usw.). Das Verhältnis des Menschen zu Kosmos, Erde, Körper, Tod, Irrationalität findet vermehrt in Überlegungen Eingang. Was die Gesellschaft und ihre Mitglieder/innen ins Abseits gedrängt haben, soll nun ans Tageslicht gehoben werden: Männliche «Softies» und viele Feministinnen rufen nach Höherbewertung der «Ying-Perspektive» oder des «weiblichen Prinzips», um die «Weltkrise» zu bewältigen.

These:

Viele Feministinnen sind der Meinung, dass die «neuen Männer» Anliegen der Frauen kopieren, nachahmen; die Frauen seien «zuerst» gewesen. Sicherlich kommt – wie so oft auch hier – männlicher «Diebstahl» vor. Doch haben beide Seiten gesamtgesellschaftliche Wurzeln. Männer wie Frauen sind veranlasst, alte Wertvorstellungen zu überdenken.

Hintergründe des Wertwandels

Der Wertwandel wird von höheren Bildungsschichten – also nicht etwa von der Arbeiterinnenschaft – getragen und hat seine Bestimmungsgründe: Für viele Menschen hat der materielle Wohlstand einen Sättigungsgrad erreicht. Die Bildungsexpansion hat zu einer Verbreitung immaterieller Ansprüche ans Leben geführt. Der Glaube an Wissenschaft und «Fortschritt» hat eine Erschütterung erfahren, da diese kaum Problemlösungen anzubieten haben. Schliesslich haben die Massenkommunikationsmittel erlaubt, dass immer mehr Leute Kenntnisse über andere Kulturen erlangen können: unsere eigene Kultur wird dadurch relativiert.

These

Zum Teil kommt der Wertwandel einer Interessenwahrnehmung von Kopfarbeiterinnen gleich: Akademikerinnen und auch andere gut ausgebildete Leute wehren sich dagegen, dass nun auch ihre Arbeit «rationalisiert» wird (mehr Bürokratie und Kontrolle in entsprechenden Berufsfeldern, mehr Technik, mehr geforderte Effizienz).

Auswirkungen des Wertwandels

Die Auswirkungen sind vielfältig. Sie zeigen sich am deutlichsten in der Thematisierung politischer Fragen, die zunächst *quer* zum herkömmlichen Links-Rechts-Schema liegen und durch die Frauenbewegung, die Jugend-, die Öko- und die Friedensbewegung vorgebracht werden. Dann zeigt sich der Wertwandel in der neuen Religiosität und Spiritualität, der Hinwendung zu therapeutischen Prozessen. Schliesslich ist das Verhältnis zum Berufsleben zu nennen: für manche Männer und jüngere Frauen verliert es an Gewicht. Für viele Frauen aber gewinnt Erwerbstätigkeit an Bedeutung.

These

Auswirkungen des Wertwandels können für Frauen und Männer diametral entgegengesetzt sein, da die Ausgangsbedingungen unterschiedlich sind. Während Männer etwa vom Beruf Abschied nehmen und zu «Aussteigern» werden, vermehrt sich unter den Frauen die «Einsteigerinnen» und «Wiedereinsteigerinnen».

Neue Innerlichkeit und neue Rechte

Seit sich die wirtschaftlichen Krisenerscheinungen verschärfen, hat die neue

These

Das zeitliche Zusammengehen von reaktionären gesellschaftspolitischen Tendenzen mit dem Rückzug in die Innerlichkeit kennen wir bereits aus der Geschichte. Die Innenschau kann sich als Bumerang erweisen, wenn wir es zulassen, dass draussen alles härter wird.

Rechte Aufschwung (vgl. die Erfolge der Nationalen Aktion, «Ja zum Leben»). Gleichzeitig gehen die Trägerinnen der neuen Werte mehr zur Innenschau über. Neben dem Frieden in der Welt, wird der «Frieden» im Inneren des Individuums wichtig, neben der Ent-Betonierung der Landschaft die Ent-Betonierung der Seele.

Der feministische Rückzug

Der Rückzug der Feministinnen hängt mit all dem Gesagten direkt zusammen, hat aber seine besonderen Merkmale und Chancen/Gefahren.

Von «Rückzug» kann nur bei jenen Feministinnen gesprochen werden, die damals – nach 1968 – in der ausserparlamentarischen, ausserinstitutionellen Frauenbewegung aktiv waren und dies heute nicht mehr sind.

An die Stelle des Kampfes auf der Strasse sind verschiedenste Dinge – allein oder kombiniert – getreten: Gründung einer Familie, therapeutisches/spirituelles Engagement, berufliche oder halbberufliche feministische Tätigkeit in institutionellen Zusammenhängen (Parlamente, Frauenbildung, Frauenforschung, Frauenhausarbeit usw.).

Als problematisch empfunden werden vor allem die Familiengründung und das therapeutisch/spirituelle Engagement.

Zur Familiengründung

Dass immer mehr 68er Feministinnen Kinder bekommen, hängt mit dem Bedürfnis nach Kreativität, menschlicher Nähe usw. – kurz: mit dem Bedürfnis nach den «weichen» Seiten des Lebens zusammen. Für Frauen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren macht unsere Gesellschaft auf dem Weg der Normen das Angebot bzw. die Vorschrift der Mutterschaft. Es ist daher naheliegend, dass Feministinnen ihre Wünsche nach Weichheit durch Mutterschaft zu realisieren und nicht nach Alternativen suchen, die womöglich noch einem Verrat an sich selbst gleichkämen. Kinder bringen das Erwünschte auch in den meisten Fällen (freilich bringen sie noch vieles weitere mit sich).

Der Wertwandel hat dazu geführt, dass das Bedürfnis nach menschlicher

Wärme ernster genommen wird; Kinder symbolisieren in unserer Gesellschaft solche Wärme; 68er Feministinnen sind in ein Alter gekommen, in dem Frauen Kinder haben sollten – so lässt sich die neue Mutterschaft teilweise erklären.

Kinder zu haben bedeutet für die Frauen – im Gegensatz zu Männern – auch, Kinder zu betreuen und zu erziehen. Daher zieht das Mutterwerden die Folge nach sich, viel Energie in den privaten Umgang mit Kindern zu legen. Auf der Dimension «Öffentlich – Privat» bekommt daher der Privatbereich notwendigerweise ein gewisses Gesicht, aber in geringerem Ausmass und mit weniger Selbstverständlichkeit als im Falle unserer Mütter und Grossmütter.

These

Keine Kinder zu haben und erst noch darauf stolz zu sein, war ein Leichtes, solange sich Feministinnen die Frage nach eigenen Kindern nicht wirklich stellten, bzw. stellen mussten.

Zum spirituellen und therapeutischen Engagement

Lange Zeit konzentrierten sich grosse Teile der Frauenbewegung auf öffentlich-kollektive Aktivitäten. Auf der Anklagebank standen gesellschaftliche Strukturen und männliches Verhalten. Mit der Zeit griff die Einsicht um sich, dass erstens Strukturen und individuelles Verhalten zusammenhängen und zweitens auch das Verhalten von Frauen patriarchalische Züge trägt. Mit anderen Worten: auch Männer sind Opfer von Strukturen (im Verhältnis zu Frauen allerdings privilegierte Opfer: normengerechtes Verhalten wird mit Macht über Frauen «belohnt»); und Frauen sind nicht nur Opfer, sondern produzieren ihre eigene Unterdrückung auch aktiv mit.

Dieser «Eigenanteil» der Frauen an ihrer Unterdrückung lässt sich nur abbauen durch harte Auseinandersetzung mit sich selbst, durch individuelle Veränderung. Immer mehr 68er Feministinnen haben sich auf solche Prozesse eingelassen, indem sie sich in Spi-

These

Der Rückzug in die Innerlichkeit ist ein Schritt im Frauenbefreiungsprozess, der von der Opferhaltung wegführt und aufbaut auf die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse im feministischen Kampf.

ritualitätsgruppen, Gesundheitsgruppen engagierten. Anders als in den Selbsterfahrungsgruppen vor 15 Jahren steht jetzt nicht mehr die Klage über das gemeinsame Objekt-Sein, sondern vor allem das Subjekt-Werden im Vordergrund. Auf der Dimension «Individuell-Kollektiv» bekommt das Individuelle notwendigerweise ein gewisses Gewicht.

Gefahren des Rückzugs

Auf der einen Seite besteht die vielbeschworene Gefahr, dass öffentliches und kollektives Tätigsein zu kurz kommt. Der Rückzug ins Private und in die Innerlichkeit kann – muss aber nicht – dazu führen, dass sich Feministinnen freiwillig dem unterwerfen, was für Frauen immer schon galt: Ausgeschlossenheit aus der Öffentlichkeit. In eine ähnliche Richtung weist die Gefahr, dass Frauen die materiellen Grundlagen ihrer individuellen Autonomie vernachlässigen und sich teilweise von Männern «ernähren» lassen. Feministische «Ganzheitlichkeit» ohne genug eigenes Geld dürfte aber in unserer Gesellschaft ein prekäres Unterfangen sein.

Auf der anderen Seite steht die äusserst heikle Gefahr, dass feministische Aussagen und Haltungen gleichgesetzt werden mit jenen der männlichen linken «Propheten» oder gar mit jenen neokonservativer Strömungen. Die Höherbewertung des «weiblichen Prinzips» etwa wird mit eben diesen Worten aus allen drei Ecken gefordert. Ähnliches geschieht heute – geschlechtsunspezifisch – mit dem sprachlichen Symbol «Heimat».

Die Gefahr wäre nicht so gross, wenn die inhaltliche Auffüllung solcher Symbole, je nach politischer Ecke aus der sie kommt, auch wirklich anders aussähe. Doch dem ist nicht so: Übergänge zwischen patriarchalisch und feministisch definierter Weiblichkeit sind *fliessend*, Übergänge zwischen patriarchalischem und «befreitem» Frau-

These

Die Arbeit am patriarchalische Eigenanteil bringt den Feministinnen immense und unausweichliche Risiken, vor allem die Gefahr, der neuen politischen Rechten in die Arme zu laufen und von linken Softies vereinnahmt zu werden. Indes: wenn diese Risiken nicht eingegangen und «durchgestanden» werden, kommt der feministische Befreiungsprozess nicht voran.

enverhalten ebenfalls. Daher das Geringel und die Verwirrungen bezüglich weiblicher «Stärken» und «Schwächen». Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig als *grundsätzlich* zu betonen, dass Frauen sich verändern müssen bzw. wollen, dass Frauen ihren patriarchalischen Sozialcharakter ablegen müssen bzw. wollen. Demgegenüber laufen neu-linke und neu-konservative Aussagen oft darauf hinaus, dass Frauen so bleiben sollten, wie sie sind.

Chancen des Rückzugs

Arbeit am Eigenanteil erhöht die Chance der Frauen, vorhandene Handlungsspielräume auszunutzen, ja diese sogar auszuweiten. Und sie kann die Fähigkeit verbessern, Energien «angemessen» einzusetzen: z. B. aggressiv sein, wenn frau sich durchsetzen will, nicht aber zu Zwecken der Angstabwehr.

Wenn Frauen, die an sich selbst arbeiten, gleichzeitig Politik betreiben, so dürften sie mehr als andere Hartnäckigkeit, Durchhaltewillen, aber auch Selbstkritik und Souveränität an den Tag legen.

Der Rückzug wäre eine Chance, um ausgedehnte Reflexion zu betreiben über Vergangenheit und Zukunft des Feminismus. Vorausgesetzt ist allerdings, dass die nach aussen Orientierten und die nach innen Orientierten weniger als bisher aneinander vorbeireden, einander erst einmal mehr wohlwollendes Interesse entgegenbringen, statt einander zu blockieren. Es ginge darum, verstehen zu lernen, was die je anderen *meinen* bzw. *sagen wollen*. Eine Feministin, die Politkarriere macht, wird nicht wirklich in eine Diskussion einsteigen, wenn ihr von Anfang an «Männerorientierung» vorgeworfen wird. Umgekehrt wird eine Feministin, die vor allem Innenschau betreibt, nicht wirklich auf ein Gespräch einsteigen, wenn sie von vornherein als «Bauchfrau» abgestempelt wird.

These

Dass zwischen Feministinnen, die hauptsächlich nach aussen tätig sind, und solchen die hauptsächlich innenorientiert sind, die Auseinandersetzung so schlecht läuft, hängt stark damit zusammen, dass sie einander nicht ernst nehmen, ja insgeheim sogar verachten.



Unterhaltsame Weihnachts-/Silvesterferien

FLP. Wer nicht Skifan ist, und dem Stress wie dem Schnee und Eis drei Tage vor Weihnachten entfliehen möchte, findet im gepflegten Vier-Stern-Hotel Lago di Lugano, in 6816 Bissone, entspannende, ruhige aber doch nicht einsame Ferien mit festlichen Höhepunkten. Das attraktive Pauschalangebot umfasst vom 21.-27. Dezember zur Vollpension Unterhaltungen und Spiele im Hotel, eine Stadtrundfahrt in Lugano, Weihnachtsmusik, Unterhaltung in der Hotelbar, Galadiner, den Besuch des «Weihnachtsmannes» usw. Die nahtlos daran anschliessende Silvesterkombination vom 28. Dezember bis 2. Januar bietet Fahrten nach Mailand, Como und Locarno, Unterhaltungen im Hotel, ein brillantes Silvesterprogramm, Neujahrsbrunch usw. Eine hoteleigene Sauna und ein Solarium erweitern den Komfort. Die geräumigen, komfortablen Wohn/Schlafzimmer sind mit grossem Balkon, Bad, Dusche, WC, Radio, Fernseher inklusive eigenem Videoprogramm, Selbstwahltelefon und mit einer Minibar ausgerüstet.

Wiesen

im Albulatal
Davos/Lenzerheide

Hotel SONNENHALDE

Das heimelige Familienhotel. Ideal für Ruhe-Erholung-Wandern. Zimmer mit fliessend Warm- und Kaltwasser und WC-Dusche. Gepflegte Küche. Liegewiese.

Tagespauschale HP/Fr. 40.-/55.-

Familie E. Schneider, Telefon (081) 72 11 35

Neu: Postautoverbindung Lenzerheide-Wiesen-Davos

HOLLAND + HELGOLAND

in 20 Jahren schon
über 5000 Teilnehmer !!!

Blumenreisen durch Holland zur
Insel Texel + Helgoland.

Abreise immer am Montag, 9.15 Uhr, ab Basel SBB
31. März - 6. April • 14. - 20. April •
28. April - 4. Mai • 5. - 11. Mai • 19. - 25. Mai

7 Tage nur Fr. 615.- bis Fr. 675.-
inkl. Reise + Halbpension

Verlangen Sie das ausführliche Detailprogramm
mit vielen schönen Gratis-Prospekten
und Landkarten

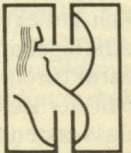
• **Naturschutz-Reisen, 4005 Basel 5** •
Postfach 546, Telefon (061) 33 40 40 und 33 91 91

Höhepunkte der Reise sind:

- Besuch von Amsterdam mit Grachtenboot-Rundfahrt
- Besuch im Fischereihafen Volendam
- Fahrt durchs mächtige + prächtige nordholländische Blumengebiet. Ein eindrückliches Erlebnis
- Besichtigungshalt bei den schönsten Windmühlen
- Übernachtung direkt an der Nordsee
- Watt- und Dünenwanderung möglich
- Tagesausflug auf die prächtige Insel Texel: Schafe - Blumen - Seehunde - Dünen - Watt - ein ganz eindrückliches Erlebnis
- Fahrt über den 34 km langen Abschlussdamm
- Besuch im Rhododendronpark Ostfriesland
- Besichtigung Hafenanlagen Bremerhaven
- fakultative Tagesfahrt mit dem Seebäder-Schiff nach HELGOLAND und Inselwanderung zu den Vogelklippen
- Abschlusshöhepunkt: halbtägiger Besuch in der Welt grössten und schönsten Vogelpark: WALSRODE in der Lüneburgerheide

HOTEL SOLBAD
SCHÜTZEN
RHEINFELDEN
SCHWEIZ

Tel. 061-87 50 04



Das umfassende Kurangebot:

- Natursole-Hallenbad (33 °C)
- Physiotherapie-Abteilung (von den Krankenkassen anerkannt)
- 2 Spezialarztpraxen im Hause
- Gesellige und kulturelle Anlässe



Wir haben verschiedene Spezialofferten.

Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Hotel Tödiblick



autofrei
Fam. A. Studer-Herrmann, Tel. (058) 84 12 36

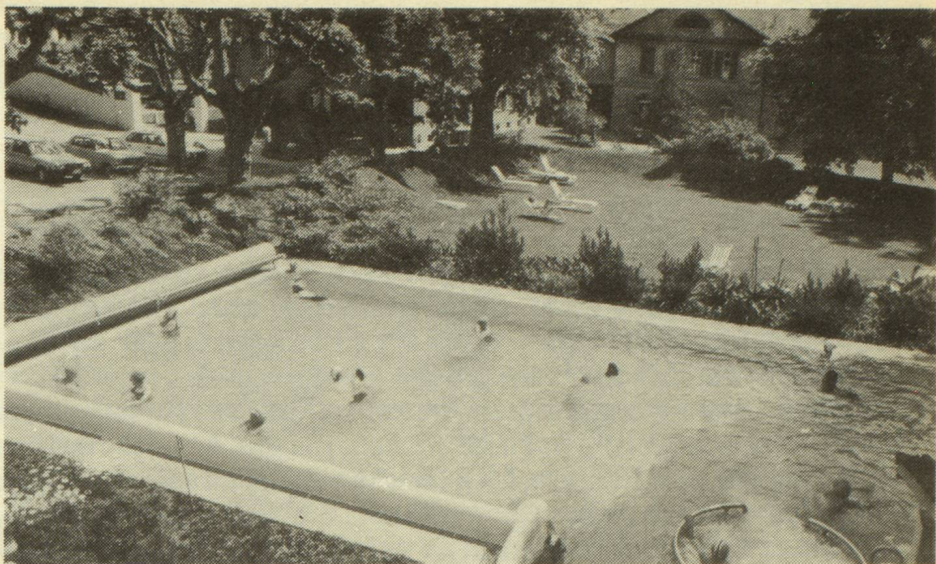
50 Jahre Familientradition
Ideal gelegen für Ihre Ferien im Sommer und Winter.
Alle Zimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio
Spezielle Kinderzimmer / Aufenthaltsräume, Fernsehzimmer / Restaurant, Sonnenterrasse
Günstige Familienarrangements.

Florenz/Toskana/ Umbrien

Von Conrad Streit. 336 Seiten. Karten, Pläne, Zeichnungen, Grundrisse und Skizzen Fr. 30.-. Walter-Verlag.

Das Erbe der Etrusker, die Wiege der Renaissance, Florenz abseits vom Grossstadtlärm, die zauberhafte Landschaft der Toskana und Umbriens, die Städte und Strände am Tyrrhenischen Meer und die Geheimnisse der regionalen Küche werden dem Leser in diesem völlig neu bearbeiteten Führer so liebevoll wie lebendig als grosses «al-fresco-Gemälde» vorgestellt, in dem auch Elba und die weniger bekannte Totenstadt Populonia ihren Platz haben. Auf über 300 Seiten Text vermittelt Conrad Streit ein breites Wissen, er stimuliert und regt den (Reise-)Appetit an und bietet mit diesem Band mehr als einen freundlichen Begleiter: Er ist ein Leitfaden für Leute, die «ihren Verstand und ihr Herz mit auf Reisen nehmen wollen», wie ein Rezensent schrieb, und der dem modernen Reisenden konkrete Hilfe bei der Vorbereitung seiner Fahrt wie auch unterwegs bietet.

Conrad Streit (1916) ist Verfasser mehrerer Reisebücher und zahlreicher Reiseberichte. Seine umfassenden Kenntnisse der Archäologie, der Kulturgeschichte, der Gastronomie, sein feuilletonistischer Stil und seine unermüdliche Reiselust machen ihn zum hervorragenden Reiseführerautor. Die italienische Verkehrszentrale «Enit» hat Conrad Streit mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.



Bad Schinznach – die Gesundheitsoase

Bad Schinznach präsentiert sich heute, nach umfangreichen Erneuerungsarbeiten in mehrjährigen Phasen, als moderner Kurort mit historischer und zugleich familiärer Ambiance, wo Gesunde und Erholungsbedürftige Abwechslung vom Alltag, Spass bei Spiel und Sport, wertvolle Begegnungen, Ruhe und ein hochstehendes therapeutisches Angebot finden. Nicht zuletzt lockt natürlich auch das Schinznacher Schwefelwasser, das stärkste in der Schweiz, zu einer intensiven Badekur oder zur Prophylaxe im neuen, körperwarmen Freiluftbad «Thermi», das auch im Winter täglich geöffnet ist. Unterkunft finden gross und klein, jung und alt entweder im Dreistern-Hotel Habsburg oder im Vierstern-

Parkhotel, dessen Gäste-, Speise- und Aufenthaltsräume sich im und um den berühmten klassizistischen Rundbau gruppieren.

China

Von Mark Renné
574 Seiten, Fr. 40.-
Walter-Verlag, Olten

Trotz seiner Öffnung nach Westen ist China nach wie vor ein «schwieriges» Reiseland. Nicht nur die Sprachbarriere macht dem Reisenden zu schaffen, auch die Andersartigkeit des chinesischen Denkens und der chinesischen Kultur führt immer wieder zu Verständnisschwierigkeiten. Hier setzt der neue Walter-Reiseführer China an: Er schildert anschaulich und präzise, wie denn zum Beispiel das Leben im Kaiserpalast gewesen ist, was es genau mit den Konkubinen auf sich hatte, wie es zur chinesischen Frauenbewegung kam und warum chinesische Liebespaare so sehr auf die Parks angewiesen sind. Da jedes Thema einer bestimmten Stadt oder Region zugeordnet ist, sind die Erklärungen konkret und wirklichkeitsnah.

Mark Rennés Arbeit ist zugleich ein «Führer» im besten Sinn wie auch ein Lesebuch. Sie stellt 50 Reiseziele vor, der Autor kennt jedes einzelne aus eigener «Erfahrung». Der Reisende wird durch Städte, Dörfer und Landschaften, zu alten und neuen Monumenten begleitet; darüber hinaus wird er angeregt, auf Dinge zu achten, die ihm sonst entgangen wären: auf die geschwungenen Dächer, an deren Form man sofort die Bedeutung eines Hauses ablesen kann, auf die Symbolik der Farben und Zahlen, auf den Blick des chinesischen Reiseleiters während des Basarbesuchs.



Wo sich der Besuch lohnt: Schweiz. Freilichtmuseum Ballenberg
Die grosszügigen Wohnräume eignen sich zur Präsentation der bis anhin in der übrigen Schweiz wenig bekannten Waadtländer Bauernmöbel aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Germaine Knecht: La Grande Dame d'Uetikon

«Ich bin ein Chamäleon, das seine Farben und sein Aussehen wechselt – nicht aus einer Abwehrhaltung, aber vielleicht als meine persönliche Reaktion. Wenn ich eine Technik oder ein Thema als ausgeschöpft betrachte, dann muss ich mich etwas Neuem zuwenden, neue Maltechniken erproben und austüfeln, neue Themen und Gestaltungsformen suchen, bis das Resultat meinen Vorstellungen und meinem ästhetischen Empfinden entspricht; schliesslich bin ich keine Bilderfabrik, die sich selber kopiert, auch wenn sich die Bilder noch so erfolgreich verkaufen», äussert sich die 88jährige Künstlerin Germaine Knecht mit Bestimmtheit und Selbstsicherheit.

Die grosse Malerin aus Uetikon hat sich und ihren Freunden mit ihrer Ausstellung und mit der künstlerisch überragend gestalteten Werkmonografie ein beachtliches Geschenk gemacht.

Ihre stilistische Vielseitigkeit wurde ihr sogar von gewissen Seiten zum Vorwurf gemacht; sie birgt jedoch gerade für alle Kenner und Liebhaber von Germaine Knechts künstlerischem Schaffen ein ungeahntes und überraschendes Potential an kreativer Sensibilität, gestalterische Entwicklungsmöglichkeiten anstelle von Beharren auf Bewährtem und einen spontanen schöpferischen Reichtum. Und wenn Germaine Knecht bekennt: «Ich empfinde meine Vielseitigkeit nicht als Nachteil, sondern als Stärke, ich habe alles gemacht und habe alles gut gemacht», so wird ihr dieses Selbsturteil kaum als überheblich ausgelegt werden, denn Germaine Knecht ist eine Vollblutkünstlerin, die über 40 Jahre ihres Lebens voll und ganz der Malerei verschrieben hat. Woraus diese zierliche, feingliedrige Frau, die seit Jahrzehnten einen unerbittlichen Kampf gegen ihre schwere Krankheit führt, so viel Energie, Dynamik, Fleiss, Schaffenskraft und künstlerisches Gestaltungsvermögen schöpft? Ihr Lebenswille ist so geheimnisvoll und stark wie zahlreiche ihrer späteren Bilder.

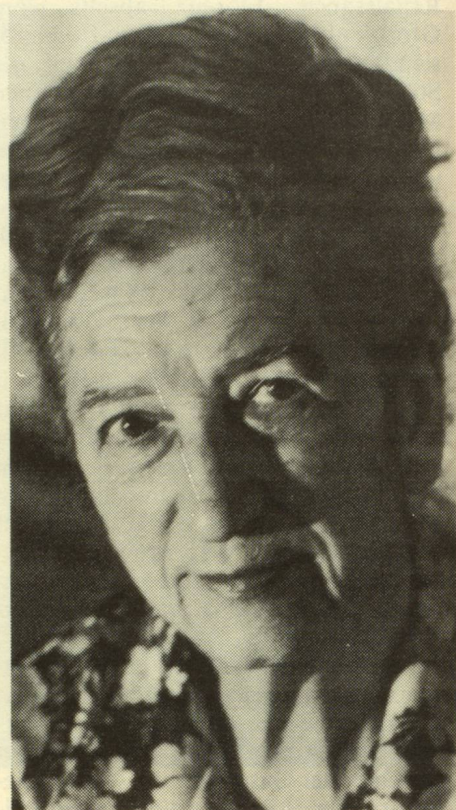
Wenn Germaine Knecht nicht auf Reisen, Ausstellungen oder in Weiterbildungskursen weilte, arbeitete sie täglich mehrere Stunden in ihrem Atelier, verbrachte die halbe Nacht mit ihren geliebten Büchern und fand erst noch Zeit und Kraft, ihren Freundeskreis zu pflegen. Ihr Gesamtwerk umfasst heute weit über 2000 Bilder, und noch hat die Künstlerin ihr Werk nicht abgeschlossen.

Rückblickend setzt sich ihr Schaffen aus verschiedenen künstlerischen Epochen zusammen, die verschieden in

Maltechnik, stilistischer und formaler Gestaltung und entsprechend in den Bildinhalten sind; wenn sich jedoch Germaine Knecht einer neuen künstlerischen Ausdrucksform zuwendet, heisst das nicht, dass sie nicht dann und wann wieder auf vorhergehende Techniken zurückgreift. Begonnen hat die 47jährige Frau in ihrem aufkeimenden Maleifer mit Porträts in Öl, meist von Kindern aus der Nachbarschaft. Noch fleissiger hat sie an sich selbst geübt in Selbstporträts, weil das Modell immer zur Stelle war und für sie eine ganz besondere Herausforderung bedeutete.

Es folgten Landschaften aus der näheren Umgebung von Uetikon und dem Zürcher Oberland, Blumen und Pflanzenrispen aus ihrem geliebten Garten, Flarzhäuser im Tösstal, die knorrigen Bergköpfe des Zürcher Oberlandes, Fische, Papageien, mysteriöse Eulen und Clowns. Mit Vorliebe malte sie in Öl auf Leinwand, skizzierte oder zeichnete bei jeder Gelegenheit. Von ihren Reisen stammen die kantig stilisierten spanischen, bretonischen oder italienischen Häusergruppen. Aber der Mensch rückte immer wieder ins Zentrum ihrer Malerei, sei es in Porträts von Kindern und Erwachsenen, sei's in ästhetischen, feinerspürten Aktzeichnungen. Freier, leichter und spielerischer hat sie das zeichnerische Element in Tusch auf Japanpapier umgesetzt, während ihre prägnanten Winterbäume strengere Akzente tragen.

In den fünfziger Jahren entstanden die abstrakten Chemin-Bilder, und etwas später vertiefte sie sich in die Hinterglasmalerei, wo sie eine eigene Knecht-Technik entwickelte, die sie bis heute



nicht preisgibt: eine Hinterglasmalerei voller lebensbejahender Farbspiele und mystischer Versonnenheit.

Ein Knecht-typisches starkes und leuchtendes Blau tritt auf, das gerne mit irisierendem Gold akzentuiert und verstärkt wird, Farbelemente, die sich in ihren grossformatigen abstrahierten und fantasiedurchtränkten Collagen wiederfinden. Peinture-et-collage nennt Germaine Knecht ihre letzte maltechnische Entwicklung: Öl-auf-Papier-Bilder oder in der selben Manier hergestellte Monotypien werden auseinander geschnitten, die Einzelteilen zu neuen stark abstrahierten Kompositionen zusammengefügt und durch Bronzefarbe zueinander in Verbindung gesetzt.

Wegmarken

Germaine Knecht wurde am 18. Juni 1896 in Le Raincy bei Paris als erstes Kind des franco-schweizerischen Ehepaars Arnold und Aurore Stutz-Chemin geboren und wuchs in einem zweisprachigen, bikulturellen künstlerischen Milieu auf; von 1899 bis 1914 im elsässischen Rixheim bei Mulhouse, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Fischenthal im Zürcher Oberland,

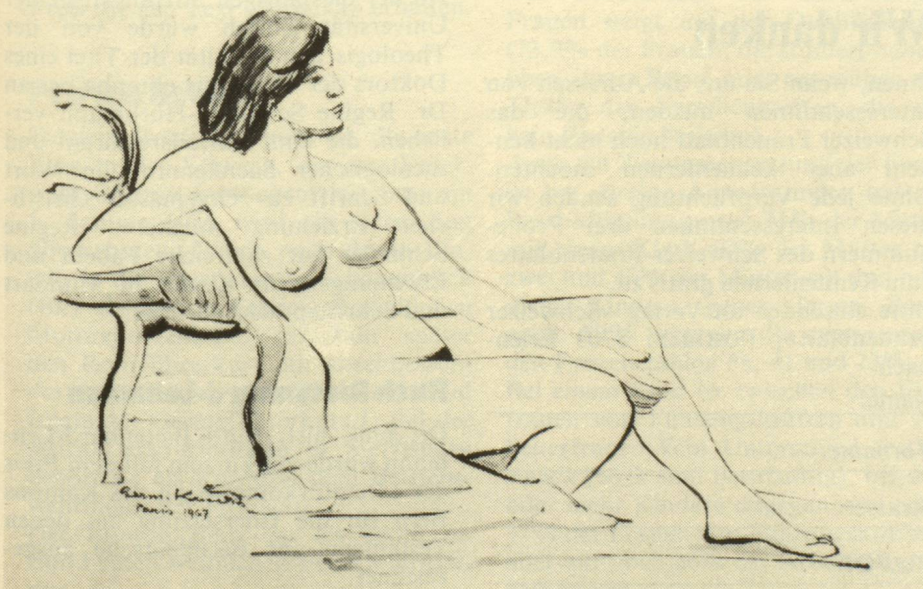
der Heimatgemeinde ihres Vaters. Ihr Vater war ein bekannter Blumenbilder-Maler, ihre französische Mutter eine fantasievolle Blumenbinderin, die in ihrer Tochter Germaine gerne eine Sängerin gesehen hätte; ab ihrem 10. Lebensjahr wurde sie in Musik und Gesang unterrichtet. 1918 heiratete Germaine Stutz den Baumeister Ernst Knecht; die jungen Knechts zogen 1925 in den historischen Landsitz «Zum Langenbaum» in Uetikon am See, wo die begnadete Malerin nun seit 60 Jahren beheimatet ist.

Mit dem akuten Ausbruch einer heimtückischen Krankheit im Jahre 1942 musste Germaine Knecht den Gesang aufgeben; fast gleichzeitig malte sie, 47jährig, ihr erstes Bild – ein Blumenbild. Nach der folgenden schweren Operation verschrieb sie sich wie versessen der Malerei und dem Zeichnen. In Kursen an der Kunstgewerbeschule Zürich, an der Akademie Wabel und später an der Grande Chaumière in Paris vertiefte sie das zeichnerische Handwerk.

1944 erste Bilder in der Ausstellung der Schweizer Malerinnen in Lausanne und künstlerischer Durchbruch. Langjährige Mitgliedschaft in der GSMBA, in der Kunstsektion des Zürcher Lyceumclubs, bei Amici delle belle arti, Ascona, bei Arts, Sciences et Lettres, Paris. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und Preise wie das Diplôme de Médaille de Vermeil in Paris.

Einladung zur Ausstellung

Bis zum 15. Dezember findet in der Galerie Vontobel, General-Wille-Strasse 144 in 8706 Feldmeilen, eine Ausstellung der Künstlerin statt. An der Vernissage wurde die Werkmonografie «Germaine Knecht» aus der Taufe gehoben und der Öffentlichkeit vorgestellt.



Le silence, 1984
Hinterglas, 32 x 32 cm

Eine beachtliche Werkmonografie

«Germaine Knecht» Werkmonografie, mit Beiträgen von Corinne Brombacher, Sven Hotz, Hans Kalischer, Erich Klee und Anna Mitterer. 166 Seiten im Format 25x28 cm mit 99 meist ganzseitigen Farbtafeln, 61 Schwarzweiss-Abbildungen. Gedruckt auf hochweisses, mattes, holzfreies Kunstdruckpapier.

Eine Sonderausgabe mit drei in unserem Steindruck-Atelier eigens für die Monografie geschaffenen Original-Lithografien im Format 50 x 65 cm «Vier Frauen»/«Steine»/«Baum» umfasst 3 x 100 numerierte und signierte Exemplare.

Herausgeber: Sven Hotz, Verlag Vontobel-Druck AG, 8706 Feldmeilen ZH
Ausgabe A: Pappband mit 6farbigem, laminiertem Überzug

Ausgabe B: 3x100 numerierte, signierte Exemplare, Leinenband mit 6farbigem Schutzumschlag, mit 3 eigens dafür geschaffenen Original-Lithografien, 1farbig, im Format 50x65 cm, abgezogen auf Büttenpapier, von der Künstlerin signiert.

Jeder Band mit einer Original-Lithografie nach Wahl: Fr. 220.-

Frauen – die vergessenen Flüchtlinge

Frauen und Kinder machen die Mehrheit der Flüchtlinge aus, aber innerhalb der Flüchtlingslager sind die Frauen massiv diskriminiert. Frauen, die im Flüchtlingslager oft die Rolle des Haushaltvorstandes einnehmen müssen, sind ganz und gar von der Organisation und der Verwaltung der Lager ausgeschlossen. Bei der Verteilung von Lebensmitteln werden sie diskriminiert und leiden mit ihren Kindern an Unterernährung.

Eine UNO-Untersuchung brachte zu Tage, dass in drei Lagern die Frauen überhaupt nicht «gezählt» wurden. Um ein Beschäftigungsprogramm für die Flüchtlinge auszurollen, sollten in einem Lager beschäftigte und arbeitslose Handwerker gezählt werden. Die UNO-Sachverständigen wunderten sich, warum in der Statistik keine Korbflechterinnen zu finden waren und bekamen die verblüffende Antwort: «Alle Frauen können Matten und Körbe flechten, die braucht man doch nicht zu zählen».

Es ist schwierig auszumachen, ob diese Männer die Frauen absichtlich nicht in ihre Statistik aufgenommen haben, um ihre Konkurrenz auszuschalten, oder ob diese Bemerkung nur ihre abschätzige Haltung der Frauenarbeit gegenüber widerspiegelt.

Im übrigen sind gerade Frauen in Flüchtlingslagern Einschüchterung, Ausbeutung und physischer Gewalt besonders ausgeliefert. Der Flüchtlingsstatus verschärft die untergeordnete Rolle, die viele Gesellschaften der Dritten Welt den Frauen zuweisen.

Venezuela:

28% der Frauen erwerbstätig

In jedem vierten venezuelanischen Haushalt liegt die gesamte wirtschaftliche Verantwortung bei der Frau. Aus einer Studie des Wirtschaftswissenschaftlers Hector Valecillos geht hervor, dass 1984 1,5 Millionen Frauen erwerbstätig waren, dass sind 28% der erwerbstätigen Bevölkerung; gleichzeitig waren aber 12% der Frauen arbeitslos. 74% der Frauen sind im Dienstleistungsbereich und erhalten nur ein sehr kleines Gehalt; 22% der Techniker sind Frauen, aber nur 1,56% der leitenden Angestellten.



Dolores Annoni

Dolores Annoni ist als Malerin durch zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen bekannt geworden. Vor kurzem hat sie eine viel beachtete Ausstellung in der Galerie Diebold-Schilling durchgeführt.

Sie machte die Lehre als Grafikerin in Luzern, besuchte anschliessend die Kunstakademien in Paris und London und war nach der Rückkehr in die Schweiz in ihrem erlernten Beruf tätig. 1960 heiratete sie den Werbefotografen Mondo Annoni. Dolores Annoni ist

als Malerin minutiöser Napflandschaften bekannt geworden. Die eigenwillige Topographie dieses Gebietes und die oft ins Mystische reichende Ausstrahlung dieser Gegend zogen und ziehen die Künstlerin immer wieder in ihren Bann. Neuerdings widmet sie sich auch der Aquarelltechnik, was ihr erlaubt, die «flüchtigen Augenblicke» in Landschaften und Blumen zu erfassen.

Regine Schindler-Hürlimann

An der diesjährigen Stiftungsfeier der Universität Zürich wurde von der Theologischen Fakultät der Titel eines Doktors der Theologie ehrenhalber an Dr. Regine Schindler-Hürlimann verliehen, die «mit Einfallsreichtum und theologischer Sachkenntnis in Wort und Schrift zu zeitgemässer christlicher Erziehung anleitet». Regine Schindler hat zahlreiche Fabeln und Erzählungen für Kinder in Mundart und Schriftsprache verfasst.

Ruth Bietenhard-Lehmann

Dr. phil. hist. Ruth Bietenhard-Lehmann wurde vor kurzem mit dem Preis der Literaturkommission des Kantons Bern für die Übersetzung des neuen Testaments ins Berndeutsche ausgezeichnet.

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die das Schweizer Frauenblatt noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern des Schweizer Frauenblattes zum Kennenlernen gratis zu.

Bitte einsenden an Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Frauenszene Schweiz

46 Männer und eine Frau

Nach viereinhalbjährigem Abendstudium haben vor kurzem an der Ingenieurschule Zürich 20 Maschinen- und 12 Elektroingenieure ihr HTL-Studium abgeschlossen. An der unter gleicher Leitung stehenden eidgenössisch anerkannten Technikerschule haben 8 Maschinen- und 7 Elektrotechniker ihr Diplom TS erhalten. An der traditionsreichen Diplomfeier in der Zürcher Wasserkirche bedeutete es für den Rektor der Schule, Bedi Büktas, eine besondere Genugtuung, dass er unter den 47 frisch Diplomierten eine junge Dame begrüßen konnte. Noch ist es äusserst selten, dass dieser interessante Ausbildungsweg, der es den Studierenden ermöglicht, ihre Berufstätigkeit beizubehalten, von Frauen beschritten wird. Die 26jährige Helga Fluhr aus Winterthur hat es geschafft und die Schlussprüfungen ebenso erfolgreich wie ihre männlichen Kollegen bestanden.

Ursula Hasler-Gloor ausgezeichnet

Der *Arbeiter-Literaturpreis 1985* in Höhe von je 800 Franken wurde vor kurzem den Autoren Markus Fähr, Zürich, Andreas Fankhauser, Bern und Ursula Hasler-Gloor, Volketswil, übergeben. Die Preisträger gingen aus einem Literaturwettbewerb der Schweizerischen Arbeiterbildungszentren, Bern, und der Werkstatt Arbeiterkultur, Basel, hervor; der Wettbewerb wurde zum vierten Mal durchgeführt. Ursula Hasler-Gloor hat ihren Preis für den Text «Monika» erhalten.

Patricia Bowald

Patricia Bowald, Thun, ist die erste Frau in der Schweiz, die den Feuerwehr-Offizierskurs absolviert hat; am 1. Januar 1986 wird sie einen Zug übernehmen. Gleich nach ihrem Eintritt in die Feuerwehr in Schönenbuch (BL) absolvierte Patricia Bowald den Motorspritzenkurs, ein Jahr später den Rohrführerkurs mit anschliessender Beförderung zum Gefreiten. Bald folgte der Geräteführerkurs I. Bei der Astra/Lusso-Eldorado in Steffisburg gehört sie als Korporal dem Betriebswehrdienst der Firma an. Der Kanton Bern hat als erster im Bund einen weiblichen Feuerwehr-offizier.

Meret Oppenheim 72jährig gestorben

Kurz nach ihrem 72. Geburtstag ist die international bekannte Schweizer Künstlerin Meret Oppenheim im Kantonsspital Basel an einem Herzversagen gestorben. Seit über dreissig Jahren hatte sie Bern zu ihrer Wahlheimat gemacht. Ihr zweiter Wohnort war Paris.

Sie hinterlässt uns ein vielgestaltiges Werk, das in verschiedensten Techniken der bildenden Kunst von individuellem Schöpfungsfertum zeugt.

Im Herbst 1983 wurde eine ihrer grössten Arbeiten, der «Meret-Brunnen» auf dem Unteren Waisenhausplatz in Bern, der Öffentlichkeit übergeben. Um dieses Kunstwerk entstand eine heftige Diskussion.

Meret Oppenheim hat den Brunnen für diesen Platz geschaffen. Nun ist ihr Werk zum Vermächtnis geworden.

In Frankreich sind 56% der Mütter berufstätig

Die Familie, in der auch die Mutter einer Arbeit nachgeht, ist heute für die französische Gesellschaft charakteristisch. Dies wird durch eine vom Institut für Einkommens- und Kostenuntersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bevölkerungsstudien erstellte Untersuchung bestätigt.

Demnach sind 56% aller Familienmütter berufstätig. 34,4% standen ständig im Beruf und nur 8,9% haben nie gearbeitet. Die meisten Frauen (56,7%) haben ihre Berufstätigkeit mehrmals unterbrochen.

Der Prozentsatz der berufstätigen Frauen steigt mit der Qualifizierung (73,9% der Frauen, die studiert haben, üben ihren Beruf aus, gegenüber nur 32,9% der Familienmütter, die gar kein Zeugnis besitzen).

Auch die Zusammensetzung der Familie hat direkte Auswirkungen auf die Beschäftigungsquote: 71% der Mütter mit einem Kind, 60% der Mütter mit zwei und 40% der Mütter mit drei oder mehr Kindern gehen ihrem Beruf nach. 1975 betrugen die entsprechenden Prozentzahlen 55, 41 und 23%.

Bei einem Kind ist zwischen den Ehefrauen von Führungskräften und Arbeiterfrauen kein Unterschied festzustellen (66% sind berufstätig), bei drei oder mehr Kindern dagegen sind noch 37% der Frauen von Führungskräften, aber nur noch 26% der Arbeiterfrauen berufstätig.

75 Jahre Frauenverein Wimmis

Eindrücklich war die Jubiläumsfeier des Frauenvereins Wimmis zu seinem 75jährigen Bestehen. Umrahmt wurde die Feier von Darbietungen der Dorfvereine, Vreny Mumenthaler verfasste einen eindrücklichen Vereinsrückblick. Gratulanten brachten dem Frauenverein Geschenke und gute Wünsche für die Zukunft.

Drei Punkte haben das Wirken des Frauenvereins gekennzeichnet: 1. Füreinander dasein, 2. Füreinander Zeit haben, 3. Ehrenamtliche Tätigkeit.

Nadine Gordimer

Die südafrikanische Schriftstellerin Nadine Gordimer erhält in diesem Jahr den Kulturpreis der Stadt Dortmund, den Nelly-Sachs-Preis. Mit ihrem einmütigen Entscheid würdigte die Jury «das Werk einer bedeutenden Literatin und engagierten Frau, die mutig und unbeirrbar stets das Unrecht der Apartheid anprangerte».

Die mit 20000 Mark dotierte Auszeichnung ehrt Persönlichkeiten, die «in ihrem Leben und Wirken die geistige Toleranz unter den Völkern verkündet und vorgelebt haben».

Jeanne Hersch

Die Genfer Philosophin Jeanne Hersch wurde in Neuenburg mit dem erstmals verliehenen Preis Max Petitpierre in der Höhe von 25000 Franken ausgezeichnet. Die jüngst gegründete Stiftung Prix Max Petitpierre will jährlich eine Persönlichkeit auszeichnen, die sich auf dem Gebiet der Politik, Diplomatie, Wirtschaft, Wissenschaft, Literatur oder Kunst hervorgetan hat und einen gewichtigen Beitrag für die Verbreitung des Namens Schweiz in der Welt geleistet hat.

Irland: Frauen verdienen ein Drittel weniger

Nach Angaben des Zentralen Statistischen Amtes verdienen die irländischen Frauen weniger als 70% dessen, was ihre männlichen Kollegen nach Hause bringen: im Juni 1984 betrug der durchschnittliche Arbeiterlohn 160,53 irische Pfund (Für eine 41,3-Stunden-Woche), das sind 13% mehr als im Jahr zuvor. Die Arbeiterinnen verdienten 2,90 Pfund in der Stunde und die Arbeiter 4,33 Pfund.

Atem- und Körperschulung

Ganzheitlich und integral

KF. Angesichts der stets wachsenden Anforderungen, die das moderne Leben an den einzelnen stellt, ist es für ihn lebenswichtig und womöglich eine Existenzfrage, seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit mit natürlichen Mitteln zu erhalten.

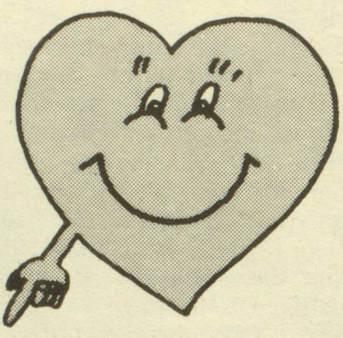
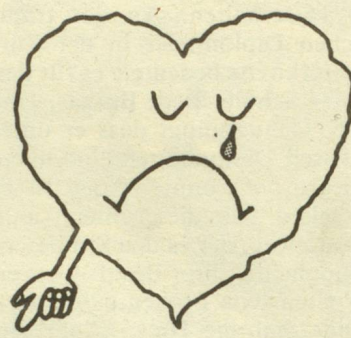
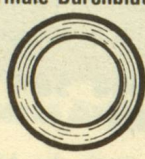
Er muss dafür sorgen, körperlich fit zu bleiben und seine Lebensqualität auch auf höherer Ebene ständig zu erweitern. Nur so wird es ihm gelingen, trotz der Belastungen im Lebenskampf ein Entwicklungsoll zu erfüllen, das ihn und andere bereichert und ihn den Sinn seines Daseins erkennen lässt.

Lebensqualität als Leistungsvermögen, Widerstandskraft, Antriebsstärke, Wandlungs- und Regenerationsfähigkeit definiert ist vorhanden oder baut sich auf, wenn alle Organe und Systeme vollwertig funktionieren und geordnet zusammenarbeiten und eine positive Haltung vorhanden ist.

Es setzt voraus, dass in den winzigen «Kraftwerken» sämtlicher Körperzellen die erforderliche Energie für die Erhaltung ihrer Struktur und ihrer Lebensleistungen und ebenso für die seelisch-geistigen Lebensäusserungen des Individuums erzeugt wird.

Vollwertiges Atmen, mehr Bewegung und gesunde Ernährung heisst demnach die zu verordnende Medizin, um weiteren gesundheitlichen Einbussen und psychischem Versagen Einhalt zu bieten und vorzubeugen. Doch kommt es auch hier auf das richtige Dosieren an. Zunächst muss die Atmung aufgearbeitet und die nervlich-psychische Spannung mit adäquaten Bewegungsformen ausgeglichen werden. Später folgen Übungen mit Trainingsreizen für alle anderen Organsysteme, um deren Tätigkeit zu optimieren. Auf diese Weise gewinnt der Mensch die notwendigen Kräfte und eine neue Sichtweise für die Bewältigung seiner Aufgaben in Alltag, Beruf, in der Familie und Gesellschaft und versteht auch seine Freizeit sinnvoll, schöpferisch zu gestalten.

Klara Wolf – Autorin des Buches «Integrale Atemschulung»
Atemschule Wolf
 Wildenrain 20, CH-5200 Brugg

Gesunde Ernährung: Wenig Fett – mehr Fisch + Körperliche Betätigung + Nichtraucher	Zuvviel Fett, zuviel Zucker, Salz, Alkohol + Übergewicht + Raucher
	
Normale Durchblutung 	Arteriosklerose 
begünstigt: Beschwerdefreies, längeres Leben	begünstigt: Herzinfarkt, Hirnschlag Greisenbrand

© Städtischer Dienst Zürich

Um gesund zu bleiben, ist eine fettarme Kost besonders wichtig; welche Art Fett genossen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Auch «verstecktes» Fett, z. B. in Würsten, Vollfettkäse, Schokolade, Nüssen und frilierten Speisen, darf nicht übersehen werden und ist in grösseren Mengen ungesund.



Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
 (071) 46 30 75

Schlenzbäder
 Dauerbrause
 (Blutwäsche Dr. Lust)
 Kuhne-Sprudelsitzbäder
 Ozon- und Kräuterbäder
 Fussreflexzonenmassage
 Akupressur, Zonenmassage
 Lymphdrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
 Institut für physikalische Therapie

Ein Sack Ballast für gute Verdauung

Viele Verdauungsbeschwerden haben ihren Ursprung in der «modernen» Ernährung. Unsere Nahrung enthält zwar alle notwendigen Nährstoffe, die unverdaulichen Faserstoffe aber fehlen unseren Nahrungsmitteln weitgehend. Und gerade diese Ballaststoffe sind für die geregelte Verdauung wichtig. Dr. Kousa Weizen-Kleie ist reich an Faserstoffen.

Schon 15–30 g Dr. Kousa Weizen-Kleie täglich bewirken eine Auflockerung des Stuhls und die Vergrösserung des Stuhlvolumens. Dadurch wird die Darmperistaltik angeregt, die Darmpassage beschleunigt: Die Verdauung wird auf natürliche Weise reguliert – Laxantien werden überflüssig. Dr. Kousa Weizen-Kleie – ein Qualitätsprodukt aus der Milupa-Ernährungsforschung. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Meditative Bewegung

Das Meditative Bewegungs-Training ist ein Übungsprogramm, das helfen kann,

- die Funktionsweise von Körper und Geist zu verbessern;
- Ihr ungenutztes Potential freizusetzen;
- selbstschädigende Verhaltensmuster aufzugeben und sich neue, sinnvollere anzueignen;
- sich zu kontrollieren und dadurch besser im Griff zu haben;
- physische und psychische Spannungen abzubauen und dadurch gelassener, harmonischer und lebensbejahender zu werden;
- sich selbst zu finden und dabei zu entdecken, dass Sie eine kraftvolle, schöpferische und einmalige Persönlichkeit sind.

Es verbindet alte östliche mit modernen westlichen Übungsmethoden. So finden sich neben Elementen aus Yoga, Zen, T'ai Chi und Do-In auch solche aus dem Autogenen Training, der Eutonie, der Bioenergetik, dem Stretching, der Feldenkrais- und anderer Methoden.

Wer an einem MBT-Kurs teilnehmen will, sollte unbedingt mitbringen: Guten Mut, Ausdauer, Geduld und Vertrauen in die eigene Fähigkeit, alles zu lernen, was man lernen will.

Die MBT Kurse werden von Rolf Bidermann, 8400 Winterthur durchgeführt.

Akupunktur für Jeden

Von Dr. med Hans Ewald, ECON Taschenbuch Verlag, Düsseldorf

Akupunktur ist eine einfache medizinische Methode, die jeder erlernen und anwenden kann, und deren erstaunliche Heilerfolge keiner mehr anzweifelt. Anhand von rund 90 Abbildungen und Zeichnungen erläutert der Autor die Meridiane und Punkte des Körpers, die für die Akupunktur wesentlich sind. Er beschreibt Grundsätze der Diagnostik und Therapie, gibt Anleitungen für Stichtiefe, Handhaltung und Nadelarten und liefert einen Bezugsnachweis für die Nadel. Innerhalb kurzer Zeit kann der Laie die Selbstbe-

handlung durch Akupunktur erlernen und rasch herausfinden, bei welchen Erkrankungen Akupunktur wirksam ist.

Der Autor erlernte Akupunktur in Asien und wendet diese Heilmethode seit Jahren erfolgreich in seiner eigenen Praxis an.

P. van Keep/L. Jaszmann

Die Wechseljahre der Frau



ECON Ratgeber

Die Wechseljahre der Frau

Von Frau Prof. Dr. med P. A. van Keep und Prof. Dr. med. L. Jaszmann, ECON Taschenbuch Verlag, Düsseldorf

Die hormonellen Umstellungen des Körpers in den sogenannten Wechseljahren sind oft mit Nebenwirkungen, wie Hitzewallungen, akuten Schweißausbrüchen, Schilddrüsenstörungen, rheumatischen Gelenkveränderungen, und vor allem psychischen Beschwerden, wie Depressionen und starken Gefühlsschwankungen, verbunden. Dies Buch zeigt, wie man durch bewusste Auseinandersetzung mit dieser kritischen Lebensphase umgeht und Körper wie Psyche erfolgreich auf die Umstellung einstimmt.

Halsweh rein natürlich bekämpfen

Neueste Marktforschungs-Untersuchungen beweisen, dass der Trend zu Naturheilmitteln weiter anhält.

Das verstärkte Bedürfnis der Kunden nach natürlichen Heilmitteln wird in den nächsten Jahren durch die Zunahme der Umweltprobleme weiter anhalten.

Melbrosept ist eine rein natürliche, desinfizierende Lutschtablette gegen infektiöse und entzündliche Erkrankungen des Mund- und Rachenraumes sowie des Zahnfleisches. Bei Halsschmerzen, Schluckweh, Heiserkeit, zur lokalen Unterstützung bei Angina, Aphthen und bei Halsschmerzen im Verlauf von Erkältungskrankheiten und Grippe.

Desinfizierende Lutschtabletten Melbrosept lindern die Entzündung und den Schmerz, lösen zähen Schleim im Rachenraum und fördern die Wundheilung.

Sanguisan, 9008 St. Gallen

Gesünder leben – natürlich heilen

ke. Dieses Buch des Verlags Das Beste aus Reader's Digest, 8021 Zürich, ist ein 448 Seiten starker Ratgeber (Fr. 68.80) über gesünderes Leben, natürliche Heilung und bewährte Hausmittel. Es enthält Rezepte zum Fithalten und zur Herstellung von Naturkosmetika und zeigt, wie man auf natürliche Art schön wird. Eine Fülle von Entschlackungskuren für ein Wochenende zu Hause werden für jeden leicht nachvollziehbar vorgestellt.

Im ersten Teil werden uns zahlreiche Tips zum Thema «Gesünder leben» gegeben. Wir erfahren, wie wir uns im Alltag gesund erhalten können, wie wir uns richtig ernähren und durch Sport und Atemübungen körperlich fit bleiben können. Wir erhalten Unterricht in den Techniken Autogenes Training und Yoga, erfahren aber auch, wie äussere Umstände – Wetter und Sonne – sich auf unsere Gesundheit auswirken. Schliesslich enthält das Buch auch Hinweise über natürliche Körperpflege, gesunde Kleidung und umweltbewusstes Wohnen.

Im zweiten Teil des Buches finden sich lehrreiche Kapitel über «natürliches Heilen».

Das Buch wird mit dem Anhang «Hausmittel auf einen Blick» und einem umfangreichen Register abgerundet.

Wenn Darmträgheit und Verstopfung Ihr Problem ist,

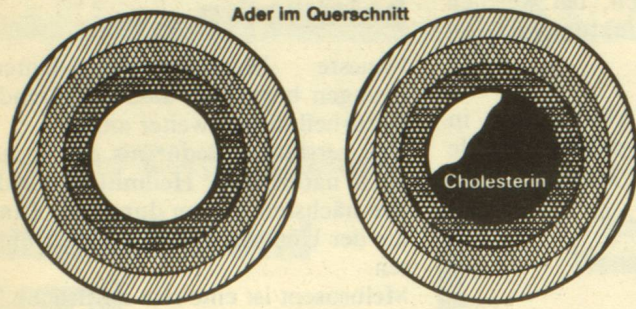
Dulcolax gibt dem trägen Darm den gewünschten Anstoss.

Dragées wirken nach etwa 8 Stunden, Zäpfchen schon innert 30 Minuten.

Ab Fr. 4.- in Apotheken und Drogerien.

Dulcolax hilft

Brot und Cholesterinspiegel



Mit Brot

- weniger Cholesterin
- freie Blutbahnen
- geringeres Herzinfarktrisiko

Bei fettreicher Kost

- mehr Cholesterin
- verengte Blutbahnen
- erhöhtes Herzinfarktrisiko



Quelle: SBI Schweizerische Brotinformation

Neben der Zuckerkrankheit, dem Zigarettenrauchen, dem Übergewicht, der Bewegungsarmut und dem psychischen Stress zählt der überhöhte Blutfettgehalt zu den Hauptrisiken des bei uns immer mehr verbreiteten Herzinfarktes. Das verwundert nicht, denn bei etwa 20 Prozent der Schweizer Erwachsenen liegt dieser über dem medizinischen Normalwert von 250 mg Cholesterin je Deziliter Blut. Auch nehmen wir – verglichen mit der empfohlenen Höchstmenge von 300 mg pro Tag – heute täglich zwischen 530 und 550 mg Cholesterin mit der Nahrung auf. Davon stammen Zweidrittel vom Fleisch und von Eiern.

Ein Leitfaden Die zahnmedizinische Grundversorgung

SSO. Soeben hat die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO einen Leitfaden für das Pflegepersonal unter dem Titel «Die zahnmedizinische Grundversorgung von Kranken und Behinderten» herausgegeben. Diese Grundversorgung ist nach Meinung der SSO bis heute nur sehr lückenhaft gegeben. Mit der vorliegenden Broschüre werden dem Pflegepersonal in Gemeinde, Heim und Klinik Unterlagen in die Hand gegeben, die es ihm ermöglichen sollen, seine Aufgabe auf einfache, aber zweckdienliche Weise zu erfüllen. Der Leitfaden, der einerseits alle Möglichkeiten der Vorbeugung anbietet und andererseits die notwendigen Hinweise zur zahnmedizinischen Behandlung bei Kranken und Behinderten enthält, steht auch den Schulen für Pflegeberufe zur Verfügung.

Leider ist es eine Tatsache, dass Kranke und Behinderte oftmals nicht in genügendem Ausmass Prophylaxe betreiben (können) und auch nicht im wünschbaren Mass therapeutisch versorgt sind. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass die Patienten oft physisch und psychisch nicht in der Lage sind, sich selbst die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen, und andererseits darauf, dass das Pflegepersonal in diesem Spezialgebiet nicht im erforderlichen Masse ausgebildet ist. Informationsdienst SSO, Brückfeldstrasse 7, 3012 Bern

Wie sich Herzinfarkt und Gefässkrankheiten vermeiden lassen

Ein Herzspezialist erklärt Ihnen, was Sie tun müssen, um Ihr Herz zu schonen und ein gesünderes Leben zu führen.

Von Professor Dr. Ristéard Mulcahy
Geleitwort von Prof. Dr. John Goodwin. Deutsche Übersetzung von Angela Kohlberger. 82 Abbildungen. 128 S., Fr. 14.80. Hippokrates Verlag, 2700 Stuttgart 1

Können Koronarerkrankungen und Schlaganfall verhütet werden? Warum sind sie so weitverbreitet? Können Menschen, die schon einen Herzanfall gehabt haben, ein normales aktives Leben führen, ohne einen weiteren Anfall zu riskieren?

Dr. Mulcahy, ein angesehener Herzspezialist, beschreibt, wie diese häufigen Krankheiten auf natürlichem Wege verhütet werden können – einfach durch die Annahme eines gesünderen Lebensstiles. Die Ursachen und Hauptrisikofaktoren werden anhand von leicht verständlichen Illustrationen dargestellt. Dr. Mulcahy hat auch einige Krankengeschichten in sein Buch aufgenommen, um die typischen Warnsignale für Herzkrankheiten aufzuzeigen. Er erklärt, wie man sein Leben nach einem Herzanfall wieder freudvoll gestalten kann.

Die praktischen Ratschläge in diesem Buch werden Ihnen nicht nur zu einem gesunden Herzen, sondern auch zu einem glücklicheren und zufriedeneren Leben verhelfen.

Neu: Elektronisch gesteuerte Rückenmassage

Weg mit Kopf- und Rückenschmerzen,
weg mit Verspannung und Stress!



Im Massagesessel SANTEC DC arbeiten Massageköpfe. Ihr Druck und Rhythmus sind dem natürlichen Bewegungsablauf des Masseurs nachempfunden. Anatomisch richtige Streich- und Knetmassage durch exklusives, elliptisches Getriebe. Körpergerechte S-Form, individuell verstellbar. Aus guten Gründen der meistgekauften Massagesessel der Welt.

Vorführung und Probemassage bei:

H. Gertsch + Co. AG

Zehntenhausstrasse 15

8046 Zürich, Tel. 57 66 00

Wo auch Unterlagen angefordert werden können.

Gerber
Reformbiscuits
Zweismimen

Hafer- Hirse- Vierkorn-Biscuits



Unsere Biscuits entsprechen in ihrer Zusammensetzung den Grundsätzen neuzeitlicher Ernährungslehre. Möglichst naturbelassene Rohstoffe

ergeben bei sorgfältiger Verarbeitung diese herrlich munde und bekömmliche Nahrung.

Gerber

Erhältlich in Reformhäusern

Schlanke leben besser

Von Dr. H. Scholz. 125 S. Verlag Herder, Freiburg.

Unsere Bevölkerung nimmt ständig zu. Nicht an Zahl, sondern an Gewicht. Und das nicht etwa für gut trainierte Muskulatur, sondern für schieres, sinnloses Fett: an Bauch, Hüften, Schenkeln, Schultern. Aber auch an Herz, Leber und Darm, überall! Jedes Gramm zuviel davon ist ungesund. Viel zuviel davon aber kann gefährlich sein. Verliert man daher von diesem Überfluss, dann geht es einem besser. Erreicht man sein Idealmaß, dann geht es einem sehr gut. Wie man das machen kann, wird hier gezeigt. Für jeden Typ, für jeden Charakter, für jedes Gewicht. Auch ohne Strapazen, ohne ständiges «Kohldampfschieben-müssen»! Einfach abgelesen und mitgemacht, denn: «Schlanke leben (nun mal) besser!»

Lebensprobleme lösen

verlangt Einsicht in die unbewussten Impulse und Motive, die den Charakter und das Verhalten bestimmen. Die persönliche Schrift ist dazu ein untrüglicher Wegweiser.

Ein grafologisches Gutachten

wird bei Problemen im Beruf, in der Ehe und der Partnerschaft sowie bei der Personalbeurteilung dem Therapeuten, Berater und Personalverantwortlichen klärende Dienste leisten und heikle Entscheidungen wesentlich erleichtern.

Wenden Sie sich an:

Dr. Madeleine Sitterding, Psychologin
8722 Kaltbrunn
Kirchhaldenstr. 46, Tel. (055) 75 24 52

Astrologisch-psychologische Beratung

Lebenshilfe und Problemlösung in Partnerschaft und Ehe, bei Kinder-, Schul- und Erziehungsproblemen, Berufswechsel und Berufswahl (Eignung), Lebensangst und Depressionen usw.

Einführungskurse in die Astrologische Psychologie in kleinen individuellen Gruppen:

- Sich kennenlernen - sich und andere verstehen
- Eigene Probleme erkennen und die Lösung finden
- Was kann ich aus meinem «Jetzt-Zustand» machen?

APP, Frau Liliane Schatz, dipl. API
Tödistrasse 112, 8800 Thalwil, Telefon (01) 720 22 30

Fasten als Therapie

Buchinger-Heilfasten, Pathophysiologie; Indikationen und Verläufe; Fastenpsychologie, von H. Fahrner, Überlingen, 1985, 1. Auflage, 212 Seiten, 80 Abbildungen, 20 Tabellen, 15 Diätpläne, kartoniert, Fr. 56.-. Hippokrates Verlag GmbH, D-7 Stuttgart. Grundlage der therapeutischen Ansätze und Indikationen des Fastens sind die Darstellung der physiologischen und patho-physiologischen Stoffwechsel- und Regulationsvorgänge im Rahmen der vegetativen Gesamtumschaltung auf «innere Ernährung» und «innere Verdauung».

Im ursprünglichen Sinn heisst Therapie: Dienst am Kranken. Im Fasten besteht dieser ärztliche Dienst darin, den Patienten soweit als möglich über die Ursachen seiner Krankheit aufzuklären, ihn zur Mitarbeit an seiner Gesundheit zu motivieren und den Heilverlauf sinnvoll zu steuern. Mit dem Fastenerlebnis wächst die Einsicht in diese Zusammenhänge, aber auch die Bereitschaft, falsche Lebensgewohnheiten zu ändern, Genussgifte abzubauen. Aus einem passiv Leidenden, der seine Heilung nur von äusseren Hilfen erwartet, wird der verantwortungsbewusste, an seiner Gesundheit aktiv Mitwirkende. In unserer modernen Gesellschaft sind die Gewichte extrem in Richtung Konsum, Passivität, Interesselosigkeit verschoben. Mehr denn je gewinnt deshalb das Fasten als Übung sowohl des Bewusstseins wie des Verzichtkönnens seine zentrale Bedeutung in der Krankenbehandlung zurück.

Dr. med. Heinz Fahrner ist Arzt für innere Krankheiten und Naturheilverfahren, geboren 1920. Seit 1959 ist der Autor leitender Arzt der Klinik Buchinger Überlingen. Weiterführung des Heilfastens Otto Buchingers zur klinischen Therapie ernährungsbedingter Funktionsstörungen und zivilisatorischer Fehlhaltungen, der Psychosomatosen und der chronischen Krankheiten.

Flori Nails: Perfekte Fingernägel

kk. Die Hände einer Frau sind Ausdruck ihrer Persönlichkeit, wie ihre Handschrift, leider werden sie oft genug vernachlässigt. Schöne, perfekte Fingernägel runden das äussere Erscheinungsbild optimal ab.

Hier einige Tips von Edith Ardüser, Küsnacht:

1. Schützen Sie Ihre Hände bei schmutziger Arbeit durch feine Gummihandschuhe.
2. Tragen Sie bei Nässe und Kälte Handschuhe
3. Trocknen Sie die Hände nach jedem Waschen gut ab und cremen Sie sie mit einer speziellen Handcreme ein. Hände haben nämlich kein Unterhautfettgewebe und altern schneller als das Gesicht.
4. Massieren Sie jeden Abend eine Nagelcreme ein. Wenn Sie beim Lackieren die Seiten frei lassen, kann sie an diesen Stellen besonders gut einwirken.
5. Ernähren Sie sich richtig, denn für den guten Zustand der Nägel sind Vitamine und Proteine in ausreichender Menge nötig. Ihr Magenfahrplan sollte daher viel Leber, Herz, Nieren, Seelachs, Sardinen, Fleisch, Eigelb, Käse und Milch enthalten. Auch Gemüse wie Spinat, Pilze, Petersilie haben einen Einfluss auf den Zustand der Nägel.
7. Wenn Sie Ihre Nägel unbedingt mit einer Nagelbürste reinigen wollen, sollte es nur die allerweichste sein.
8. Einen eingerissenen Nagel können Sie mit einem Spezialprodukt kleben, bis er nachgewachsen ist.
9. Turnen Sie ab und zu mit den Fingern. Kreisen Sie mit den Handgelenken, denn das strafft die Haut und hält die Finger elastisch.

Ich bin Blutspender!

Astrologische Psychologie

Ein als Mittel zur Partnerwahl, bessere Selbsterkenntnis und besseres Verstehen des Mitmenschen

Seit April 1984 gibt es eine «Astrologische Partnerschafts-Vermittlung» mit persönlicher Beratung und Horoskop-Besprechung, sie ist die erste ihrer Art in der Schweiz.

Liliane Schatz, dipl. API., die Gründerin des APP = Astrologisch-Psychologische Praxis und Partnerschafts-Vermittlung, hat eine Marktlücke entdeckt.

Während ihrer Arbeit als diplomierte wird sie immer wieder mit Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Kinder-Problemen konfrontiert. Dies brachte sie auf die Idee, eine Astrologisch-Psychologische Partnerschafts-Vermittlung anzubieten.

Im Vordergrund steht das persönliche Gespräch, die astrologisch-psychologische Beratung aufgrund des persönlichen Horoskops. Liliane Schatz arbeitet nach den neusten Erkenntnissen der Astrologischen Psychologie: mit Grund-, Häuser- und Mondknoten-häuser-Horoskop. In der Astrologie Horoskop als Diagnoseinstrument verwendet und dient u.a. der Selbstfindung, Charakterdeutung und Konfliktklärung. Probleme der Ehe und Partnerschaft, der Berufswahl und -eignung, der Kindererziehung, des Alterungsprozesses sowie der eigenen geistigen Entwicklung werden in einem kausalen Zusammenhang zum Gesamtcharakter gesehen.

Mit Hilfe der Astrologischen Psychologie hat Liliane Schatz mittlerweile, in loser Zusammenarbeit als astrologisch-psychologische Beraterin mit einem neuzeitlichen Institut und unter Berücksichtigung von Graphologie und Physionomie, Paare in den verschiedensten Altersgruppen zusammengeführt. Diese Art der Vermittlung ist ein hilfreiches Element in der Partnerschaftsvermittlung und später auch in der Betreuung der vermittelten Paare.

Was verbirgt sich hinter GE-LI-KO?



Die privatrechtlich organisierten Gesundheitsligen bilden einen wichtigen Bestandteil des schweizerischen Gesundheitswesens. Sie füllen zahlreiche Lücken, vor allem in der Betreuung von Chronischkranken aus. In der Zeitschrift «Sozial- und Präventivmedizin» sind diese Ligen vorgestellt, die in der GE-LI-KO zusammengefasst sind. Das ist die Abkürzung von Gesundheitsligenkonferenz.

Wir zitieren hier einige kurze Textauszüge und Miniporträts der einzelnen Organisationen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. An vielen Stellen sind Frauen in der Beratung tätig. Die Ligen befassen sich vor allem mit dem Krankenalltag, oft auch mit drängenden finanziellen Fragen, denen sich ein Chronischkranker gegenübergestellt sieht.

Die Adressen beziehen sich auf die Zentralen der einzelnen Ligen, wo aber auch alle Auskünfte für die regionalen Kontakte erhältlich sind.

Seit 25 Jahren aktiv

Im komplexen Netzwerk der privaten Hilfsorganisationen für Behinderte und Kranke nehmen die Gesundheitsligen, teils aufgrund ihrer Geschichte, teils als Folge ihrer spezifischen Zielsetzung, eine Sonderstellung ein. Sie befassen sich mit der Bekämpfung chronisch verlaufender Krankheiten, sowohl ihrer Prävention durch Aufklärung der Öffentlichkeit wie auch durch fachliche medizinische und fürsorgerische Hilfe an Patienten und ihren Angehörigen. Sie sind durch ihr Arbeitsfeld wie auch personell viel enger mit dem Gesundheitswesen verbunden als etwa die Behindertenorganisationen und haben sich trotz enger Zusammenarbeit vor allem auf dem fürsorgerischen Gebiet nie richtig in das sehr komplexe, aber doch recht gut organisierte System der privaten Behindertenhilfe einbauen lassen.

Eine Koordination der Aktivitäten und die Vertretung der vielfach gemeinsamen Interessen wurde dennoch als Bedürfnis empfunden. Ein festgefügtter «Bund der schweizerischen Gesundheitsligen» stand weniger wegen mangelnden Willens zur Zusammenarbeit als wegen der Beharrungsvermögens der historisch gewachsenen Strukturen (noch) nicht zur Diskussion. Es lag eher an der Geisteshaltung unseres Landes – analog den Tagsatzungen der

alten Orte –, zunächst die gegenseitige Hilfe durch ein Forum zu ergänzen, das der Diskussion der gemeinsamen Probleme und der Erarbeitung gemeinsamer Lösungen dienen und die Gemeinsamkeit gegen aussen vertreten konnte.

Die GE-LI-KO ist so in mancher Hinsicht eine typisch eidgenössische Erscheinung, geprägt einerseits vom Willen zur Bewahrung der individuellen Freiheit, andererseits vom Geiste der Solidarität. In unserer so stark zur Konfrontation neigenden Zeit möchte sie, wie alle ihre Mitgliedorganisationen, Ort der Begegnung und ein Element des Ausgleichs zwischen Fürsorge und Gesundheitstechnik wie auch zwischen traditionellen und progressiven Denkweisen darstellen.

1980 bis 1982 diente die GE-LI-KO auch als Kontaktgremium und als Partner für das Projekt «Die Rolle der Gesundheitsligen im Schweizerischen Gesundheitswesen» des Nationalen Forschungsprogrammes Nr. 8.

Individualität

Die schweizerischen Gesundheitsligen lassen sich nur schwer gemeinsam charakterisieren. Sie unterscheiden sich in bezug auf ihr Arbeitsfeld, ihre Dienstleistungen, die Zahl und Art ihrer Mitglieder, ihre Führungsstruktur ohne Stellung im öffentlichen Gesundheitswesen und ihre Finanzierung sehr stark. Mit Hilfe von privaten Spenden, Mitteln der öffentlichen Hand und starkem ehrenamtlichem Einsatz von Fachleuten und Laien bieten sie ein vielfältiges, speziellen Bedürfnissen angepasstes Angebot von Dienstleistungen, das eine wertvolle, in der Diskussion um Kosten und Struktur oft vergessene Ergänzung zu unserem öffentlichen Gesundheitswesen darstellt.



Schweizerische Rheumaliga (SRL)

Rheuma ist sehr häufig (20% aller Krankmeldungen) und invalidisiert durch Schmerz und Bewegungseinschränkung (20% aller Invaliden). Die Rheumaligen sind gemeinnützige Organisationen, die die Bekämpfung des Rheumatismus und seiner sozialen Folgen nach den Grundsätzen der medizinischen Wissenschaft und der sozialen Arbeit bezwecken.

Seit den zwanziger Jahren riefen einsichtige Ärzte nach einer Rheumabekämpfung. Forschung und Sozialmedizin setzten sich aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch. 1948 Eidgenössische Rheumakommission, 1949 erste kantonale Rheumaliga (Genf), 1958 Schweizerische Rheumaliga, 1962 Eidgenössisches Rheumagesetz.

Die Betreuung der Kranken ist Sache der kantonalen Ligen. Die Beratung ist daher die Hauptaufgabe der kantonalen Beratungsstellen. 1983 wurden gesamtschweizerisch 4500 Kranke in 13000 Besprechungen betreut. Die SRL organisiert die Arbeit, führt die Spende durch und vertritt die Ligen nach aussen.

Seit 1959 wurden vielbesuchte Fortbildungskurse für Ärzte organisiert. Ferner finden regelmässig Einführungs- und Fortbildungskurse für Sozialarbeiter und Ausbildungskurse für Schwimmlehrer statt.

Die SRL kümmert sich um Evaluation, Bereitstellung und Vertrieb von Hilfsmitteln. Sie führt ein grosses Lager und gab 1983 6400 Stücke aus. Die Patienteninstruktion erfolgt in den kantonalen Beratungsstellen und Ergotherapien.

Sekretariat der Schweizerischen Rheumaliga, Renggerstrasse 71, 8038 Zürich, Tel. 01/482 5600.

Schweizerische Diabetes-Gesellschaft (SDG)

Etwa 200000 bis 250000 Einwohnerin-

nen oder Einwohner unseres Landes leiden an Diabetes mellitus, eine der häufigsten Stoffwechselerkrankungen. Diese Menschen produzieren zuwenig körpereigenes Insulin, um die Kohlenhydrate und Fette – also wichtige Bestandteile unserer Nahrung – in Energie umzuwandeln. Statt in Energie überzugehen, werden die Zuckerstoffe im Urin ausgeschieden; die Fette werden teilweise abgebaut und in Ketonkörper umgewandelt. Bevor 1921/22 das Insulin entdeckt und entwickelt wurde, war der insulinabhängige Diabetes eine tödliche Krankheit, welche oft in den besten Lebensjahren, nach vollendeter Berufsausbildung und Gründung einer Familie, ausbrach. Die Anpassung des Lebenswandels an diese Krankheit erfordert einen tiefgreifenden Lernprozess, selbstverständlich unter ständiger Betreuung durch den Arzt, der immer auf dem neuesten Stand der Diabetesforschung sein sollte und auch die psychischen und sozialen Probleme der Krankheit kennen musste. Ob ein Diabetes mit Invalidität endet, ist weitgehend abhängig von der Qualität der Behandlung und der Kooperation des Diabetikers.

Schweizerische Diabetes-Gesellschaft (SDG), Stauffacherquai 36, 8004 Zürich, Tel. 01/242 14 19.

Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten (SVTL)

Die Schweizerische Vereinigung und die kantonalen Ligen bezwecken die Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten, insbesondere durch Aufklärung der Bevölkerung, Prophylaxe, Kontrolle Kurenlassener und soziale Betreuung Kranker und ihrer Familien.

Statistische Angaben 1982

Schirmbildaufnahmen	715 741
Tuberkulinteste	289 634
BCG-Impfungen	92 298
Bei Umgebungsuntersuchungen	
erfasste Personen	19 278
Betreute Tuberkulose	12 757
Betreute Lungenkranke	19 089
Kureinweisungen	3401

Die ersten antituberkulösen Organisationen der Schweiz wurden kurz nach der Jahrhundertwende aus privater Initiative ins Leben gerufen. Heute bestehen neben der Schweizerischen Vereinigung als Dachorganisation in allen Kantonen Ligen, die insgesamt über 300 Fürsorgestellen betreiben. Sie arbeiten eng mit dem Selbsthilfewerk «Das Band» zusammen. Seit 1971 haben die antituberkulösen Organisationen ihre Tätigkeit auf nichttuberkulöse Lungenkrankheiten ausgeweitet.

Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten, Fischerweg 9, 3001 Bern, Telefon 031/24 08 22.

Schweizerische Krebsliga

Die Schweizerische Krebsliga unterstützt und fördert die Erforschung und Bekämpfung der zahlreichen Krebserkrankungen auf verschiedenen Ebenen:

- Forschung
- Ausbildung von Fachleuten
- Direkte Hilfe für Kranke und ihre Angehörigen
- Aufklärung und Information der Öffentlichkeit

Die vielfältigen Aufgaben der Sozialarbeit liegen vor allem in den Händen der kantonalen Ligen. Diese haben in nahezu allen Kantonen nichtärztliche Beratungs- und Fürsorgestellen eingerichtet, die entweder selbständig oder in Verbindung mit einem Spital oder einer lokalen Tuberkuloseliga organisiert sind. Hier geht es darum, die Betroffenen individuell richtig zu betreuen und zu beraten, aber auch darum, allfällige finanzielle Engpässe während der oft langwierigen Behandlung zu beseitigen. Seit einiger Zeit haben sich auch Selbsthilfegruppen von Patienten gebildet, die von der Krebsliga moralisch und materiell unterstützt werden. In die Aufgaben der Aufklärung des Publikums teilen sich die Schweizeri-

**SELBER MACHEN IN
HAUS UND WOHNUNG
MIT DER**

HOBBYZYT

**DER SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT
FÜR HEIMWERKER + BASTLER**

Erhalten Sie im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Wie dichte ich Fenster? Einfache Reparaturen im Haus und Garten. Einfache Isolationen anbringen. Wie mache ich eine Holzwand? Die Betontreppe muss geflickt werden. Einen Grill im Garten. Spielsachen für die Kinder. Und, und ...

Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge. Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von «Hobbyzyt».

**Coupon ausschneiden und einsenden an:
Verlag «Hobbyzyt», Postfach 205, 8703 Erlenbach**

FÜR NEU-ABONNENTEN

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt»

Name

Adresse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

ZUM SCHNUPPERN

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift «Hobbyzyt»

Name

Adresse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

**Das Haus zum
Wünschen und Schenken**

Sequin
DORMANN

In unseren neu gestalteten Verkaufsräumen eine noch grössere Auswahl an Porzellan-Service, Trinkglas-Garnituren, Silberwaren, ausgewählten, individuellen Geschenken und ein neues Haushalt-Vollsortiment

Bahnhofstr. 69a . 8021 Zürich . Tel. (01) 211.56.23

sche Krebsliga und die kantonalen Ligen. Auf schweizerischer, regionaler und lokaler Ebene werden zu diesem Zweck Veranstaltungen und Vorträge durchgeführt. Für alle Altersgruppen unterhält die Schweizerische Krebsliga einen Informationsdienst mit Schriften, Filmen, Dias, Postern, Ausstellungen. Spezieller Informationsmittel bedürfen die Kranken, damit die Behandlung und Rehabilitation erfolgreicher verläuft. Diese Informationen werden meist kostenlos an alle Interessenten abgegeben.

Schweizerische Krebsliga, Monbijoustrasse 61, Postfach 2284, 3001 Bern, Tel. 031/462767.

Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft (MSG)

Es gibt schätzungsweise 8000 MS-Kranke in der Schweiz; über 3500 sind der MSG bekannt.

Aufgrund einer gründlichen Umfrage, die 1978 bei 2000 MS-Patienten durchgeführt wurde, wurde der Sozialdienst personell wesentlich erweitert. Neue Ziele wurden gesteckt, ohne sich von den durch die Statuten festgelegten Linien zu entfernen.

Im Jahr 1982 wurde ein Markstein gesetzt, von dem man hofft, dass er eine neue, entscheidende Etappe zu einem ausgewogenen Programm darstellt. Ein weiterer Schritt zur Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit liegt in der Schaffung eines neuen Pflichtenheftes, welches die Aktivitäten und die Struktur des ärztlichen Beirates regelt. Die Gesellschaft erhofft sich dadurch einen verbesserten Zugang zu medizinischer Information und zu psychosozialer Hilfe für MS-Patienten und ihre Familien.

Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft, Zentralsekretariat, Brinerstrasse 1, 8036 Zürich, Telephon 01/4614600.

Schweizerische Hämophilie-Gesellschaft (SHG)

Die Hämophilie ist eine erblich bedingte, praktisch nur bei männlichen Personen vorkommende abnorme Neigung zu Blutungen. Der Hämophile muss vor Verletzungen geschützt werden. Für einen heranwachsenden Jungen bedeutet das eine grosse Einschränkung bei Spiel und Sport.

Einen grossen Fortschritt brachte die kontrollierte Selbstbehandlung, welche eine rasche Substitution (Verabreichung von Gerinnungsfaktor-Präparaten) gestattet. Die Lebensqualität hat sich vor allem für die jüngeren Patienten radikal gewandelt: keine Frühinvalidität, keine langdauernden Absenzen, kein Bildungsrückstand, berufli-

che und gesellschaftliche Chancengleichheit. Andere Probleme, insbesondere psychologischer und erzieherischer Art, sind in den Vordergrund getreten.

Das Sekretariat gibt dreimal jährlich ein Hämophiliebulletin sowie Richtlinien für Hämophile und Lehrer, Richtlinien für Hausärzte, Selbstbehandlungsbroschüre, Listen von Hämophilie-Behandlungszentren im In- und Ausland heraus. Es stellt Gesundheitsbüchlein, Notfallausweis und Bluterplakette zur Verfügung und organisiert Wochenendtagungen in der deutschen und der französischen Schweiz und Sommerlager für bluterkrankte Knaben im Alter von 7 bis 15 Jahren.

Sekretariat SHG: Zentrallabor Blutspendedienst SRK Wankdorfstrasse 10, 3000 Bern, Tel. 031/412201.

Schweizerische Stiftung Pro Mente Sana

Die Stiftung Pro Mente Sana wurde 1978 gegründet. Sie verfolgt gemeinnützige Zwecke und vertritt die allgemeinen Anliegen der psychisch Kranken in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Neben der Beratung und der ideellen Hilfe gewährt die Stiftung im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch finanzielle Unterstützung. Dabei sind aber institutionalisierte Dauerhilfen nicht möglich; vielmehr werden Starthilfen gewährt, solange andere öffentliche oder private Mittel fehlen.

Durch Öffentlichkeitsarbeit sollen wegweisende Modelle bekanntgemacht und beispielhaft für andere Regionen in der Schweiz propagiert werden.

Zentralsekretariat der Stiftung Pro Mente Sana, Freiestrasse 26, 8570 Weinfelden, Tel. 072/224611.

Schweizerische Gesellschaft für Muskelkrankheiten (SGMK)

Die Schweizerische Gesellschaft für Muskelkrankheiten wurde 1974 gegründet, und zwar auf Initiative einer Patientin unter Mitwirkung einiger Ärzte. Gemäss Statuten befasst sich die Gesellschaft mit allen sozialen und medizinischen Problemen von Kindern und Erwachsenen, die an Muskelkrankheiten leiden.

Die SGMK umschreibt ihre Aufgaben wie folgt:

- Soziale und medizinische Beratung der Kranken selbst bzw. ihrer Angehörigen
- Information der Mitglieder über Fortschritte der Diagnostik und Behandlung
- Aufklärung der Öffentlichkeit über Myopathien
- Unterstützung und Finanzierung

von Projekten zur Erforschung von Muskelkrankheiten

- Beschaffung finanzieller Mittel zur Erfüllung der obengenannten Aufgaben.

Geschäftsstelle der SGMK: Feldeggstrasse 71, 8032 Zürich, Telephon 01/2510531, c/o Zentralsekretariat Pro Infirmis. Mo-Mi 10-12 Uhr.

Schweizerische Psoriasis-Gesellschaft (SPG)

Psoriasis: nicht tödlich, dennoch existenzbedrohend.

Psoriasis ist eine weitverbreitete Hautkrankheit, deren Ursache nicht bekannt ist und deren Heilung nur sehr selten gelingt. Sie zeigt sich zunächst in Veränderungen der Oberhaut, die am ganzen Körper auftreten können und die man landläufig als «Schuppenflechte» kennt, sie kann aber auch zu Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule führen. In der Schweiz leben weit über 100000 Menschen mit Psoriasis. 2-4% der europäischen Bevölkerung sind davon betroffen.

Die Medizin kann vorläufig die Psoriasis nicht heilen. Patienten müssen lernen, ihre Krankheit mit dieser oder jener Methode unter Kontrolle zu halten, und lernen, mit ihr zu leben.

Sekretariat der Schweizerischen Psoriasis-Gesellschaft, SPG, Postfach 49, 8042 Zürich, Tel. 01/3633030.

Verein der Nierenpatienten der Schweiz (VNPS)

Man schätzt in der Schweiz gegen 1700 Nierenkranke und rund 600 Transplantierte. Es handelt sich um Langzeitpatienten, welche zeit ihres Lebens an die Maschine, an das Spital, an den Arzt, an die Krankenfürsorge, an die Invalidenversicherung und Sozialstellen gebunden sind. Dabei treten zum Teil ungeahnte physische und psychische Belastungen auf. Der eine bleibt passiv in seiner manchmal sehr schmerzhaft empfundenen Abgeschiedenheit stecken und hadert mit seinem Schicksal. Der andere sucht den Kontakt mit seinen Artgenossen. Das vertrauliche Gespräch mit einem psychologisch geschulten Arzt oder Sozialbeamten bleibt meistens im Versuch stecken, da im Stress der Ärzte und Patienten kaum genügend Möglichkeiten geboten werden, sich aus einer Seelenangst herauszuschälen.

Hier setzt sich der VNPS mit all seinen möglichen Mitteln ein. Er wurde 1975 in Bern gegründet und zählt heute gegen 800 Mitglieder.

Verein der Nierenpatienten der Schweiz, Wilenstrasse 3, 9240 Uzwil, Tel. 073/515228.

Frauenleben und Frauenschaffen in Israel

Das Land Israel befindet sich immer noch im Aufbau, der Staat ist jung. Auf den ersten Blick scheint er mit bekannten Problemen zu kämpfen: Inflation, Regierungsbildung. Tel Aviv bietet das Bild einer westlichen Stadt, der Tourismus blüht ...

Bringt man tiefer, stösst man auf soziale Probleme, auf die Anforderungen, welche das Zusammenleben so verschiedener Volksstämme an die Toleranz stellen, die Folgen, welche die Kriege für das Leben der Bevölkerung, vor allem die weibliche, bringen. Doch wie lebt die Frau in Israel, wie steht es mit ihrer Gleichberechtigung, ihrem Status in Beruf, Politik und Familie? Dieser Frage nachgehen bedeutet zugleich mit der Spitze der Frauenorganisationen sprechen, Politikerinnen kontaktieren, die Oberstin des Frauenkorps aufsuchen (denn der Einsatz in der Armee gehört zum Leben der Frau wie die Schul- und Berufsausbildung). Eine von der Gesellschaft Schweiz-Israel organisierte Reise ermöglichte drei Schweizer Journalistinnen die nötigen Begegnungen im faszinierend vielseitigen Land.

Das Betätigungsfeld der Frauenorganisationen ist weit. Seit ihrer Gründung 1920 in London hilft die WIZO (Organisation internationale des femmes sionistes) bei der Lösung der sozialen Probleme durch Ausbau und Verbesserung des Erziehungs- und Fürsorgewesens für Frauen und Kinder. Mit ihren 250000 Mitgliedern bildet die WIZO ein Netz über die ganze Welt, das mit Geldspenden und Werken seine Solidarität mit der Frau in Israel bekundet. So stellt WIZO ihre breitgefächerte Arbeit denn auch unter den Titel «Der Fortschritt der Frau in jedem Bereich ihres Lebens», jede Frau soll soviel Selbstwertgefühl haben, dass sie ein konstruktives Mitglied der Gesellschaft wird. Zur Illustration ihrer Einsätze führt uns *Nina Merkel*, die Vorsitzende der Touristikabteilung der WIZO und Vorstandsmitglied der Welt-WIZO-Organisation, zunächst das *Erholungshaus für Frauen* «*Theodor Heuss*» vor, das – der Name verrät es bereits – eine Stiftung der bundesdeutschen WIZO ist. Hier dürfen sich Mütter mit grossen Familien oder familiären Schwierigkeiten erholen, sich mit Handarbeiten, Vorträgen und viel Gesprächen ablenken. Auch Gruppen von jungen Paaren, welche sich auf die Ankunft eines dritten Familienmitgliedes vorbereiten, oder Eltern von geschädigten Kindern, die aus dem Kontakt mit vom Schicksal gleich Behandelten neue Kräfte schöpfen, verkehren hier. Alleinstehende Mütter, junge Kriegswitwen oder geschiedene Frauen werden auf ihre Rechte aufmerksam und mit der neuen Lebenssituation vertraut gemacht.

Die WIZO legt grossen Wert darauf, das Verständnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Frauen zu wecken; so gehen in diesem Müttergenesungshaus auch arabische Frauen ein und aus. Die Zusammenarbeit mit der so-

zialen Wohlfahrt ist selbstverständlich, die Frauen bezahlen nur einen symbolischen Pensionspreis. «Wenn wir keine Frauen wären, könnten wir an solchen Orten nicht arbeiten, es braucht viel Muttergefühl. Abschalten ist angesichts der vielen schweren Schicksale schwer», gesteht die Direktorin, eine temperamentvolle, sehr gepflegte, aus Belgien eingewanderte Mittfünfziglerin. Aber der Trost, vielen Frauen nach Jahren wieder einmal ein Lächeln zu entlocken, und die vielen über den Aufenthalt hinaus dauernden Freundschaften helfen über die belastenden Momente hinweg.

Das im Bungalow-Stil gebaute Haus wirkt freundlich, der Blumenreichtum weist auf die Liebe zum Detail. Den Betrieb mit 27 Betten bewältigt die Direktorin mit acht Helfern.

Bekannt dürfte auch in unsern Breiten die einige Kilometer südöstlich von Tel Aviv gelegene Landwirtschaftliche Mittelschule *Nachlat Jehuda* sein, für welche die Schweizer WIZO ihren jährlichen Zitrusfrüchteverkauf organisiert. Hier werden 270 Kinder aus ärmlichen Verhältnissen erzogen und ausgebildet; 47 Lehrer und Mitarbeiter sorgen für sie. Mit besonderem Stolz weisen die Lehrer auf den Computerraum, rücken aber auch den hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen ins Zentrum. Die freundlich und praktisch eingerichteten Schülerzimmer verströmen eine Atmosphäre, die den Diplomanden fürs weitere Leben Vorbildlich in Erinnerung bleiben soll. Natürlich darf auch die Farm der Tiere nicht fehlen, da zirkulieren Hühner

Blick in die Altstadt von Jerusalem





Das gesicherte Haus der Na'amat Pioneer Women in Jerusalem

und Schafe, Truthennen und Esel, Ziegen und Hasen. Ihre Pflege obliegt den Kleineren. Ebenso zur Ausbildung gehört die Arbeit auf den Feldern. Auch fehlt die Erinnerung an Kriege nicht: Ein Gedenkstein würdigt die gefallenen Schüler.

Die Kinder hinterlassen einen unbeschwernten Eindruck, doch dahinter steckt viel Geduld und pädagogisches Geschick von seiten des Lehrkörpers. Es gibt keine Frauenorganisation, die nicht ein Kindertageszentrum eingerichtet hätte. Frau Merkel führte uns als Beispiel einen Hort der WIZO Finnland vor, wo sich 90 Kinder im Alter von 6 Monaten bis vier Jahre aufhalten. Um einen Platz bewerben sich allerdings aus der Gegend an die 3000. Priorität geniessen Frauen der Industrie, Polizistinnen und Armeeoffiziere. In andern Zentren finden auch arabische Kinder Aufnahme, hier musste man davon absehen.

Die Na'amat Pionierfrauen Kindertageszentren

führte uns zunächst auch die Vertreterin der Na'amat Pionier Frauen *Judy Telman*, vor; sie figurieren auf ihrer Aktivitätenliste zuoberst. Dem riesigen Hadassah-Krankenhaus (Hadassah ist die 1912 gegründete amerikanische zionistische Frauenorganisation) mit seinen Chagallfenstern ist ein Kindertageszentrum mit Gärtlein vorgelagert, das für die im Spital Beschäftigten gebaut wurde. Ab drei Monaten weilen die Kinder hier, also von dem Moment an, da der bezahlte Mutterschaftsurlaub zu Ende ist.

Na'amat wurde 1921 gegründet. Sie ist die grösste Frauenorganisation in Is-

rael, etwa 60 Prozent der Israelitinnen sind ihr angeschlossen. Die 750000 erwerbstätigen Frauen stammen aus allen Lebensbereichen und Regionen des Landes. Na'amat ist der Frauenflügel der Gewerkschaft Histadut. Zusammen mit ihrer Schwesternorganisation, den *Pioneer Women* (100000 Mitglieder), hat sie die *World Movement of Na'amat Pioneer Women* gegründet. Ihr vereintes Ziel ist es, den sozio-ökonomischen Graben zwischen den verschiedenen Klassen der israelischen Bevölkerung zu überbrücken und dadurch eine gesunde und starke Nation aufzubauen. Auch die Na'amat legt grossen Wert auf die Zusammenarbeit

mit den arabischen Frauen. Als Beispiel sei hier das *Gemeinschaftszentrum in Ostjerusalem* vorgestellt, das 1968 eröffnet wurde. Nachdem sich die arabischen Männer von der Wichtigkeit einer Ausbildung für Frauen überzeugen liessen, ist die Anfrage nach einem Kursplatz sehr gross. 10000 Araberinnen haben hier bereits eine Ausbildung genossen. Kurse werden

Wer hat Angst vor der Technologie?

Mit einem Poster unter diesem provokativen Titel weist Na'amat auf die Folgen hin, welche die technologische Revolution auf die Frauen haben wird. Mehr als 300000 Frauen arbeiten heute auf Posten, die mit der Einführung von Robotern und Computern hinfällig werden. Darauf ist Israel zu wenig vorbereitet. Und die Frauen selbst scheuen vor der Umstellung zurück. Wenig Studenten wenden sich der Elektronik zu. In ihren Schulen ermuntert Na'amat die Mädchen, vom Informatikunterricht zu profitieren. Nur eine sorgfältige Vorbereitung der weiblichen Arbeitskräfte wird die israelische Wirtschaft fördern und die sanfte Integration der Frau in die technologische Zukunft gewährleisten.

angeboten in Industrienähen (5 Monate), Konfektion und Coiffure (je 10 Monate); dazu kommen Sprach- und Staatskundeunterricht. Das Eintrittsalter spannt sich von 18-60 Jahre, die Studiengelder sind sehr niedrig; Na'amat arbeitet hier mit dem Arbeitsministerium zusammen.

Eine soziale Institution ist auch das *Beit Eli Sheva* in Jerusalem, ein 1962

Der Garten des Kindertageszentrums vor dem gigantischen Hadassah-Krankenhaus



zu Ehren von Eusheva Eshkol erbautes Gemeindezentrum mit angegliederter High School für Mädchen und einem weiteren Kindertageszentrum.

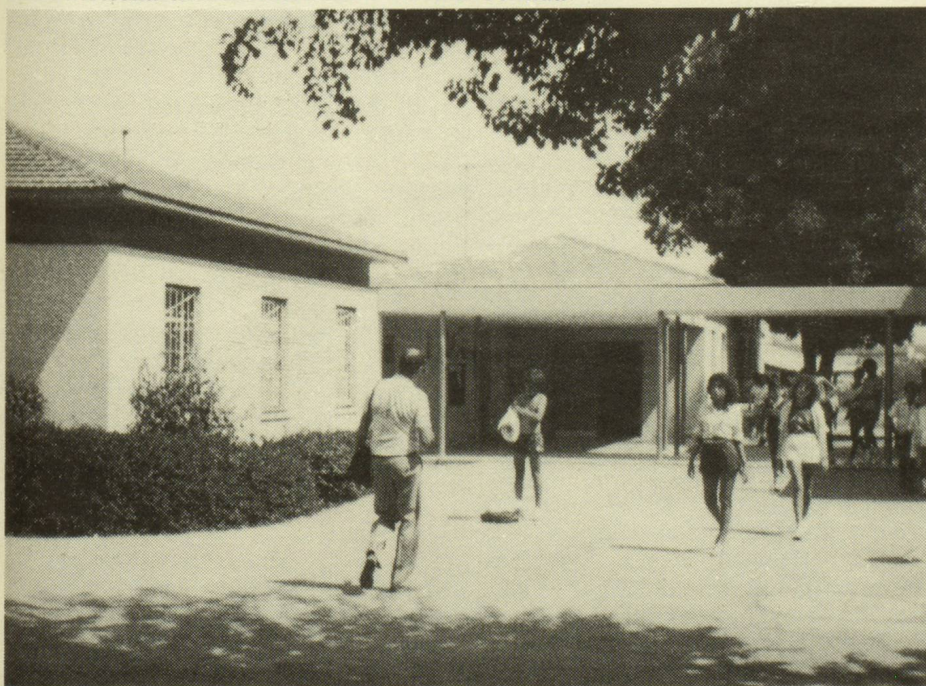
Nach einem Jahr allgemeiner Schulung steigen die nunmehr 16jährigen in die Berufsbildung ein, wobei sie drei Tage am Arbeitsplatz und drei Tage in der Schule verbringen. Die Mädchen stammen aus sozial schlechten Verhältnissen, und auch die geistig Schwachen werden in die Klassen integriert. Schulgelder müssen keine bezahlt werden, Na'amat und das Arbeitsministerium, welches auch die Abschlussprüfung abnimmt, unterstützen die Schule. Im Gemeindezentrum verbringen überlastete Mütter und Hausfrauen quasi ihre Ferien, indem sie tagsüber Kurse besuchen. Subventionen dafür fließen von Na'amat und Histadut.

Die Frau zwischen Moderne und Bibel

Die Werke der Frauenorganisationen bewegen sich alle auf der Ebene von Aus- und Weiterbildung, Betreuung und Beratung. Daher taucht die Frage nach der Lebensform der Frau in Israel auf. Eine glänzende Einführung in dieses Thema gab uns *Sharon Shanoff* (gebürtige Amerikanerin), Rechtsanwältin und Rechtsberaterin bei der Na'amat.

Die israelische Frau ist verheiratet, vielfach erwerbstätig und hat Kinder. Sie geniesst einen guten Mutterschutz (Kündigungsschutz während der Schwangerschaft, drei Monate bezahlter Mutterschaftsurlaub, ein Jahr unbezahlter Urlaub, wobei ihr der Arbeitsplatz erhalten bleibt.) Mit diesem Schutz sowie den Tageszentren für Kinder will man der Frau den Entscheid, ob sie arbeiten will, erleichtern.

Landwirtschaftliche Mittelschule Nachlat Jehuda



Amira Dotan

Es besteht ein Nachtarbeitverbot für Frauen, was sie hindert, in gewisse Branchen (z. B. Informatik) einzusteigen. Arbeitslosigkeit macht sich auch am israelischen Horizont bemerkbar; die Frauen haben die gleiche Pufferwirkung wie in der westlichen Welt, sie dienen als Reservoir. Aber Männer und Frauen teilen die Ansicht, dass zuerst der Frau gekündigt werden soll. Die aus Nordafrika eingewanderten Frauen entbehren jeglichen Demokratieverständnisses, sie haben keine Bil-

dung und Erziehung, sie müssen zuerst zur Selbständigkeit angeleitet werden. Die Gesetze des Landes sind allgemein sehr jung, nur die Eheschliessung und -scheidung basieren auf den uralten Gesetzen der Bibel. Allein der Rabbinische Gerichtshof hat hier Entscheidungsbefugnis, und damit ist mit der Gleichberechtigung der Frau gründlich Endstation.

Zwei Musterchen: Kinderlose Witwen können in Israel nicht wiederheiraten, es sei denn, der Schwager verzichte in einer Zeremonie vor dem Rabbi ausdrücklich darauf, sie selbst zu ehelichen. Eine 26jährige Frau verlor im Jom-Kippur-Krieg ihren Gatten, dessen Bruder in jenem Zeitpunkt 6 Jahre zählte. Der Frau entsagen kann ein Jüngling erst, wenn er 13 Jahre alt ist. Nach den sieben Jahren Wartezeit befand das Rabbinergericht den Jüngling für unreif, die Witwe habe sich weitere zwei Jahre zu gedulden. Mittlerweile war sie 35 Jahre alt, die Chancen zur Wiederverheiratung waren gesunken. Ein Verehrer hatte sich angesichts der langen Wartezeit wieder zurückgezogen. Es gibt aber auch Schwager, die sich weigern, auf die Frau zu verzichten, sie aber auch nicht heiraten. In einem Kriegsland wie Israel ist diese Regelung natürlich besonders bemühend.

Aber auch das Erbrecht kann die Witwe in eine unmögliche Lage manövrieren. Fehlt ein Testament, muss eine kinderlose Witwe den Besitz ihres Gatten teilen mit den Schwiegereltern

oder, wenn diese verschieden sind, mit Geschwistern des verstorbenen Gatten. So geschah es einer 55jährigen Witwe, dass sie einem Schwager in Polen, den sie nie gesehen hatte, aus dem kärglichen Nachlass eine Rente bezahlen musste. Angesichts der hohen Zahl von Kriegswitwen (Libanonkrieg) bemüht sich Na'amat, die Gesetzgebung so abzuändern, dass Geschwister von einem Pflichtteil ausgeschlossen werden.

Arbeitswelt und Politik

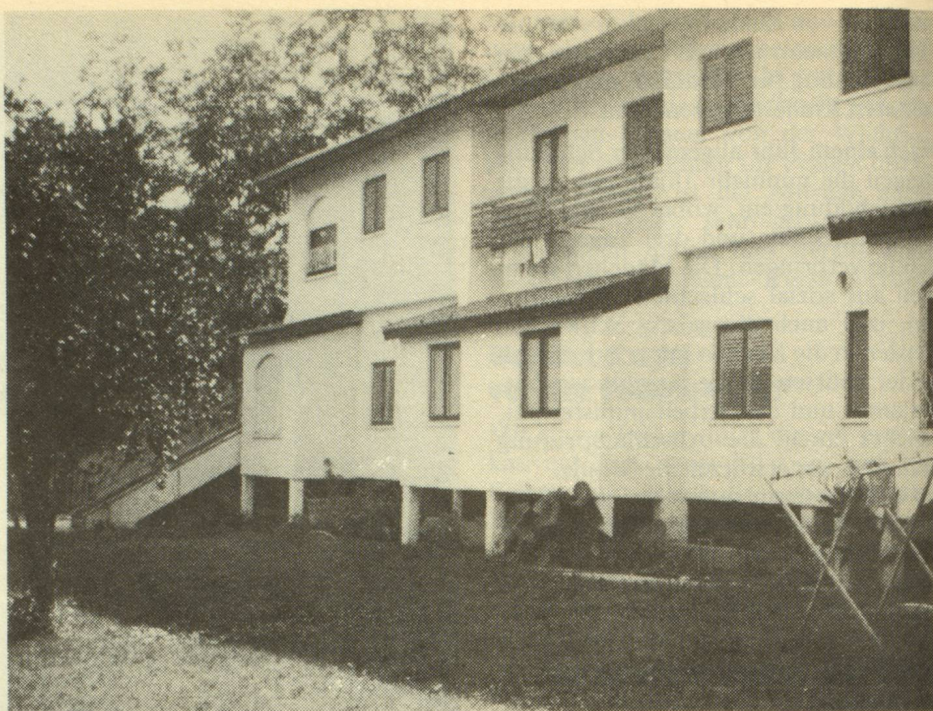
50 Prozent der Frauen arbeiten, in welchen Stellungen findet man sie? Sicher ist Channa Zemer kein Beispiel für die durchschnittliche Position der Israelitin, sie zeichnet nämlich als Chefredaktorin der Tageszeitung «Davar». In Kaderpositionen werde alles von einem verlangt, die Woche hat 7 Tage à 24 Stunden. Als ihre Tochter geboren wurde, stand Channa Zemer schon weit oben in ihrer Karriere als Korrespondentin in Washington. Nur dank der Hilfe ihrer Schwester konnte sie den beruflichen Aufstieg fortsetzen. In Ägypten gebe es viele Frauen auf hohen Posten, hatte Frau Zemer beobachtet, und sich auch gleich die Begründung beschafft: dort sind die Hilfen billig, da beschäftigen die Frauen Köche, Kindermädchen und Putzfrauen. Vorurteile gegen Frauen hegt man in Israel keine, recht viele besetzen in den Staatsbetrieben gute Positionen. Aber die Anzeichen der sich verschlechternden Wirtschaft wirft die Frauen zurück. Dort, wo die gleiche Arbeit feststellbar ist, wie z.B. bei Lehrern, Journalisten, ist auch der gleiche Lohn gewährleistet.

Frauenpresse

In Israel erscheinen vier Frauenzeitschriften. Die grösste Auflage erreicht «Für die Frau», ein Wochenblatt, das wirtschaftlich rentiert. Die andern kämpfen mit der Existenz, so auch «Welt der Frau» mit einem männlichen Chefredaktor und «Du», die monatliche Zeitschrift der Na'amat, welche neben den politischen Beiträgen auch Platz für Küche und Mode auspart.

Aber in den Fabriken gibt es eben typische Frauenarbeiten, und so ist die Entlohnung entsprechend tiefer. Die Frauenorganisationen haben die Möglichkeit, stellvertretend zu klagen (auch eine Aktivität von WIZO und Na'amat), aber meistens fehlt die Beweislast.

Die Frauen arbeiten nicht in den Chefetagen; sind sie wenigstens in politischen Spitzenpositionen zu finden? Als wir in Israel weilten, fand die neue Regierung endlich zu ihrer Zusammensetzung. Unter den 25 Ministern keine Frau! Eine Vizeministerin sei gewählt



Ein Wohnhaus im Kibbuz Ayelet Hashahar

worden, versuchten sich die Frauen zu rechtfertigen, und einige Frauen hätten wichtige Posten in der Verwaltung. Im nationalen Parlament, der Knesset, sitzen kaum 10 Prozent Frauen. Wie ist das mit den Aktivitäten der Frauenorganisationen vereinbar? «Die Frauen wären in allen Ländern der Welt – auch im Ostblock – eine Macht, aber sie nehmen sie nicht wahr», haderte Channa Zemer mit ihren Geschlechtsgenossinnen. «Die Gleichberechtigung ist da, aber die Frauen fallen in die traditionellen Rollen zurück!» Politik sei schmutzig, die Frauen wirken lieber sozial, analysierte Judy Widetzky, Generalsekretärin der World Labour Zionist Movement. Sie wählen wie die Männer trotz intensiver Schulung in den Frauengruppen z.B. der Labourparty. Frauen, die in der Politik, aber auch in der Wirtschaft reüssieren wollen, müssen besser sein als ihre männlichen Konkurrenten. Zudem seien sie zuwenig kämpferisch. Aktiver sind die Frauen auf Gemeinde- und Bezirksebene.

Wie erlebt eine Parlamentsabgeordnete die Rolle der Frau in der Politik? Nava Arad, Knessetmitglied (Labour): «Das Judentum hat Elemente der sozialen Gerechtigkeit, in der Bibel hatten die Frauen Führerrollen inne, auch in der Diaspora sind sie ein ernst zu nehmender Faktor. In Israel steigern die orthodoxen Juden ihren Einfluss; die Labourparty wehrt sich gegen alle Versuche, welche die Macht der kirchlichen Gerichte ausweitet.»

In der Labourparty seien Männer und Frauen Partner, betont Nava Arad, trotzdem erledigen sie spezielle Aufgaben in getrennten Gremien. Die weiblichen Labour-Knessetmitglieder haben alle in Na'amat gearbeitet; diese unterstützt die Parlamentarierinnen in deren

Arbeit und übt auch Einfluss aus auf das Parteiprogramm. Frau Arad glaubt, dass die jüngeren Frauen eher rechts wählen, werden sie Mütter, tendieren sie eher nach links. Männer und Frauen sollten, so Nava Arad, frei wählen können, ob sie vor einem zivilen oder religiösen Gericht heiraten wollen.

Die Meinung darüber ist im Volk jedoch geteilt.

Das bekannte Dilemma

In Israel ist die Geburtenrate hoch; sie bringt alle Mütter in den Konflikt zwischen Familie und Arbeit. Frau Arad spricht aus eigener Erfahrung, sie lässt ihren 12jährigen Sohn im Internat schulen. Dieser Konflikt hemmt die Frau auch beim Einstieg in die Politik, wobei, so klagt zumindest Nava Arad, auch die Opferbereitschaft zu Wünschen übrig lasse. Für die geringe Frauenvertretung im Parlament ist aber auch die starke Parteienaufspaltung verantwortlich.

Die Frauen interessieren sich schon für Politik, meinte Shulamit Har-Even, Schriftstellerin und Mitglied der Bewegung «Frieden jetzt», aber sie wollen sich eben nicht organisieren. Zudem dürfe man nie die Vielfalt der Nationalitäten aus den Augen verlieren. Da leben im gleichen Staat Frauen im Beduinenzelt, da wirken Richterinnen und Lehrerinnen – da war schliesslich eine Frau Premierministerin ...

Amira Dotan – die weibliche Synthese

Kinder hatten alle Frauen, mit denen wir sprachen, alle genossen eine hohe Ausbildung und setzen sich für die Förderung ihrer Mitschwestern ein.

Geradezu als Muster, wie man alles unter einen Hut bringt, bleibt jedoch *Amira Dotan* in Erinnerung. Eine bildhübsche 39jährige Frau, Mutter zweier Kinder, mit Universitätsabschluss und dem militärischen Grad eines Obersten.

Sie, die Leiterin des Frauenkorps, suchten wir in einem verwinkelten, mit Blumenbeetchen durchzogenen Barackenlager Tel Avivs auf. Das Büro war eng, bescheiden, einige in die Ecke gestellten Standarten warteten auf den nächsten Einsatz.

Für ein Land, das seine Grenzen stets sichern muss, für das der Kriegszustand zum Alltag gehört, ist es selbstverständlich, dass auch die Frauen ihren Beitrag leisten. Entsprechend sind die Militärdienstverweigerungen selten (25% sind vom Militär dispensiert, leisten zum Teil aber einen zivilen Dienst); wer aus religiösen Gründen nicht einrücken will, wird freigestellt. So automatisch wie bei uns die Männer planen die Frauen mit dem 18. Lebensjahr ihre obligatorische zweijährige Rekrutenschule. Sie erhalten eine Ausbildung an der Waffe, schieben Wache, lernen Erste Hilfe, Verhalten bei ABC-Gefahren, Disziplin, Exerzieren und schliesslich eine Einführung in ihre Waffengattung. Den Standort für die RS können sie wählen, je nach Naturell nah oder fern vom Zuhause, es ist sogar möglich, teilweise daheim zu übernachten. Pflegt eine Rekrutin ein bestimmtes Hobby oder steckt sie in einer musischen Ausbildung (Tanz, Musik), kann sie diese während der RS weiterpflegen. Erwartet eine Rekrutin ein Kind, wird sie beurlaubt, auch Abtreibung ist möglich.

Nach den zwei obligatorischen Jahren bleiben die Frauen bis 24 in der Reserve, d. h. sie werden je nach Bedarf insgesamt ca. einen Monat zu Dienstleistungen aufgeboden. Wer in der Armee Karriere machen will, muss einem hohen Anforderungsprofil genügen. Beurteilt wird die Eignung der Anwärterinnen nur durch Frauen. Es gibt genug Frauen, die den Status des Berufsoffiziers wählen und damit den Verlust des Sozialprestiges in Kauf nehmen; hier drückt sich die Diskrepanz zwischen Tradition und Emanzipation deutlich aus. Eingeteilt werden die weiblichen Offiziere in die höheren Stäbe, Dienst leisten sie bis 45. Später würde der Unterschied zu den Soldaten zu gross. Instruktionen erteilen sie sowohl weiblichen wie männlichen Rekruten.

Für den Oberstenrang ist ein akademischer Titel Bedingung, wobei die Frauen statt militärischer Schulen Kurse an der Universität belegen können. Die Oberstin des Frauenkorps ist zuständig für Ausbildung, Unterkunft, Einsatz. Sie bestimmt, wie lange Frauen in welchen Funktionen und an

welchen Stellen (auch im Libanon) tätig sind. Gemäss einem Gesetz aus dem Jahre 1948 dürfen die Frauen an der Front nicht eingesetzt werden.

Amira Dotan vergleicht das Leben im Camp mit dem Aufenthalt in einer High School, die Behandlung durch die Vorgesetzten sei ganz normal, Disziplinarfehler eher selten – ein Spiegel des zivilen Alltags. Nur bei der Uniform leisten sich die Soldatinnen Spielereien, was die Oberstin nachsichtig lächelnd mit «Uniform discipline» abtut. Gestattet sind kleine Schmuckstücke, Kosmetik; lange Haare müssen zusammengefasst werden. In ihrer olivfarbenen Uniform mit darauf abgestimmtem Augen-Make-up, zartrosa bemalten Lippen und Fingernägeln bewies die Oberstin des Frauenkorps selbst, dass man auch als Militärperson sehr wohl Frau bleiben kann. Leider darf man sie nicht fotografieren (das offizielle Bild stellt sie beinahe bis zur Unkenntlichkeit), und später erfahren wir, dass sie überhaupt nicht sehr leicht zu sprechen sei.

«Frieden jetzt»

Die Friedensbewegung ist in der Armee kein Thema. In der bereits erwähnten Shulamit Har-Even, einer ehemaligen Kämpferin in der Untergrundbewegung Haganah, treffen wir ein aktives Mitglied von «peace now». Deutlich grenzt sie diese Friedensbewegung von der europäischen ab. Der israelischen Gruppierung strebt an, dass die Regierung die weitere Siedlungstätigkeit auf den Westbanks abbricht (sie verschlingt ohnehin zu viel Geld) und sich am Abkommen von Camp David orientiert. Die Bewegung stellt die Landesverteidigung keineswegs in Frage und versteht sich auch nicht als Opposition. Beginnen müsse die Erziehung zum friedlichen Leben in der Schule, welche Wege zum Zusammenleben mit den Arabern weisen soll. Viele Exponenten von «peace now» sind heute an führenden Stellen in der Politik, gross sei auch der Anteil der mitarbeitenden Frauen.

*

Das Fazit der Gespräche mit diesen interessanten Frauen in den Städten Jerusalem und Tel Aviv: Die Stellung der israelischen Frau gleicht in vielen derjenigen der Westeuropäerin. Grenzen stecken ihr für die Emanzipation allerdings die religiösen Gesetze. Dieses Ergebnis muss erstaunen, war doch die Ausgangslage für die Frau in Israel ungleich günstiger. Um dies zu veranschaulichen, sei noch das Leben im Kibbuz geschildert.

Ayelet Hashahar

Zum Abschluss unserer Reise statteten wir dem Kibbuz *Ayelet Hashahar*

(Schwarze Gazelle) in Obergalliläa einen Besuch ab. Nach dem lauten Tel Aviv kam man sich hier wie im Paradies vor: in einer parkartigen Umgebung luden ein gemütliches Guesthouse und ein Schwimmbad zum Verweilen ein.

1915 wurde Ayelet Hashahar gegründet. Unter schwersten Bedingungen machten eingewanderte Pioniere und Pionierinnen das Land urbar, bauten sie nach und nach ihre Siedlung auf, verteidigten sie als Vorposten der Grenzregion ihres Landes. In absoluter Gleichberechtigung suchten die Kibbuzleute ihre Lebensform. Alle arbeiten für den gemeinsamen Haushalt, für den gemeinsamen Besitz. Für die persönlichen Bedürfnisse erhalten die Kibbuz-Mitglieder bescheidene jährliche Zuwendungen, gegessen wird im Gemeinschaftsraum, die Kinder leben im Kinderhaus, wo sie von «Hausmüttern» aufgezogen werden.

Heute blüht das Kibbuz, ist es dank seiner Landwirtschaft und der Reifenfabrik eines der reichsten des Landes. Von den 10 Mio. Dollar Gesamtumsatz fallen allein 2½ auf das Guesthouse; der zahlreichen Touristen wegen überschreitet das Kibbuz bereits öfters die erlaubte Zahl von Angestellten.

Doch der ausbrechende Wohlstand schwächte den Gemeinschaftsgedanken, der Zug zurück zum Individualismus und damit in die Familie verstärkte sich. Die quasi elternlos aufgewachsene Generation gab Probleme auf. Heute verbringen die Kinder nur noch den Tag im Kinderhaus, abends und nachts findet man sie im Kreise der Familie. Und damit kehrt auch die Frau zu ihrer angestammten Rolle zurück. Vor allem die älteren Leute nehmen Frühstück und Abendbrot wieder in den eigenen Häusern ein, die alle Küchen einschliessen.

Bestimmt wird immer noch gemeinsam von den Produktionsfragen über das kulturelle Angebot bis zur Anzahl Auslandsreisen, welche die Kibbuznik unternehmen dürfen. Das Wort ergreifen in der Versammlung vorwiegend die Männer...

Nachdem die Gleichschaltung der Frau fürs Überleben nicht mehr nötig ist, findet sie zurück zu den Tätigkeiten, die sie, ihrem Naturell entsprechend, lieber ausübt.

*

Frauenprobleme stehen in Israel nicht an erster Stelle. Hat dieses Land überhaupt eine Zukunft? Lassen wir diese Frage zum Schluss von Shulamit Har-Even beantworten:

«So lange Israel seinen Gesetzen gehorcht, so lange kann dieser Staat leben.»

Irène Thomann-Baur

Bücher sind ideale Geschenke

Schweizer Burgen-Dokumentation

Mit dem Erscheinen der letzten drei Bände über die Burgen und Schlösser in den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Thurgau, beider Appenzell sowie Bern und Fribourg hat der Silva-Verlag, 8005 Zürich, seine neunteilige Burgenreihe abgeschlossen. Im Rahmen der drei letzten Bände wird auch eine Vielzahl von Wehranlagen aus dem Bündnerland vorgestellt, darunter nicht nur die populärsten wie Tarasp oder Rhäzüns, sondern auch etwa die verfallene Höhlenburg Rappenstein oder die im Turm von Fresken besetzte Burg Maienfeld.

Von den rund 2000 mittelalterlichen Bauten in der Schweiz werden in der gesamten Dokumentation die 270 interessantesten durch Text, Bilder und Pläne ausführlich beschrieben. Das umfangreiche Werk beschränkt sich aber nicht nur auf die Darstellung historischer Bausubstanz, sondern beschreibt auch die oft wechselhafte Geschichte der Wehranlagen und das Leben ihrer einstigen Bewohner. Die Gesamtleitung dieser in ihrer Art umfassendsten Präsentation der Burgen und Schlösser in der Schweiz lag in den Händen von Prof. Dr. Werner Meyer, Dozent für Geschichte und Archäologie an der Universität Basel, der zusammen mit anderen namhaften Burgenfachleuten auch als Autor an dieser Buchreihe beteiligt war.

Das Kuh Buch

Von Marc Gallant
70 Seiten, Fr. 52.-, Verlag Sauerländer, Aarau

Nach fast achttausend Jahren selbstloser rindlicher Dienste bekommt die Kuh endlich die Hommage, die sie verdient. Fünfundzwanzig prächtige Bilder von Künstlern aus fünf Kontinenten, begleitet von einem nahrhaften, witzigsaftigen Text, feiern die Kuh. Das Bild der Kuh: Hathor, die ägyptische Kuhgöttin ... die Botticelli-Kuh, diese schaumgeborene Venus ... eine Arbeiterklassenkuhfamilie besichtigt im Britischen Museum das Skelett ihres Urahnen, des Auerochsen ... römische, griechische, russische, amerikanische Kühe, heilige indische Kühe, glückliche, jodelnde Schweizer Kühe auf mondbeglänzter Weide im Kanton Appenzell ...

Impulse 86

Für die zweite Lebenshälfte. Herausgegeben von Margret Klauser
160 Seiten mit vielen Illustrationen
Kartonierte, Fr. 19.80.
Friedrich Reinhardt Verlag, 4012 Basel

Margret Klauser war längere Zeit Mitarbeiterin im Zentralsekretariat von Pro Senectute Schweiz und Redaktorin der «Zeitlupe». Heute lebt sie als freie Journalistin in Zürich.

«IMPULSE 86 – für die zweite Lebenshälfte» reiht sich in den Kreis der früheren Senioren-Jahrbücher aus dem Friedrich Reinhardt Verlag ein und will mit dem neuen Jahrgang nicht nur ältere Leser, sondern vor allem auch ein weites Publikum von Fünfzig- und Sechzigjährigen ansprechen, die sich darüber Gedanken machen, was sie mit den vor ihnen liegenden Jahren anfangen wollen.

In nicht zu langen, lesbaren Beiträgen schreiben hier Frauen und Männer, Schweizer und Deutsche mit erstaunlicher Offenheit von ihren Überlegungen und deren Konsequenzen für die kommenden Jahre. Über freiwillige Helfer, deren Mitarbeit auf den vielfältigsten Gebieten immer mehr erwünscht ist, wird generell berichtet, aber auch mit vielen Beispielen gezeigt, wie jeder sich nach seinen Interessen für andere einsetzen kann.

Die Bildhauerin Charlotte Germann und die Schauspielerin Anne-Marie Blanc werden in ihrer künstlerischen Arbeitsfreude porträtiert, der frühere Nationalbankpräsident Fritz Leutwiler im Übergang zu neuen Aufgaben gezeigt und das Initianten-Duo des Pendo-Verlags vorgestellt.

Alles in allem – mit ausgewählten Prosastrichen, vielen Fotos und einem aufschlussreichen Adressteil – ein echtes Lesebuch mit vielen Impulsen für die zweite Lebenshälfte.

Ein Ratgeber: Testament/Erbfolge/Erbschaft

Erben ist ein Kapitel mit vielen Seiten. Schönen und unschönen. Darum hat der Beobachter diesem Kapitel ein Buch gewidmet, geprägt von der täglichen Praxis des Beobachter-Beratungsdienstes.

«Testament/Erbfolge/Erbschaft» zeigt, wie ein Testament rechtlich abgefasst wird, wie die Grundzüge des

Die Schweiz in ihren Märchen und Sennengeschichten

Herausgegeben von Richard Waldmann. 320 Seiten mit vielen Bildern. Geb. DM 36.-.

Eugen Dietrichs Verlag GmbH & Co. KG, 5000 Köln 1

Ein Buch schweizerischer Erzählkunst, das alle Kantone und charakteri-



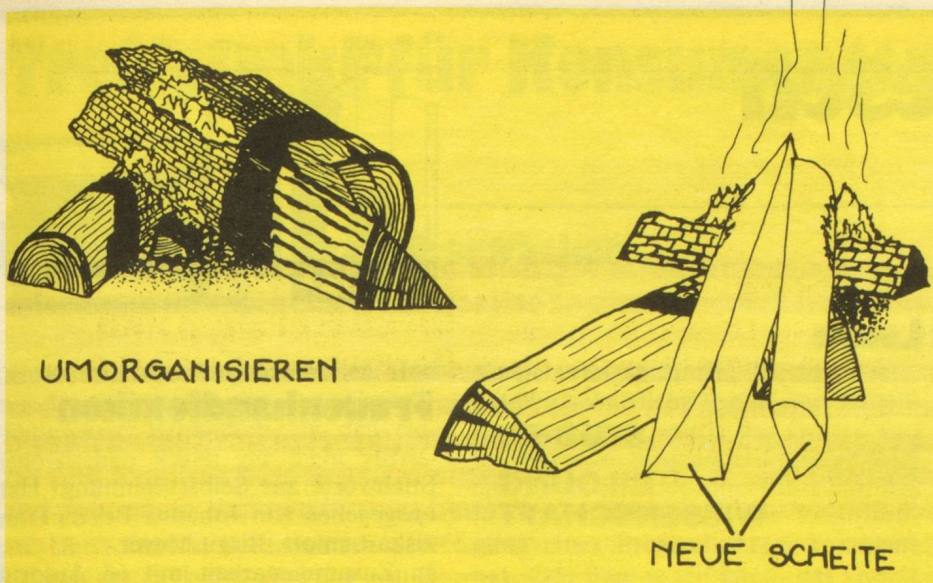
stischen Landschaften durchstreift, gab es bisher noch nicht. Und seit Sutermeisters «Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz» (1869) hat es auch nie wieder ein reiches, schön bebildertes Hausbuch für die ganze Familie gegeben. Hier ist es nun, mit 145 fundierten Geschichten.

Wir hören die Schweizer nach Schweizerart erzählen: Tiermärchen und Legenden, Schwänke und Sennengeschichten von der Alp, Münchhausiaden und Lügenmärli. Geschichten aus der Welt alten heidnischen Zaubers wechseln mit christlich frommen Berichten. Es entsteht ein farbiges und eindringliches Bild von Arm und Reich, Bauer und König, Kaufmannschaft und Zunftwesen, Fahrenden Leuten und Schweizer Brigadieren.

Das erste grosse Hausbuch schweizerischer Volkserzählkunst, das zu einer Märchenreise in alle Landschaften und Kantone einlädt. Es bietet auch neue Märli, aus Waadt und Neuenburg, Tessin und Graubünden. Ein Buch für die ganze Familie und ihre Freunde.

Erbrechts sind und wie es mit der Erbfolge der Erbberechtigten steht. In allen Fragen ist das neue Erbrecht berücksichtigt.

Erhältlich ist dieser Ratgeber in jeder Buchhandlung oder beim Beobachter-Buchverlag, Postfach, 8152 Glattbrugg.



Ein Cheminée, das Freude macht

IP – Viele nutzen ihr Cheminée in Haus oder Garten nur selten oder nie, weil der Umgang mit der eigenen Feuerstelle für den Ungeübten gar nicht so einfach ist. Wo eigentlich lernt man ein Cheminée so zu gebrauchen, dass man sich nicht darüber ärgert, sondern täglich daran freut? Kürzlich ist eine illustrierte Gebrauchsanleitung erschienen, die viele Informationslücken schliesst und auf alle Fragen rund ums Cheminée Antwort gibt.

Drei Dutzend Handzeichnungen erläutern den Text, und ein rundes Hundert poetischer Illustrationen lockern ihn auf. In seinem ersten Teil behandelt das Buch die Feuerstelle, das Cheminéegerät sowie die wichtigsten Arten von Brennholz und erklärt den berühmten «Zug». Der zweite Teil ist mit viel Systematik dem Feuer gewidmet. Vom Anfeuernmaterial über das Schichten des Brennholzes und den Unterhalt des Feuers bis zur amüsanten Cheminée-Psychologie enthält dieser Teil eine Fülle praktischer Hinweise. Der dritte Teil schliesslich umfasst ein Dutzend Feuerrezepte: für Anfänger das «klassische», für Fortgeschrittene das «ästhetische» und für Verliebte das «Feuer der Leidenschaft» ... Dieses Werk ist eine ebenso nützliche wie originelle Gebrauchsanleitung, die der Cheminéebesitzer immer wieder zur Hand nimmt.

P. Ritter, Das Cheminéebuch, 251 S., ill., mit Register, Format A5 quer, Verlag Auditorium AG, 8592 Uttwil, Fr. 38.50 für Direktbesteller (Tel. 071/636340).

«Aus dir wird nie eine richtige Frau!»

von Liv Kortina. 61 Seiten. Illustriert von Jacques Schedler. Pappband, Fr.

15.80. Rex Verlag, 6000 Luzern 5

In diesem köstlichen Bändchen bricht Liv Kortina 1935 eine Lanze für jene Frauen, die den Mut haben, schlicht und einfach sich selbst zu sein. Mit hinter sinnig-liebevollem Humor zeichnet sie die authentischen Porträts dreier Frauen, die gerade dort der Wirklichkeit am nächsten sind, wo kabarettistische Übertreibung im Spiel zu sein scheint. Das vierte Porträt, die nervöse «Tante Finni», fällt quasi aus dem «Rahmen»: Ihr fehlte damals ganz und gar der Mut und wohl auch die Chance, «sich selbst» zu sein ...

«Ich bin noch aus dem vorigen Jahrhundert»

Frauenleben zwischen Kaiserreich und Wirtschaftswunder, von Irmgard Weyrather
Fischer Taschenbuch Verlag

Fünf Frauen, um 1900 geboren, erleben unser Jahrhundert: Kindheit im Kaiserreich, Jugend im Ersten Weltkrieg, die «goldenen Zwanziger», die Weltwirtschaftskrise, den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg, die Nachkriegszeit, das Wirtschaftswunder. Fünf Frauenleben in diesem Jahrhundert, dieselben Stationen und doch fünf eigene Biographien, nicht nur im sogenannten Privatleben. Sie heirateten oder blieben allein, sie hatten Kinder, waren Hausfrauen oder berufstätig, sie lernten Freunde kennen und trennten sich wieder, sie waren glücklich, und sie waren unglücklich. Aber nicht nur in diesem privaten Bereich, auch im öffentlichen oder politischen Bereich unterscheiden sich ihre Geschichten, obwohl keine der fünf Frauen an exponierter Stelle stand.

Bildende Kunst im Kanton Bern heute – eine Übersicht

Herausgegeben von der Kommission für Kunst und Architektur des Kantons Bern.

Berichte aus den Regionen. Kunst im öffentlichen Raum. 230 Berner Künstler. Praktische Hinweise. 179 S. Zytglogge-Verlag, 3073 Gümligen.

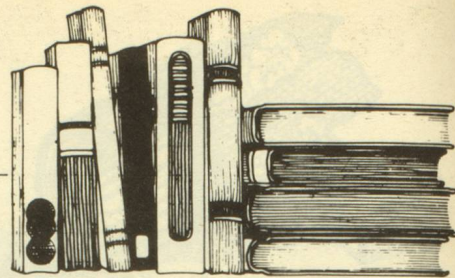
Mit dem Gesetz über die Kulturförderung im Kanton Bern vom 11. Februar 1975 wurden die Grundlagen für eine verstärkte Förderung des kulturellen Lebens geschaffen. Das Dekret über die kulturellen Kommissionen vom 6. November 1979 ermöglichte die Schaffung von acht Kommissionen. Die «Kommission für Kunst und Architektur», früher «Kantonale Kunstkommission» genannt, erhielt zusätzliche Aufgaben, grössere finanzielle Möglichkeiten und erweiterte Kompetenzen.

Die Kommission setzte sich u. a. zum Ziel, in ihrem Bereich grössere Transparenz zu schaffen. Sie beschloss deshalb, einen «Kulturfahrplan» herauszugeben – eine Publikation, die sowohl dem Kunstinteressierten als auch dem Kunstschaffenden dienen soll. Das Handbuch versucht erstmals möglichst viele Informationen über die Bildende Kunst im Kanton Bern zusammengefasst zu vermitteln. Dabei hat die Herausgeberin auf eine vollständige Bestandesaufnahme verzichtet. Sie gab vielmehr der Redaktionskommission den Auftrag, bei der Auswahl qualitative Aspekte in den Vordergrund zu stellen.

Wer das Buch nicht nur als Nachschlagewerk benutzen will, findet am Anfang das Kapitel «Berichte aus den Regionen». Hier wird aus der persönlichen Sicht der Verfasser die kulturelle Situation in fünf Regionen geschildert. Das Kapitel «Kunst im öffentlichen Raum» erläutert rund 50 Beispiele aus den letzten 15 Jahren und zeigt verschiedene Möglichkeiten für die Realisierung auf. Das dritte Kapitel bringt Kurzinformationen über 230 Künstlerinnen und Künstler der Berner Szene. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis mit zahlreichen nützlichen Adressen, Angaben und Hinweisen. Für den Berner Jura erscheinen die Eintragungen in Französisch, für Biel zum grössten Teil in beiden Sprachen.

Für die Bearbeitung setzte die Kommission für Kunst und Architektur aus ihren Mitgliedern eine Redaktionskommission ein, nämlich Hans Baumann, Burgdorf, Urs Dickerhof, Biel, Sandor Kuthy, Bern, und Peter Willen, Unterseen. Als Redaktor zeichnet Hans-Urs Haldemann, Sekretär für Kulturelles, Burgdorf.

Für Sie gelesen



Frauen in Forschung und Lehre

Studien zu Bildung und Wissenschaft
Heft 12

Herausgegeben vom Bundesminister
für Bildung und Wissenschaft, D-5300
Bonn

Die Beiträge wurden von Dorothea
Frandsen, Ursula Huffmann, Roswi-
tha Wisniewski zusammengestellt.

Politik für Frauen ist stets auch ein
Stück Bildungspolitik: Es galt und gilt
in mühsamen Einzelschritten jahrhun-
dertealte Entwicklungen zu korrigie-
ren. Die Bildungs- und Ausbildungs-
möglichkeiten, die Staat und Gesell-
schaft geschaffen haben, müssen für
die Frauen in voller Breite geöffnet
und ausgebaut werden. Die Aufgabe
ist nicht neu: Schon im vorigen Jahr-
hundert war die Frauenbewegung
massgeblich eine Bildungsbewegung.

Als vor 600 Jahren die ersten Universi-
täten im deutschen Sprachraum ge-
gründet wurden, blieb den Frauen der
Zugang verschlossen. Das war eine
Weichenstellung von grössten gesell-
schaftlichen Konsequenzen; denn den
Frauen wurde damit die volle geistige
Schulung in der Teilhabe an der sich
rasant entwickelnden Forschung und
Lehre verwehrt. Damit blieb ihnen
jahrhundertlang weithin der Zugang
zur Mitgestaltung der wissenschaftli-
chen und technischen Entwicklungen,
die das Leben heute in unserer Indus-
triegesellschaft in besonderer Weise
kennzeichnen, verschlossen.

Erst seit wenigen Jahrzehnten setzt
sich allmählich die Einsicht durch,
dass auch den Frauen die volle Breite
geistiger Wirkungsmöglichkeiten und
die Entfaltung aller ihrer Begabungen
offenstehen muss. Dieses Gebot huma-
ner und politischer Gerechtigkeit ist
freilich nicht leicht zu verwirklichen
und bleibt ein Prozess, der einen lan-
gen Atem erfordert.

Die Frauen haben die ihnen bisher ge-
botenen wissenschaftlichen Chancen
genutzt und sind mit Freude, Eifer,
Sachkompetenz und Klugheit an die
Universitäten und Akademien gekom-
men – sei es als Lernende, sei es als
Lehrende – letzteres freilich ist immer
noch zu selten; gerade hier liegt daher
eine wichtige Aufgabe für die Hoch-
schulpolitik unserer Tage.

Das Erscheinen des vorliegenden Ban-
des in einer Schriftenreihe des Bundes-
ministeriums für Bildung und Wissen-

STUDIEN BILDUNG WISSENSCHAFT

12

FRAUEN IN FORSCHUNG UND LEHRE

BM BW

schaft ist Ausdruck dafür, dass die
Zeit reif ist für neue Schritte zur Ver-
besserung der Chancengerechtigkeit
für Frauen in der Wissenschaft. Die
Diskussionen sind weiter zu führen
und die Verwirklichung von fördern-
den Massnahmen zu unterstützen, da-
mit dieses gesellschaftliche Anliegen
auf allen Ebenen des wissenschaftspo-
litischen Lebens die gebührende Be-
achtung findet.

Die Grosse Mutter

Eine Phänomenologie der weiblichen
Gestaltungen des Unbewussten von
Erich Neumann, 536 Seiten mit 168
Seiten Schwarzweiss-Tafeln, Fr. 37.-,
Walter-Verlag, Olten

Der 1. Teil entfaltet das tiefenpsycho-
logische Grundkonzept des Archetyps
Die Grosse Mutter, der umfangreiche
2. Teil seine konkreten Erschei-
nungsformen in Göttinnen, Hexen,
Nymphen, Feen, Menschenfresserinnen,
guten Müttern, bösen Stiefmüt-
tern, unheimlichen Geisterfrauen,
Drachen, Meeresungeheuern, Him-
mel- und Höllen-, Tag- und Nachtge-
stalten weiblichen Wesens, die in Mär-
chen, Mythen, Legenden und religiö-
sen Traditionen eine Rolle spielen.

Frauenhandlexikon

Stichworte zur Selbstbesinnung. Her-
ausgegeben von Johanna Beyer, Fran-
ziska Lamott, Birgit Meyer.

In Zusammenarbeit mit 66 Autorin-
nen. 359 Seiten mit 27 Abbildungen im
Text. Broschiert Fr. 24.-. Verlag C.H.
Beck, D-8000 München 40

Nach über 10 Jahren neuer Frauenbe-
wegung dokumentieren 69 Autorinnen
die Betroffenheit und das Engagement
von Frauen in allen gesellschaftlichen
Bereichen und entwerfen Ansätze zu
veränderten Lebens- und Gesell-
schaftsvorstellungen. In mehr als 100
Beiträgen wird nicht nur das Erreichte
gesichtet, sondern es werden ebenso ei-
gene Positionen dargestellt wie indivi-
duelle und gesellschaftliche Probleme
formuliert. Zu Wort kommen Frauen
der Praxis, Wissenschaftlerinnen «Be-
troffene», Schriftstellerinnen, Ärztin-
nen, Politikerinnen und viele mehr. Sie
schreiben als Fachfrauen zu den The-
men, die sie bewegen, Sie analysieren
die rechtliche und ökonomische Lage
der Frau, z. B. als (zukünftige) Rentne-
rin, als Berufstätige oder in der Ehe,
sie beurteilen die Rolle der Parteien,
der Gewerkschaften oder die Gesund-
heitspolitik, sie vermitteln einen Über-
blick zu den Themen der Frauenfor-
schung, sie informieren und beraten
über Selbsthilfe, Fraueninitiativen und
über das kulturelle Selbstbewusstsein
von Frauen, aber auch über Schule
oder die Pharma-Industrie, und sie
stellen sich Fragen, nach dem eigenen
Selbstverständnis, nach der eigenen
Identität als Frauen.

Das Buch ist alphabetisch aufgebaut.
Es enthält zu jedem Stichwort Lesetips
mit weiterführender Literatur und im
Anhang Adressen zur Kontaktaufnahme
mit den verschiedensten Frauen-
initiativen. Zusätzlich erschliesst ein
Register die Themen. Zwei ausführliche
Beiträge erläutern die Situation in
Österreich und in der Schweiz.

Das Handlexikon ist auch für all dieje-
nigen geschrieben, die mit den Diskus-
sionen innerhalb der Frauenbewegung
vertraut werden wollen und die die
vielfältigen Perspektiven von Frauen
heute kennenlernen möchten.

Treffpunkt für Konsumenten

Warten auf den Preisüberwacher

Die Konsumentenorganisationen sind mit den Resultaten der Preisüberwachungsgesetz-Behandlung in den eidgenössischen Räten gar nicht zufrieden. Im Ständerat wurden dem Gesetz auch noch die letzten «Zähne» gezogen. Und – ob von Befürwortern oder Gegnern der Preisüberwachung – man hört es unisono: Wie kann ein Parlament so neben dem Verfassungstext legerifizieren, mit anderen Worten – wie kann es so den Volkswillen missachten?

Die Preisüberwachung gilt nunmehr für alle privaten Kartelle und kartellistischen Preiserhöhungsabsprachen; nur der Hypothekarzins ist ausgenommen. Die direkte Preisüberwachung gilt auch für öffentliche Güter, deren Preis nicht von einer Regierung oder einem Parlament festgelegt wird; es fallen darunter zum Beispiel die meisten grossen Elektrizitätswerke (NOK, EKZ u.a. mehr). Bei denjenigen Preiserhöhungen, die durch eine Regierung oder ein Parlament festgesetzt werden, kann der Preisüberwacher nur Empfehlungen abgeben. Und schlimm ist, dass der Preisüberwacher überhaupt nichts zu sagen hat bei den administrierten Preisen, also jenen, die schon heute «kontrolliert» werden:

Gloria Haarpflegelinie

Im Handel ist ab sofort die neue Gloria Haarpflegelinie erhältlich. Sie besteht aus Shampoos, Hairsprays, Pflegespülung und neu einem Frisier- und Pflegeschäum.

Die bisher erfolgreichsten Gloria-Produkte sind verbessert und mit weiteren Haarpflegeprodukten ergänzt worden; beispielsweise mit dem neuen Gloria Henna Shampoo, das natürliche nicht-färbende Henna-Extrakte enthält. Gloria Henna-Shampoo pflegt und kräftigt das Haar und verleiht ihm einen besonderen Glanz. (Alle Shampoos sind in einer neuen handlichen Flasche mit grösserem Inhalt von 250 ml erhältlich.) Weitere neue Produkte sind Long-light, ein Shampoo für länger lockeres, fettfreies Haar und der Gloria Frisier- und Pflegeschäum, der die Frisur in Form bringt und das Haar gleichzeitig pflegt.

Versicherungsprämien, Medikamente, landwirtschaftliche Preise usw. Erheblich verwässert wurde das Gesetz weiter, indem man quasi auf kaltem Weg eine Saldomethode eingeführt hat, das heisst soviel Kriterien zur Rechtfertigung eines Preisaufschlags verankert hat, dass man sagen kann, das Gesetz «hätschelt» geradezu die Preiserhöhungen.

Kompakt-Küchenmaschinen im Test: Sind «Foodprozessoren» wirklich Alleskönner?

Die Absatzzahlen am Schweizer Markt für Kompakt-Küchenmaschinen, auch Food-Prozessoren genannt, zeigen steigende Tendenzen. Mit Superlativen wie «Alleskönner» usw. werden sie uns in der Werbung angepriesen. Grund für «prüf mit», die vielen Versprechungen im Rahmen der schweizerischen Testgruppe auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen.

Wie in ihrem Namen schon angedeutet, weisen diese Küchengeräte im Gegensatz zu Universalküchenmaschinen und Handmixern einen kompakteren Aufbau auf. Ihr Anwendungsbereich ist äusserst vielseitig. Man kann damit schlagen, rühren, kneten, pürieren und hacken. All diese Arbeitsgänge werden im allgemeinen mit einem einzigen Allround-Werkzeug, dem Universalmesser, durchgeführt. Für spezielle Arbeitsgänge wie Schnitzeln und Raspeln können auch noch andere Werkzeuge aufgesteckt werden. Die Extras kosten jedoch nicht zusätzlich. Daher kommt eine Anschaffung im Verhältnis zu Universalküchenmaschinen auch beträchtlich günstiger. Der geringe Platzbedarf schliesslich ist ein weiterer Pluspunkt, der zugunsten der «Foodprozessoren» spricht.

Die praktische Prüfung – Kernstück unseres Tests – zeigt, ob die Superlative auch der Konfrontation mit der Praxis standhalten können und die hohen Erwartungen gerechtfertigt sind. In jedem Fall überraschend wirkt die blitzschnelle Erledigung aller anfallenden Arbeiten. Die bei weitem längste Arbeitsdauer – beim Kneten von Zopf- teig – beträgt nur wenige Minuten. Aber auch weniger Erfreuliches kam zutage: So hängt die Qualität des Arbeitsergebnisses beim Schlagen und

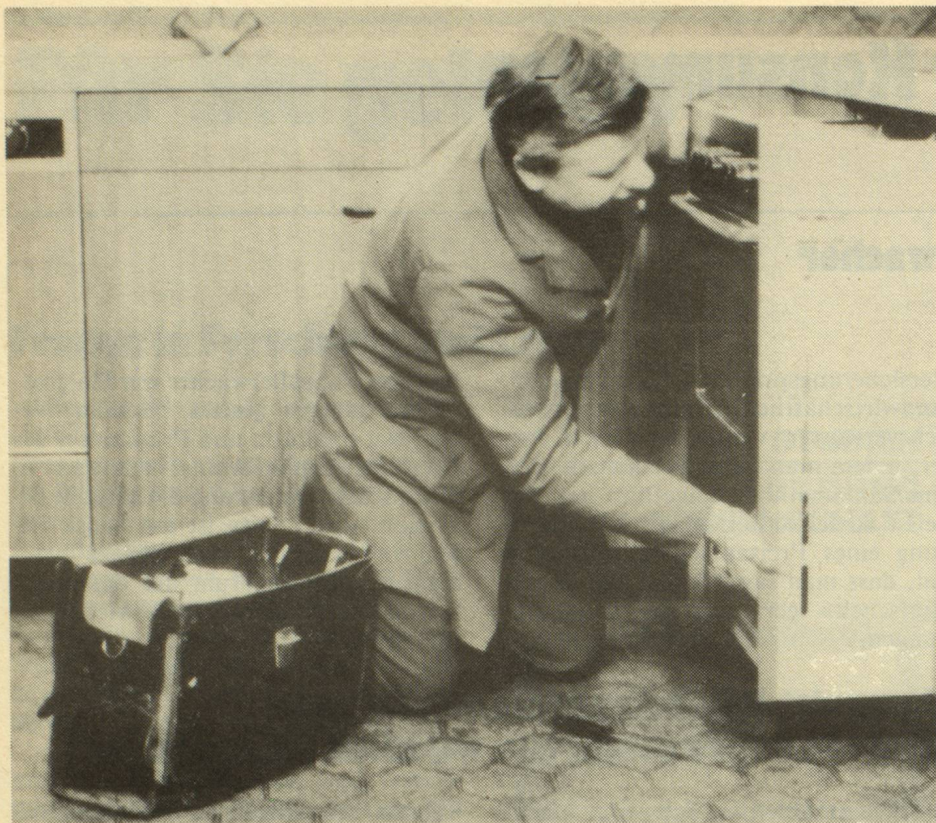
Auf den Preisüberwacher werden grosse Hoffnungen gesetzt. Monika Weber, Nationalrätin und Präsidentin des Konsumentinnenforums, erläutert in diesem Zusammenhang die aktuelle Situation. «prüf mit» ist am Kiosk für Fr. 5.– erhältlich oder direkt beim Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz, Postfach, 8024 Zürich, Tel. (01) 252 39 14.

Rühren verschiedener Lebensmittel von der Menge des zu verarbeitenden Guts ab. Die meisten Geräte bevorzugten hier deutlich die grösseren Mengen; einige hatten sogar richtiggehend Mühe, auch kleine Mengen zufriedenstellend zu verarbeiten. Da aber als Käuferschicht dieser «Kompakten» eher kleine Haushalte angesprochen werden, sollte man erwarten können, dass das Leistungsvermögen diesem Umstand angepasst ist.

Auch der Arbeitsgang Pürieren konnte nicht von allen Geräten problemlos bewältigt werden, obwohl das Universalmesser dafür prädestiniert scheint. Lediglich das Raffeln und Hacken verschiedenster Nahrungsmittel ist – als eigentliche Domäne der «Foodprozessoren» – für alle wirklich ein Kinderspiel.

Zusammenfassend zeigt unsere Vergleichsprüfung, dass Kompakt-Küchenmaschinen kein vollwertiger Ersatz für herkömmliche Geräte sind. Sie eignen sich zwar zum Verarbeiten kleinerer Portionen, das heisst für den Zwei- bis Dreipersonen-Haushalt; für den Einperson-Haushalt sind sie aber zum Teil fast ungeeignet. Die im «prüf mit» angegebenen Empfehlungen aufgrund der Testresultate bieten allen Kaufinteressierten Hilfestellungen an, damit entsprechend den eigenen Bedürfnissen eine möglichst optimale Wahl getroffen werden kann.

«Kompakt-Küchenmaschinen im Test» sowie viele weitere interessante Themen enthält die letzte Ausgabe des «prüf mit», das vom Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz, Postfach, 8024 Zürich, herausgegeben wird.



Die Küche wird zweimal so alt wie die Einbaugeräte.

FLP. Die modernen Küchenapparate haben ein langes Leben. Trotzdem wird eine mit Qualitätsmaterialien hergestellte Küche zweimal älter. Oft ist auch der technische Fortschritt ein Grund, dass Küchengeräte vorzeitig ausgewechselt werden. Bei den Küchen der Sanitär Material AG, Luzern und Zug, ist das kein Problem. Ein spezielles Apparat-Service-Team wechselt nachträglich jedes Gerät aus und baut das neue ein. Allfällige Anpassungsarbeiten werden dank eigener Küchenschreinerei farb- und dekorgerecht vorgenommen. In zwei grossen Ausstellungen, im «Blauen Haus» an der Tribschenstrasse 4, Luzern, und an der Chamerstrasse 77, Zug, können zu den Ladenöffnungszeiten täglich die neuesten Küchen, im modernen Trend bis zu rustikalen und Stil-Ausführungen fixfertig eingerichtet, besichtigt werden.

Versicherungen besser verstehen

Ks Versicherungen werden oft mit unverständlichen Fachausdrücken, mit dem berühmten «Kleingedruckten» und mit dem mühsamen Ausfüllen von komplizierten Schadenanzeigen gleichgesetzt. Trotzdem herrscht in der breiten Öffentlichkeit ein Informationsbedürfnis, mehr über die einzelnen Versicherungsbranchen zu erfahren. «Versicherungen besser verstehen» kommt diesem Bedürfnis weitgehend nach. Der Inhalt dieser Broschüre ist in sechs verschiedene Kapitel, die je eine Versicherungsbranche behandeln, aufgeteilt. Einfach aufgebaut, gut lesbar und locker aufgemacht werden darin, neben grundsätzlichen Versicherungsthemen, auch ganz spezifische Probleme, wie zum Beispiel Über- oder Unterversicherung, angesprochen. Die Broschüre kann gratis bei allen Geschäftsstellen der Winterthur-Versicherungen bezogen werden.

Grosse Käsevielfalt

KV. Ein neues Sortenverzeichnis der in der Schweiz hergestellten und qualitätsgeprüften Halbhart- und Weichkäse macht deutlich, wie stark das Angebot ausgeweitet wurde. Innert zehn Jahren sind rund hundert neue Käse und Käselein auf den Markt gekommen, so dass dem Konsumenten heute nebst den traditionellen Hartkäsen um die 170 in der Schweiz hergestellte Käsespezialitäten zur Verfügung stehen. Das Verzeichnis, das von der Schweizerischen Genossenschaft der Weich- und Halbhartkäse-Fabrikanten (SGWH) in Bern herausgegeben worden ist, gruppiert die Käse nach ihren Eigenschaften, enthält die Herstelleradressen sowie eine farbige Abbildung jeder Spezialität. Das 20 Seiten umfassende Heft dürfte vor allem bei der Ausbildung in Käsekunde eine interessante Dokumentation darstellen. Das Heft ist unter dem Stichwort «Käse-Sortimentsverzeichnis» gratis erhältlich bei der SGWH, Postfach 2687, 3001 Bern.

25 Jahre Eurocentres

Die Stiftung für europäische Sprach- und Bildungszentren feiert dieses Jahr ihr 25. Jubiläum. Nach ihrem Motto «Sprachen lernen – Sprachen erleben» bietet sie jedes Jahr 22000 Teilnehmern die nicht alltägliche Möglichkeit, eine Fremdsprache im Sprachgebiet zu lernen. Während des vergangenen Vierteljahrhunderts beanspruchten rund 300000 Studenten die Dienstleistungen der Eurozentren, und heute gibt es 21 Schulen in acht Ländern und fünf Sprachgebieten: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch.

Wenn Sie bei den Eurozentren einen Kurs besuchen, sind Sie so nah an der Sprache wie überhaupt möglich. Denn Sie lernen die Sprache in dem Land, in dem sie gesprochen, geschrieben, gelebt wird.

Die Eurozentren bieten u. a. dreimonatige Intensivkurse an, und es können auch zwei- bis vierwöchige Kompaktkurse, Ferienkurse und Lehrerweiterbildungskurse belegt werden. Nach Ende des Kurses erhalten Sie ein international anerkanntes Zeugnis als Ausweis über die erworbenen Sprachkenntnisse.

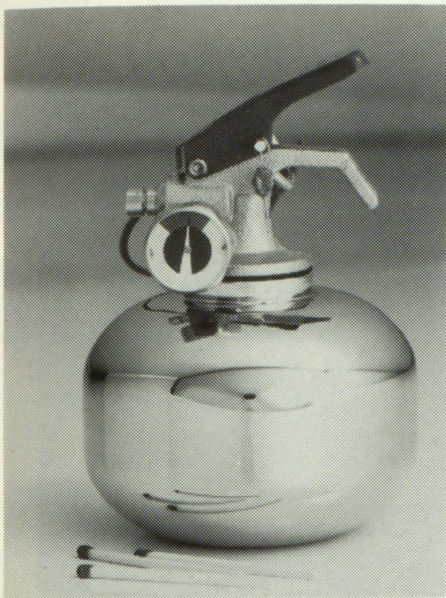
**Eurocentres, Seestrasse 247
8038 Zürich, (01) 482 50 40**

Sicherheit im Haushalt

Die Zeichnung stammt aus der Broschüre «Sicher leben», die von der SUVA und den Winterthur-Versicherungen herausgegeben wurde.



Stühle sind unsichere Standflächen. Holen Sie lieber eine solide Leiter anstelle dieses Turmes.



Exklusiv

KF. Einen vollkommen neuartigen Versandhandel für höchste Ansprüche und mit einem kleinen Katalog ausgewählter schöner Dinge – neues, gutes Design ebenso wie Klassiker – stellt Franz Goldschmidt dieser Tage mit «Fine Goods» aus.

Ursprünglich war Versandhandel für Leute mit Schwellenangst, für Billigpreisartikel und für ländliche Regionen mit ungenügender Versorgung lanciert worden. Franz Goldschmidt hat die Zeichen der Zeit erkannt und weiss, dass der Versandhandel auch für Leute mit höchsten Ansprüchen, Geschmack und der City in Reichweite viele Vorteile bietet: «Weil die genau wissen, was gut und schön ist und oft besonders wenig Zeit haben.»

Rund 50 Artikel, alles schöne und intelligente Sachen, enthält sein erster, feiner Katalog. Bestellt werden kann rund um die Uhr per Telefon, bezahlt werden mit Rechnung oder Kreditkarte.

Der Katalog kann bestellt werden über F. Goldschmidt Fine Goods, 8034 Zürich.



Treffpunkt für Konsumenten



Pulco Citron macht das Zitronenpressen überflüssig!

Impr. In 9 von 10 aller schweizerischen Haushalte wird Zitronensaft gepresst oder in Ermangelung von frischen Früchten eines der handelsüblichen Zitronensaftkonzentrate zur Getränkezubereitung oder zum Kochen benutzt.

Erstmals ist es nun einem französischen Hersteller dank einem neuen Verfahren gelungen, einen Saft aus Zitronen zuzubereiten, welcher alle guten Eigenschaften des frischen Jus de citron (z.B. Fruchtigkeit, Geschmack), nicht aber die Nachteile (z.B. mühsames Pressen, Kerne) aufweist. Dieses neue Produkt unterscheidet sich auch von den handelsüblichen Konzentraten, da es ohne Konservierungsmittel und ohne Farbstoffe auskommt.

Pulco-Citron ist in 7-dl- oder 2,5-dl-Flaschen beim Lebensmittelhandel erhältlich und unterliegt ausserdem nicht den schwankenden Preisen von frischen Südfrüchten.

Fürstentum Liechtenstein Briefmarkensammeln sinnvoll + lehrreich

Liechtenstein-Briefmarken im Abonnement.

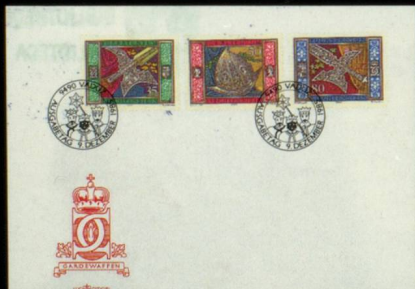
Eine komplette Liechtenstein-Jahresausgabe kostet ca. 20 Schweizerfranken und enthält 1985 9 Serien mit 27 Briefmarken, die vierteljährlich erscheinen. **Senden Sie uns bitte kein Geld**, sondern verlangen Sie noch heute unsere Bezugsbedingungen mit dem Coupon dieser An-

zeige oder mittels einer Postkarte oder erkundigen Sie sich bei Ihrem Briefmarken-Händler. Die Abonnements-Bedingungen werden Ihnen unverbindlich und kostenlos zugestellt. Wir beraten Sie gerne, auch telefonisch: Vaduz 075-66 444. (Telefonwahl aus Deutschland 004175-66 444) (Telefonwahl aus Österreich 05075-66 444)

Gardewaffen aus den Fürstlichen Sammlungen

**Briefmarken-
Ausgabe
9. Dezember 1985**

**Sondermarken
«Gardewaffen»**



Ersttagsbrief / FDC



Sondermarken «Weihnachten 1985»

Weihnachten



Sondermarken «Theater»
— Tragödie
— Commedia dell'arte
— Opera buffa



**1985 Nominalwert nur Fr. 20.75
(9 Serien mit 27 Wertzeichen)**

Senden Sie mir bitte kostenlos die ausführliche Broschüre über den Bezug der Briefmarken Liechtensteins im Abonnement.



Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort (PLZ) _____

Frauenmagazin



**1985 Nominalwert nur Fr. 20.75
(9 Serien mit 27 Wertzeichen)**

(Wir bitten um deutliche Schrift.)
Ausschneiden und einsenden an:
**Postwertzeichenstelle der Fürstlichen
Regierung, 9490 Vaduz, Liechtenstein**